Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 28. Morgen-Ausgabe. Zweiundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Dinstag, den 13. Januar 1891.**

Der Umschwung in der inneren politischen Lage.

Noch vor wenigen Jahren herrschte vielfach im Deutschen Reiche, bis in die liberalen Kreise hinein, die Empfindung, daß im deutschen Volke der Heroencultus und ein überreiztes Nationalgefühl einen so breiten Raum in Beschlag genommen hätten, daß die nüchterne politische Kritik sich ohne Hoffnung auf Erfolg in die Ecke drücken müßte. Der entschlossene Wille, daß auch unser Volk die Bahnen einer freiheitlichen Entwickelung einschlage, schien verschwunden. Zwischen den Mühlsteinen des conservativ-agrarischen und gleichzeitig der Staatsallmacht zuneigenden Systems einerseits und der Socialdemokratie und dem Ultramontanismus andererseits schien der Liberalismus, das System der bürgerlichen Freiheit und Selbstverantwortlichkeit, zerrieben werden zu sollen. Gar mancher liberale Mann mochte seine Kräfte erlahmen fühlen, als in der Masse der Wählerschaft die beredtesten Schilderungen von den schweren Nachtheilen und den bedenklichen Folgen der gegenwärtigen inneren Politik ohne Echo verhallten. Man ergab sich einem Gefühl des Pessimismus, verzweifelte an der Möglichkeit, das Volk aufzurütteln, und meinte, es bleibe nichts anderes übrig, als die Grundsätze des Liberalismus möglichst rein zu erhalten und einer einsichtigeren Nachwelt zu hinterlassen.

Wie hat sich das alles in Jahresfrist von Grund aus geändert! Man braucht nur einen Blick in die eigentlich agrarischen Zeitungen zu werfen und zu sehen, wie diese Partei aus der Rolle eines Anklägers und Hetzers in diejenige eines Angeklagten gekommen ist, um die Größe des Umschwungs zu ermessen. Wenn man ihr den heutigen Besitzstand verbürgen wollte, so würde sie mit Freuden auf alle ferneren Eroberungen, mit denen sie sich noch vor gar nicht langer Zeit trug, verzichten.

Die beiden Hauptstützen, mit denen sie sich unüberwindlich glaubte, versagen ihren Dienst: Sie liebte es, den jungen Kaiser als ihren Parteimann auszugeben, aber er hat längst gezeigt, daß er über den Parteien stehen will, und nicht daran denkt, sich in den Dienst des Junkerthums und der Reaction zu stellen. Fürst Bismarck, der ihr zwar nicht orthodox genug, wohl aber der rechte Mann der agrarischen Interessenvertretung war, ist nicht mehr Kanzler und sitzt grollend in Friedrichsruh. Die unwiderstehliche Herrschaft, die er über die Gemüther eines großen Theiles des deutschen Volkes ausübte, ist verschwunden. Schon vor mehr als Jahresfrist wurde dem Kaiser sein Eigensinn, die Uebermacht seines Willens immer unerträglicher. Seit neun Monaten ist er ohne Amt, und in dieser Zeit hat er außerordentlich viel gethan, um sein beispielloses Ansehen in der Nation zu verringern. Er hat selber zahlreichen früheren Bewunderern die menschlichen Schwächen in seinem ganzen Wesen gezeigt. Die Behauptung, daß ohne ihn das System des europäischen Friedens erschüttert werden würde, ist bereits widerlegt. Obgleich seine diplomatische Meisterschaft unbestritten ist, so hat sich doch gezeigt, daß das natürliche Gewicht der Dinge auch ohne ihn den Dreibund zusammenhält und damit den Frieden verbürgt. Widerlegt ist die Fabel, daß ohne Bismarck nur ein Regiment der Extrem-Conservativen möglich sei. Im Gegentheil: seit Bismarcks Rücktritt kennzeichnet sich der Regierungscurs durch die Ernennung des Nationalliberalen Miquel und die Entlassung des orthodoxen Staatssocialisten und Antisemiten Stöcker.

So sieht sich die conservativ-agrarische Partei um ihre vermeintlich festen Stützen in den ausschlaggebenden Kreisen betrogen. Ihr Rückhalt in der Wählerschaft ist nicht minder erschüttert. Die Wahl vom 20. Februar hat bewiesen, daß die Strömung im Volke eine andere geworden ist. Zwar ist die eigentliche Domäne der Conservativen, das flache Land der östlichen Provinzen, noch sehr wenig davon ergriffen worden, aber das liegt an der schwereren Zugänglichkeit derartiger Wählerschaften für neue, besonders für liberale Bewegungen. Ob die ländliche Wählerschaft des Ostens noch bei der nächsten Wahl unter dem Commando der Conservativen und Agrarier stehen wird, wollen wir abwarten. Wie dem auch sei, schon dadurch, daß in den Städten und den politisch regeren Schichten der Wählerschaft die Strömung durchaus gegen die Conservativen und Agrarier umgeschlagen ist, haben diese an Ansehen und Einfluß ganz außerordentlich eingebüßt. Sie werden von Niemandem mehr als die Partei der Zukunft angesehen; bei den Freunden haben sie das Vertrauen verloren, den Gegnern flößen sie keine Furcht mehr ein.

Wenngleich bei der letzten Reichstagswahl die Nationalliberalen die Hauptniederlage erlitten, so geschah das doch wesentlich aus dem Grunde, weil sie mit den Agrariern im Cartell standen. Trotz ihrer Verluste gelten sie naturgemäß für eine weit zukunftsreichere Partei als die Conservativen, welch letztere ohne den Glanz des Namens Bismarck niemals wieder zu der Bedeutung gelangt wären, die sie in den achtziger Jahren an sich gerissen. Den Nationalliberalen würde es noch besser ergehen, wenn sie sich entschlossener von den Lebensmittelzöllen, den Prämien für Branntwein und Zucker u. s. w. lossagten. Aber sie sind ja in dieser Hinsicht compromittirt und können sich ihrer Meinung nach nicht so schnell von den alten Freunden trennen.

Die Strömung gegen das Agrarierthum ist bei den letzten Reichstagswahlen aufgetreten und hat sich seitdem noch sichtlich verstärkt. Die theuren Lebensmittelpreise thun ihre Wirkung. Immer weitere Kreise sehen es ein, daß es eine Ungerechtigkeit ist, den gesammten Lebensbedarf des Volkes zu vertheuern, damit die landwirthschaftlichen Großunternehmer höhere Ueberschüsse erzielen — denn daß auch die landwirthschaftlichen Tagelöhner aus den Getreidezöllen Vortheil ziehen könnten, gehört in die Reihe der bereits widerlegten Fabeln. Es ist einfach absurd, die tägliche Nahrung und Lebensnothdurft der weitesten Schichten des Volkes zu vertheuern, während der Staat eine Socialpolitik unternimmt, um die arbeitenden Klassen aus ihrem Elend emporzuziehen.

Diese Socialpolitik hielten viele Leute früher für ausreichend, um die Nachtheile der Lebensmittelbesteuerung reichlich aufzuwiegen. Objectiv betrachtet mag die Socialpolitik sein wie sie will — daß ihre Werthschätzung sich verringert hat, wird kein Mensch mehr leugnen. Sie hat einen ungeheuren, kostspieligen Verwaltungsapparat ins Leben gerufen, der Industrie, der Landwirthschaft, dem gesammten Bürgerthum colossale Lasten auferlegt, aber die Arbeiter zufriedener gemacht hat sie nicht. Nicht einmal die Anfänge davon haben sich eingestellt. Trotz Socialpolitik und Socialistengesetz hat sich die Socialdemokratie gewaltig vermehrt. Statt Zufriedenheit zu bringen, hat die Socialpolitik Ansprüche großgezogen, die nicht erfüllt werden können. Der Socialdemokratie gegenüber ist die Lage verschlimmert, und durch Cartellwesen, Begünstigung einzelner Klassen auf Kosten der Gesammtheit u. s. w. verschlechtert sie sich noch mehr.

Auch die Regierung ist zu der Einsicht gekommen, daß die Getreidezölle in ihrer gegenwärtigen Gestalt nicht haltbar sind und daß sie wenigstens, wenn sich ein Handelsvertrag mit Oesterreich erzielen läßt, ermäßigt werden müssen. So entgleitet dem Agrarierthum auch hier eine Stütze, auf die es sicher gerechnet hatte. Ja, die Regierung geht weiter und legt die Hand an die Landgemeindeordnung in den östlichen Provinzen, eine der festesten Burgen des Agrarierthums.

So ist die Partei, die noch vor Jahresfrist weitere Eroberungen machen wollte, auf die Vertheidigung unter recht mißlichen Umständen beschränkt. Nur Herr Windthorst kommt ihr zum Schutze der Getreidezölle zu Hilfe, sonst sind rings um sie herum nur Ankläger und Enttäuschte. Das Maß ihrer Sünden ist aber auch zum Ueberlaufen voll. Damit ist auch der Wirksamkeit des Liberalismus wieder eine überaus günstige Aussicht eröffnet.

Deutschland.

△ **Berlin**, 11. Januar. [Frankreich und die deutsche Arbeitergesetzgebung.] Die „Lücke in den Vogesen" spielt in der Phantasie des französischen Volkes und vor Allem in den Reden seiner Politiker eine verhängnißvolle Rolle. Es scheint, als sollte sie, wie die offenen Pforten des Janustempels bei den alten Römern, das Symbol eines dauernden latenten Kriegszustandes zwischen den beiden Nachbarvölkern darstellen; wenigstens wollen vor der Hand die Franzosen oder zum mindesten ihre stimmführenden Männer von Frieden und Versöhnung nichts wissen, bis sie sich geschlossen; mit der Zeit wird ihnen wohl freilich die Lust, darauf zu warten, vergehen. Aber schon jetzt dringt durch die Lücke der Vogesen manche praktische Anregung aus den deutschen Landen nach Frankreich hinüber. Die eingehende Sorgfalt, welche von der deutschen Regierung und den deutschen politischen Parteien der Arbeiterfrage zugewendet wird, hat an der Seine einen bemerkenswerthen Einfluß ausgeübt. An den Arbeiten der internationalen Arbeiter-Conferenz in Berlin haben die französischen Delegirten einen hervorragenden Antheil genommen. Daß den leitenden Kreisen in Frankreich ernst damit ist, auch ihrerseits eine Stellung zur socialen Frage zu gewinnen, kann nach den Anstalten, welche sie treffen, keinem Zweifel unterliegen. Das französische Ministerium des Auswärtigen läßt sich durch die in den auswärtigen Staaten beglaubigten Gesandten einen „Recueil de rapports sur les conditions du travail dans les pays étrangers"*) liefern, eine Sammlung, aus welcher sie einen möglichst vollständigen und objectiven Einblick in die einschlägigen Zustände fast sämmtlicher europäischen Länder und der Vereinigten Staaten von Nordamerika schöpfen will. Ein solches umfassendes statistisches Material soll ihr offenbar eine zuverlässige Grundlage schaffen für eine Vergleichung mit den entsprechenden französischen Verhältnissen und eine gründliche Prüfung der von ihr etwa zu ergreifenden Maßnahmen. Eine Anzahl dieser dem Auswärtigen Amt in Paris erstatteten Berichte ist bereits durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben, die noch ausstehenden befinden sich in Vorbereitung. Vor uns liegt der Band, welcher sich mit Deutschland beschäftigt; er ist von den bisher erschienenen der weitaus umfangreichste. Die erste Hälfte ist den Arbeiterverhältnissen im Reiche, die zweite derjenigen in Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Hessen und Hamburg gewidmet. Der französische Botschafter am Berliner Hofe, Herbette selbst figurirt auf dem Titel als die seinem Ministerium für die Berichte im Ganzen verantwortliche Persönlichkeit; die Berichte über die Einzelstaaten weisen die Namen dort fungirender Diplomaten auf. Ein einleitendes Kapitel bespricht den Charakter der deutschen Arbeiterfrage. Es wird darin eine Uebersicht über die Entwicklung der socialen Forderungen der Arbeiter und über die vom Staate zu ihren Gunsten ins Leben gerufene Gesetzgebung dargeboten. Interessant ist es, daß Herbette die Fäden erkennt und zeigt, welche von den staatlichen Arbeiter-Versicherungsgesetzen zu den Schöpfungen von Schulze-Delitzsch zurückleiten. Daher, sagt er, entlieh der Staat die Idee, verallgemeinerte sie und legte sie in der Form eines Zwanges Allen auf. Mit diesem Zwange ist übrigens Herbette, wie sich aus mehreren Aeußerungen ergiebt, keineswegs einverstanden. So citirt er gelegentlich eine Stelle aus einem in der „Revue des Deux-Mondes" erschienenen Aufsatze des Grafen d'Haussonville, welche die gegenwärtig in Deutschland herrschende Doctrin dahin zusammenfaßt, daß der Arbeiter nach allen Richtungen, abgesehen von seinen politischen Rechten, im Stande einer minorité perpétuelle erhalten wird. Daß den Berichten in der That ausgebreitete Special-Studien zu Grunde liegen, wird z. B. auch dadurch bewiesen, daß u. A. bei der Besprechung der Lebensbedingungen der Arbeiter auf die vom volkswirthschaftlichen Verein in Frankfurt a. M. veröffentlichten Arbeiter-Budgets Bezug genommen wird. Wir finden in dem Buche ausführliche, meist auf amtlichen Quellen beruhende Angaben über die Lohnhöhe, die Dauer des Arbeitstages, die Sonntagsarbeit in den verschiedenen Gegenden, genaue Mittheilungen über die Conflicte zwischen Arbeitern und Unternehmern, sowie über die Bestimmungen der Arbeiterversicherungsgesetze, über die gewerblichen Schulen, über die Mannigfaltigkeit der Genossenschaften, über die Arbeiterwohnungen. Von den Einzelstaaten ist, wie natürlich, Sachsen, der Industriestaat par excellence, am eingehendsten behandelt.

Berlin, 11. Januar. [Tageschronik.] Es wurde bereits berichtet, daß Herr v. Kardorff ein Schreiben an die „Post" gerichtet hat, in welchem er erklärt, die freiconservative Partei habe den Standpunkt, den sie in wirthschaftlichen Fragen seit 1879 einnahm, nicht verlassen und werde ihn in der nächsten Zeit nicht verlassen. Die „Nat.-Ztg." bemerkt dazu: „Herr von Kardorff beansprucht in diesem Schreiben ausdrücklich, die Auffassung der ganzen freiconservativen Partei des Reichstags und Abgeordnetenhauses wiederzugeben. In Anbetracht seiner Stellung in derselben würden wir sein Recht dazu auch in keiner Weise anzweifeln und daher aus der obigen Erklärung folgern, daß die Regierung bei dem Versuche einer Ermäßigung der landwirthschaftlichen Zölle auf den Widerstand der gesammten freiconservativen Partei sich gefaßt machen müsse, wenn das Schreiben nicht an einigen Stellen ganz specielle Liebhabereien des Herrn v. Kardorff in den Vordergrund rückte. Bisher wenigstens war es nicht bekannt, daß die gesammte freiconservative Partei Herrn von Kardoff's Schwärmerei für die Doppelwährung theile; und wir möchten auch bezweifeln, daß sie bereit ist, sich mit ihm das Bismarck'sche Argument anzueignen, Zollerleichterungen, welche lediglich ihrer sachlichen Zweckmäßigkeit halber beschlossen würden, könnten hüben und drüben die Volksthümlichkeit des politischen Bündnisses beeinträchtigen."

Im Reichstage brachte vor einiger Zeit Abg. Richter die Duldung des Sclavenhandels im Togogebiet zur Sprache. Abg. Richter berief sich auf Briefe des Afrikareisenden Krause, der Regierungscommissar stellte die Richtigkeit der Angaben in Abrede. Nunmehr erklärt Krause in einer Zuschrift an die Kreuzzeitung: „Ich halte nochmals alle meine Angaben über die Duldung des Sclavenhandels im deutschen Togogebiet aufrecht. Von hier, Salaga, werden die Sclaven nach Togo geführt, ich sehe die Sclavenhändler mit ihrer Waare nach Togo abgehen und von da hierher mit Schnaps, Pulver und Gewehren zurückkehren."

[Auf Befehl des Kaisers,] der am Freitag selbst im Schlitten die Tragfähigkeit des Eises geprüft hatte, überschritten am Sonnabend, wie der „Voss. Ztg." aus Potsdam berichtet wird, verschiedene Truppentheile der Potsdamer Garnison das Eis der Havel zwischen Sacrow und Potsdam. Eine Abtheilung des Leib-Garde-Husaren-Regiments machte den Anfang, die Pferde waren zu dem Zweck besonders beschlagen worden; dann folgten Abtheilungen des 1. Garde-Regiments z. F. Von dieser Vorübung wird es abhängen, ob in den nächsten Tagen größere Truppentheile, namentlich Artillerie, ebenfalls einen Uebergang über die Havel machen werden.

[Die Commission für das Einkommensteuergesetz] beschloß am Sonnabend auf Antrag Fritzen einstimmig, zu § 69 al. 2 die Verjährung der Frist für die Verbindlichkeit der Erben zur Nachzahlung der Steuer in 5 anstatt in 10 Jahren eintreten zu lassen. Zu § 70 beantragt Enneccerus, diejenigen, welche trotz wiederholter Aufforderung nicht declariren, mit einer Geldstrafe von 20 bis 500 M. zu belegen. Abg. von Bismarck und Gen. wollen neben der veranlagten Steuer einen Zuschlag von 25 pCt. erheben. Diese Anträge empfehlen Frhr. v. Hammerstein und Schröder als ein Mittel, um zur allgemeinen Declaration zu gelangen, während Abgg. Rickert, von Huene, Fritzen dieses Mittel als unzweckmäßig bekämpfen. Der Finanzminister erklärte, die Regierung habe sich in der Vorlage auf das Nothwendigste beschränkt. Zweifellos würden schärfere Mittel schneller zur allgemeinen Declaration führen. Wolle die Landesvertretung einen Schritt weiter gehen als die Regierung, so sei er zwar nicht ermächtigt, im Namen derselben eine zustimmende Erklärung abzugeben, er habe aber persönlich auch keinen Anlaß, den Anträgen entgegenzutreten. Im Laufe der Discussion vereinigten sich die obengenannten Antragsteller zu folgendem Antrage: „Wer die Steuererklärung, zu deren Einreichung er gesetzlich verpflichtet ist, nicht längstens innerhalb 4 Wochen nach einer nochmaligen besonderen Aufforderung, welche auch nach geschehener Veranlagung ergehen kann, abgiebt, hat neben der veranlagten Steuer einen Zuschlag von 25 Procent zu derselben zu zahlen und außerdem die durch seine Unterlassung dem Staate entzogene Steuer zu entrichten." Dieser Antrag wurde mit 15 gegen 10 Stimmen angenommen. Gegen den Antrag stimmte die Freisinnigen, die Hälfte der Nationalliberalen und die Mehrheit des Centrums. §§ 71—76 wurde ohne wesentliche Abänderungen angenommen. Zu § 76 wollten die Freiconservativen hinzufügen: „In den Stadtkreisen, welche die Steuer von Einkommen von nicht mehr als 3000 M. zu erheben haben, findet auch die Erhebung der Steuer von Einkommen von mehr als 3000 M. durch die Gemeinden gegen eine Vergütung von 1 Procent der Isteinnahme der zu erhebenden Steuern statt." Nachdem der Finanzminister erklärt hatte, daß nach Annahme des Gesetzes die Regierung die Frage der Steuererhebung und zwar möglichst einheitlich zur Erörterung bringen würde, zogen die Antragsteller den Antrag zurück. §§ 77, 78. Heranziehnng der Einkommen von nicht mehr als 900 Mark zu Communalabgaben, werden unverändert angenommen. Bei § 79, betreffend die fingirten Steuersätze bei der Abgeordneten- und Communalwahl beantragten die Abgg. Bachem und Rickert, für jede nicht veranlagte Person den fingirten Steuerbetrag von 2,40 auf 4 Mark zu erhöhen, um in jedem Falle eine Verkürzung des Wahlrechts für die Unterabtheilung zu verhüten, ev. beantragt Abg. Rickert den Satz von 3 M. Derselbe behält sich vor, im Plenum eine Resolution, betr. die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die Landtagswahlen, zu bringen. Graf Limburg und Frhr. v. Zedlitz erklären sich gegen den Satz von 4 M., eine Verkürzung des Wahlrechts sei nicht nachgewiesen; man müsse an den Grundlagen des Dreiklassen-Wahlsystems festhalten. Bei der Abstimmung wurde der Principalantrag Bachem-Rickert mit 16 gegen 9 Stimmen (Centr., Freis., Pol.) abgelehnt, der Eventualantrag Rickert, fingirter Steuersatz von 3 M., einstimmig angenommen. Zu § 79, Abs. 3, beantragt Abg. Bachem hinzuzufügen: „In denjenigen Landestheilen, in welchen das Gemeindewahlrecht an eine Steuerstufe von mehr als 6 M. geknüpft werden kann, tritt an deren Stelle die Stufe von 6 M.; entgegenstehende, auch statutarische Bestimmungen sind nicht zulässig. Mehrere Redner erklärten sich schon aus formellen Gründen gegen die Hereinziehung des Communalwahlrechts in das vorliegende Gesetz, worauf der Antrag Bachem mit 15 gegen 10 Stimmen abgelehnt wurde. §§ 80—83 wurden unverändert angenommen. In erster Lesung steht jetzt nur noch die Beschlußfassung über die Contingentirung §§ 84 und 85 aus.

[Der Allgemeine deutsche Verein,] dessen Bildung wir bereits mitgetheilt haben, veranstaltet am 15. d. M. in den Räumen der Philharmonie ein Fest. In dem Concert, welches von der Concertdirection Hermann Wolff eingerichtet ist, wirken namhafte Künstler, wie das Sängerpaar Frau Schmidt-Köhne und Professor Felix Schmidt, Dr. Reimann (Orgel), Herr Felix Dreyschock (Clavier), Waldemar Meyer (Geige) und der Chor des Mohr'schen Conservatoriums unter Leitung des Herrn Otto Schmidt mit. Ansprachen werden durch die stellvertretenden Reichstagspräsidenten Grafen von Ballestrem und Oberbürgermeister Dr. Baumbach, den Reichstagspräsidenten Landesdirector von Levetzow, den Generalmajor z. D. von Sucro u. a. gehalten.

[Die Corpsstudenten.] Vor einiger Zeit wurde von einem Aufruf „alter Herren" von Württemberg und Hohenzollern berichtet, der sich gegen den übertriebenen Luxus der Corps richtete. Hieran knüpft ein Artikel der „Cons. Corr.", in welchem es heißt: Wunderliche Unvernunft! Unsere Pädagogen sitzen ernst darüber zu Rathe, ob sie die Schulstunden 10jähriger Knaben um täglich eine Stunde kürzen dürfen, ohne ihre geistige Entwickelung zu schädigen, die Eltern drängen und mühen sich, um die Söhne möglichst früh zur Universität zu bringen: ist aber das Examen bestanden, da scheint die Zeit mit einmal an Werth zu verlieren, dann wird mit Semestern frei geschaltet, wie sonst mit Monaten. Damit hängt zusammen der übertriebene Luxus der Corps, der bei den Alten Herren allgemeine Mißbilligung findet und den Bestand der Corps zu gefährden scheint. Wir erfahren hierbei, daß fast kein Corps mehr ohne die Unterstützung der Alten Herren leben kann, daß es diesen aber, die meist für Familien zu sorgen haben und meist im ernsteren Berufsleben stehen, zu bunt wird, für die Kneipen, Ausfahrten und besonders für Hotelrechnungen der Corpsgäste im Kaiserhof oder Hotel Continental „für

*) Paris und Nancy, Berger-Levrault u. Cie.

die feinen Diners mit unversiegbarem Secte" zu bluten. „Was" — fragen sie, „bringt der befreundete Corpsbusch von seinen Besuchen bei befreundeten Corps heim? Die Erinnerung an durchschlemmte Tage und das Bewußtsein, daß seine Aufnahme sehr glänzend und kostspielig war. Was bleibt dem gastfreien Corps zurück? Ein Haufen unbezahlter Rechnungen!" Wer wird den alten Herren übel nehmen. daß sie sich bedanken, diesen Haufen Rechnungen zu zahlen? Daß sie es als Pflicht jedes Corpsstudenten bezeichnen, „ohne erhebliche" Schulden die Universität zu verlassen? Wir meinen, sie sollten lieber noch das Wörtchen „erheblich" gestrichen haben. Unsere Zeit ist zu ernst, das tägliche Leben giebt dem jungen Manne so viele Anregung, seine Kraft und seinen Muth zu bethätigen, zeigt ihm anderseits so viele sociale Probleme, so große Armuth und Noth ringsum, daß namentlich die Studenten, welche selbst noch keinen Groschen verdienen, dem Volke das häßliche Bild eines müßigen Lebens nicht bieten sollten. Wenn die Corps sich sonst als treueste Diener ihres Kaisers betrachten, so mögen sie auch seinen Mahnruf auf sich beziehen, mit Hand anzulegen zur Bekämpfung der umstürzenden Ideen der Socialdemokraten. Bisher aber haben sie im höchsten Grade den berechtigten Unwillen der Unbemittelten erregt, in ihrer stolzen Absonderung einen bedeutenden Beitrag zur Sonderung der Klassen und Kasten geliefert und so in entgegengesetzter Richtung schädlich gewirkt.

[**Der Antrag auf Verleihung des Ehrenbürgerrechts**] seitens der Stadt Altona an den Oberbürgermeister **Adickes**, nebst dem Zusatzantrag auf Uebernahme der Kosten für die Verfertigung des Diploms u. s. w. zum Betrage von 2000 M. auf die Stadtkasse, wurde in der Sitzung der städtischen Collegien vom Freitag beinahe einstimmig angenommen. Dagegen war nur der frühere Bürgerworthalter Stadtverordneter Hell, welcher der Ansicht war, 7 Jahr seiner Wirksamkeit seien eine zu kurze Spanne Zeit, um übersehen zu können, ob die anerkennenswerthe Initiative desselben in seinem Wirken für die Stadt auch von Erfolg gekrönt werde. Anwesend waren sämmtliche 8 Magistratsmitglieder und 29 von 36 Stadtverordneten. Bürgermeister Rosenhagen ertheilte zur Begründung seines Antrages in dieser Richtung dem Bürgeworthalter Max Schmidt das Wort, welcher nebst dem Stadtverordneten Sieveking der Ansicht des Opponenten Hell entgegentrat.

[**Zum Koch'schen Verfahren.**] Die Münchener „Allg. Ztg." berichtet: In der **Klinik** des Geh. Rath Dr. v. **Ziemssen** wurde ein junger Mann vorgestellt, der wegen Blutauswurf Heilung gesucht hatte. Derselbe wurde mit **Koch'scher Lymphe** behandelt, verlangte aber, nachdem er die 7. Injection erhalten hatte, daß man ihn entlasse. Von einer Heilung war bei ihm noch keine Rede. Heut nun kam er, um sich untersuchen zu lassen. Nach seiner eigenen Aussage befindet er sich jetzt viel wohler als früher. Der Blutauswurf hat vollständig aufgehört, ebenso ist die Mattigkeit, über welche er früher zu klagen hatte, gewichen. Auch der physikalische Befund zeigte eher eine Verbesserung als eine Verschlimmerung seines Zustandes, wenn auch selbstverständlich durch die plötzliche Unterbrechung der Behandlung von einer Heilung keine Rede sein kann. Ferner wurde eine Frau vorgestellt, die seit dem 20. November in Behandlung steht. Bei ihr waren die ersten Reactionen bereits sehr stark und sie reagirte schon bei der ersten Injection bei einer Dosis von 5 Milligramm mit einer Fieberhöhe von 40 Grad. Auch dauerte die Reaction 36 Stunden. Zur Zeit reagirt sie auf 10 Centigramm nicht mehr; sie wird nun in den nächsten Tagen eine Injection von 15 Centigramm erhalten, und wenn keine Reaction eintritt, entlassen werden. Am 7. Jan. hatte sie 61 Kilo gewogen. Nach den ersten Injectionen verlor sie etwas an Gewicht und wog nur 55 Kilo, seitdem hat ihr Gewicht wieder zugenommen. Der jetzige physikalische Befund zeigte, daß die Dämpfung des Tons über den ergriffenen Lungenpartien fast völlig geschwunden ist.

[**Behufs Besprechung der hohen Spirituspreise**] fand im Feuerstein'schen Saale eine Versammlung des „**Vereins der Berliner Großdestillateure**" statt, welcher auch der Vorsitzende des „Vereins der Berliner Gastwirthe" G. **Feuerstein** und der Gastwirth **Schäder** als Beauftragter des „Vereins der Berliner Weißbierwirthe" beiwohnte. Den Vorsitz in dieser Versammlung führte Herr G. A. **Hövel**. Die Besprechung über die Zollvorlage leitete der zeitige Vorsitzende des Verbandes deutscher Liqueurfabrikanten und Branntweinbrenner Herr **Louis le Bret** ein. Die neue Zollvorlage, bemerkte der Referent, sei in so überraschender Weise den Interessenten als Weihnachtsgeschenk gekommen, daß man in den Berliner Geschäftskreisen gar keine Ahnung davon hatte und aufs Höchste erstaunt war, als von dem Bremer Geschäftshause Sechnitz die Nachricht davon hierher gelangte. Die Erhöhung war sogar auf 180 M. geplant. Der Bezug von echtem Rum und Arac sei ganz unerläßlich für das deutsche Destillationsgewerbe (von Cognac könne man eher etwas entbehren). Das deutsche Destillationsgewerbe werde durch die Zollerhöhung also schwer betroffen und andererseits solle nun auch die deutsche Liqueurfabrikation, die jetzt gerade im Zuge ist, sich zu heben und dem ausländischen Product ebenbürtige Waare an die Seite zu stellen, durch eine Ermäßigung des Zolles um dreißig Mark für die ausländische Waare brach gelegt werden. Denn es sei doch bekannt, daß man bei gleicher Preislage den ausländischen Producten den Vorzug geben wird. Diese Maßregel bedeute also eine schwere doppelte Schädigung der deutschen Branntwein- und Liqueurfabrikation. Der Referent bittet deshalb, nicht nur vom Verbande, sondern auch vom Berliner Verein aus eine Petition gegen diese Vorlage an den Reichstag zu richten. Der Vereinsvorsitzende Herr G. A. **Hövel** bemerkte, daß der Zoll für Rum, Arac, Cognac in Fässern sich jetzt schon statt 125 Mark auf 146 Mark per 100 Kilo stelle, weil die Besteuerung nach Bruttogewicht erfolgt, die schweren mit eisernen Reifen beschlagenen Fässer also als Rum u. s. w. mitversteuert werden. Bei einer Besteuerung von 150 Mark würde sich thatsächlich die Steuer also auf 171—175 Mark stellen. Die Versammlung beschloß hierauf einstimmig die Absendung einer **Petition**, in welcher gebeten wird, es bei der bisherigen Besteuerung zu belassen. Ferner sollen durch die Vermittelung des „geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Gastwirths-Verbandes" sämmtlichen circa 180 dem Verbande angehörenden Gastwirthsvereinen Deutschlands Petitionsentwürfe zugehen, damit auch diese Vereine je eine Petition gegen die Zollerhöhung an den Reichstag schicken. Der „Verein der Berliner Weißbierwirthe" hat bereits in seiner Versammlung am Mittwoch einen dahingehenden Beschluß gefaßt. Herr Feuerstein glaubt, daß auch der Gastwirthe-Verein derselben zustimmen werde. Der „Verband deutscher Liqueurfabrikanten und Branntweinbrenner" wird sich am 16. d. M. damit beschäftigen.

[**Ein großes Legat**] hat der verblichene Zimmermeister Hr. Anton Ehrengut der Stadt München zugewendet. Universalerbin ist die Gemeinde München. Dieselbe hat eine größere Anzahl von Legaten herauszuzahlen (das städtische Waisenhaus erhält 10 000 Mark, das Corbinianum 10 000 Mark). Die Stadtgemeinde München hat in der künftigen Maximilianskirche ein Meßbeneficium mit 85 000 Mark zu stiften; 50 000 Mark sind zur Unterstützung armer, alter, arbeitsunfähiger und verdienstbeschränkter Bauhandwerker und deren Wittwen und Waisen zu verwenden. Der durch die genannten Stiftungen nicht erschöpfte Rest des Vermögens ist als „Anton und Rosina Ehrengut'sche Stiftung zur Förderung der Kunst in München" zu verwalten. Die Zinsen sind zu verwenden zur Anschaffung von Kunstwerken der Malerei, Plastik oder auch des Kunsthandwerks von Münchener Künstlern und Kunsthandwerkern. Die angekauften Werke sind etwa zum Schmuck städtischer Gebäude, Localitäten, Anlagen, Plätze, Anstalten ꝛc. zu verwenden, oder einer Sammlung einzuverleiben, oder zum Ankauf von Gemälden für eine der christlichen Kirchen in München zu verwenden. Die Anschaffungen haben, je nach Bedürfniß, nach Beirath von Sachverständigen zu geschehen. Ferner sollen in München studirende wohlbegabte dürftige Künstler mit Stipendien bis zu 1500 Mark unterstützt werden. Die Höhe der Rücklaßsumme geht aus dem Testament nicht hervor.

[**In großer Lebensgefahr**] haben die zahlreichen Fahrgäste des **Separatzuges Hoppegarten-Berlin** geschwebt, welcher am 16ten Juni pr. kurz nach 7½ Uhr Abends den Bahnhof **Lichtenberg** passirte. An diesem Tage war vom diensthabenden Beamten resp. dessen Vertreter verabsäumt worden, dem Locomotivführer **Wolff** I, welcher einen Localpersonenzug von Berlin nach Lichtenberg gebracht und sich nach der Fahrordnung durch verschiedene Weichen über Geleis II hinweg an die Spitze seines nach Berlin zurückkehrenden Zuges zu setzen hatte, von dem Passiren des erwarteten Separatzuges Mittheilung zu machen. Die Locomotive des Wolff war vielmehr losgekoppelt und ihm die Aufforderung zum Losfahren seitens zweier Verbinder ertheilt worden. Die verschiedenen Weichen zur Fahrt nach Geleis II waren von dem zum Weichensteller eingesetzten Hilfswärter **Gädicke** eingestellt worden. Als Locomotivführer Wolff die Fahrt nach Geleis II beinahe vollendet hatte, nahm er zu seiner Verwunderung wahr, daß für einen von Osten her kommenden Zug das Durchfahrtssignal gegeben wurde. Trotzdem dieses Signal auch für einen vom vierten Geleis des Bahnhofs Lichtenberg nach Berlin bestimmten Leerzug gegeben sein mochte, mit dem eine Collision nicht eintreten konnte, hatte Wolff doch so viel Ueberlegung und Umsicht, die andere Möglichkeit ebenfalls in Betracht zu ziehen. Schnell entschlossen, drückte er seine Locomotive nach der Weichenstraße, von wo er eben hergekommen war, zurück — und 40—45 Secunden darauf lief der stark besetzte Separatzug Hoppegarten-Berlin in schneller Gangart ungefährdet an ihm vorüber. Im anderen Falle wären die Folgen unberechenbar gewesen. Die an den Tag gelegte Bravour hat den Locomotivführer Wolff doch nicht davon befreit, sich auf eine **Anklage wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports** verantworten zu müssen. Es ist ihm nämlich auf Grund des abgegebenen Gutachtens des Regierungs- und Bauraths Dr. **zur Nieden** eine Pflichtvernachlässigung insofern zur Last gelegt worden, als er die in der Fahrordnung vorgesehene Fahrt ohne speciellen Befehl des diensthabenden Stationsbeamten oder des Oberrangirers **Nimischefski** ausgeführt hat. Neben ihm waren der Letztgenannte und der Hilfswärter **Gädicke** angeklagt worden. Betreffs des Erstern ist festgestellt, daß er die im Eingang erwähnte Mittheilung an den Locomotivführer zu machen unterlassen hat, und Letzterem ist zum Vorwurf gemacht, daß er ohne Anweisung dem Wolff die Weichen nach Gleis II eingestellt hat. Da aber erwiesen wurde, daß Gädicke als Weichensteller **garnicht instruirt ist**, so wurde der ihm gemachte Vorwurf nicht aufrecht erhalten. Der Heizer Radke bekundete, daß er die beiden Verbinder nach dem Loskuppeln der Locomotive gefragt, ob abgefahren werden könne, was diese auf seine und auch auf die wiederholt gestellte Frage seines Führers bejaht haben. Erst auf die Intervention des Vertheidigers des Wolff, Rechtsanwalts Dr. **Flatau**, und die des Gerichtsvorsitzenden gab der Sachverständige zu, daß die Befehle an das Locomotivpersonal in der Praxis zuweilen von Arbeitern überbracht werden. Der Staatsanwalt sah den Fall als einen sehr schweren an und beantragte gegen Nimischefski **sechs**, gegen Wolf **zwei Monate Gefängniß**. Flatau plaidirte sehr warm nicht nur für Freisprechung des Wolff, sondern auch für Uebernahme der Vertheidigungsgebühr auf die Staatskasse. Der Gerichtshof erkannte **diesem Antrage gemäß**, da Wolff **seine Schuldigkeit nach allen Richtungen hin gethan habe**, den Gädicke sprach er ebenfalls **frei**, während er bei Nimischefski eine Strafe **von einer Woche Gefängniß** für ausreichend erachtete, da ihm nur eine Unterlassung zur Last falle und durch die Umsicht des Wolff glücklicherweise nichts passirt ist.

[**Unter der Anklage der Verbreitung unzüchtiger Schriften**] war am Sonnabend der Buchhändler Eugen B. vor die zweite Strafkammer des Berliner Landgerichts I geladen worden. B. hatte, nach einem Berichte der „Post", eine Ausgabe von **Boccaccios Decameron** verkauft und sie als eine Uebersetzung von Soltan bezeichnet, welche jedoch der wirklichen Soltan'schen Ausgabe deshalb nicht in allen Theilen glich, weil in der von B. vertriebenen Ausgabe ganze Stellen, die in jener vorhanden sind, fehlten. Die Staatsanwaltschaft erblickte in dieser Verstümmelung der Soltan'schen Uebersetzung das Bestreben, dem Publikum recht unvermittelt solche Erzählungen vorzuführen, welche geeignet sind, Lüsternheit zu erregen und das sittliche Gefühl verletzen. Als litterarischer Sachverständiger war Dr. Rodenberg geladen, dessen Gutachten in dem Satze gipfelte: Boccaccio habe selbst das beste Urtheil über sein Buch abgegeben, nämlich, es könne wie jedes andere Ding sowohl nützlich als schädlich wirken, nach der Ansicht des Sachverständigen wirke nun die vorliegende Ausgabe mehr schädlich als nützlich. Der Gerichtshof entschied, nachdem mehrere Stelleu aus dem Buche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verlesen worden waren, zu Gunsten des Angeklagten, in dem er die von dem letzteren vertriebene Ausgabe nicht in Beschlag nahn, sondern **freigab**.

[**Marine.**] S. M. Kreuzer „Sperber", Commandant Corvetten-Capitän Foß, ist am 8. Januar d. J. in Sidney eingetroffen. — Das Uebungsgeschwader, und zwar S. M. Panzerschiffe „Kaiser", „Deutschland" und „Friedrich Carl", Geschwader-Chef Contre-Admiral Schröder, ist am 9. Januar in Corfu angekommen. S. M. Panzerschiff „Preußen" ist nach Port Colonie (Insel Mytilene) und S. M. Aviso „Pfeil" nach Smyrna detachirt. Das Geschwader wird am 17. Februar nach Spalato wieder in See gehen.

Frankfurt a. M., 11. Januar. [**Die Einführung des Herrn Oberbürgermeisters Adickes.**] Heute Mittag fand (wie schon gemeldet) behufs der Einführung des Herrn Oberbürgermeisters Adickes

---

Stadt-Theater.

Sonnabend, 10. Januar:

„Der G'wissenswurm."

Bauernkomödie mit Gesang in drei Acten von Ludwig Anzengruber.

Deutsch-Oesterreich rüstet sich zu einer glänzenden Säcularfeier der Geburt seines größten Dichters. Und das nördliche Deutschland, welches den Genius Franz Grillparzers allmälig zu würdigen gelernt hat, wird seine Theilnahme daran nicht versagen. Es hat sich gegen die großen Meister der Bühne, die in der Kaiserstadt an der Donau das Licht der Welt erblickt haben, spröde genug verhalten. Nun sie aber ihren siegreichen Einzug gehalten, dürfen wir sie auch als die Unsern, als deutsche Dichter schlechtweg ansprechen, Franz Grillparzer, den klassischen Vertreter einer älteren aristokratischen Litteraturepoche, und Ludwig Anzengruber, den klassischen Vertreter des modernen, demokratischen, realistischen Volksstücks.

Am Donnerstag, dem Grillparzertage, wird unser Stadttheater nach einem Festprolog eine Wiederholung der Vorstellung der grandiosen Tragödie „König Ottokar's Glück und Ende" bringen. Am Sonnabend hat es Anzengrubers wundervoller Bauernkomödie „Der G'wissenswurm" zu einem ungewöhnlichen Erfolge verholfen.

„Der G'wissenswurm" ist im Frühjahr 1874 in dem erstaunlich kurzen Zeitrame von vierzehn Tagen entstanden. Er hat auch bereits vor langen Jahren unsrem Breslauer Publikum seine Aufwartung gemacht, ist aber bald völlig vom Repertoire verschwunden. Eine Aufführung bereitet allerdings namentlich für ein norddeutsches Schauspielensemble beträchtliche Schwierigkeiten, da ihre erste Voraussetzung das Vorhandensein einer stattlichen Anzahl schauspielerischer Kräfte ist, welche des österreichischen Dialekts mächtig sind. Denn Anzengrubersche Kernbauern, aus deren Sprache das gebildete Hochdeutsche hervorguckt, wären erbarmungswürdige Zwittergebilde. Da gegenwärtig Director Förster über die nöthigen dialektverständigen Darsteller verfügt, so hat er sehr wohl daran gethan, diese Gunst des Schicksals auszunützen, und wir hoffen, daß es ihm das Breslauer Publikum Dank wissen wird.

„Der G'wissenswurm" zeigt uns den ganzen Anzengruber, in seiner kleinen Schwäche und in seiner großen Stärke. Auch er verräth die Mängel, welche der Anzengruber'schen Technik und der Motivirung im Einzelnen anhaften; so ist es z. B. nicht ersichtlich, weshalb die alte Horlacherin nicht gleich der Liesl den Brief an den Grillhofer mitgiebt, der ihre Abkunft enthält. Daneben aber stehen überschattend die glänzenden Vorzüge der Anzengruber'schen Dichtung: die strenge Wahrheit der Handlung und der Charaktere, die dramatische Kraft in der Ausgestaltung der einzelnen Scenen, die unbedingt natürliche und dem Augenblick angemessene Sprache, die gegen alle Dunkelmännerei gerichtete Tendenz mit ihrer satirischen Würze — und darüber ausgegossen der Glanz echten, klugen und lebensfrohen Humors.

> O schön grüne Welt,
> Laß sag'n, wie d'mer g'fallst,
> So lang Zithern klingen
> Und mei Derndl mich halst!

Diese zweimal gesungene Strophe giebt gewissermaßen das Leitmotiv der Dichtung ab: die darin enthaltene Lehre trägt einen vollständigen Sieg davon über die düstern Mahnungen zur Abkehr von irdischer Lust und zu entsagender Bußfertigkeit.

Der reiche Bauer Grillhofer ist es, an dem der Gewissenswurm nagt. Er ist ein gesunder, fröhlicher Mann gewesen, bis ihn ein Schlaganfall trifft. Das ist ein Wink des Himmels, der innere Einkehr anbefiehlt, eine Art von vorläufigem Strafgericht: so weiß ihm sein Schwager, der Dusterer, den Fall darzustellen. Und die Erklärung leuchtet dem Grillhofer um so mehr ein, als ihm wirklich eine sündige That seiner Vergangenheit wieder einfällt, an die er die lange Zeit über gar nicht mehr gedacht. Vor fünfundzwanzig Jahren, da seine Frau noch lebte, die aber immerfort krank war und dazumal gar siech darniederlag, war eine Magd in seinem Hause, die sich mit keinem Buben abgab und nur ihn freundlich ansah; so ist's gekommen, wie es auf der Welt geht, daß er sich mit ihr eingelassen hat. Nicht lange darauf, nachdem seinem Weibe ihre Vertraulichkeit aufgefallen, ist sie von dem Hofe fortgezogen, und seitdem hat er nie mehr etwas von ihr gehört. Diese alte Geschichte greift der Dusterer auf: er liegt dem schwachen Grillhofer unausgesetzt in den Ohren, daß er für die verlorene Seele die Verantwortung trage, daß er durch die himmlische Warnung zu angestrengter Reue und Buße verpflichtet sei; er malt ihm aus, wie die Magdalene, nachdem sie einmal gefallen, sicherlich immer weiter in die Sünde hineingerathen sei und nun gewiß in der Hölle brenne. Durch die Erzählung von Traumerscheinungen weiß er seine Vorhaltungen zu unterstützen. Nur die Gebete und guten Werke Grillhofers könnten der armen Seele Erleichterung bringen. Damit umgarnt er den guten Mann und bringt ihn so weit, daß er auf dem Sprunge steht, ihm sein Hab und Gut zu verschreiben, damit er als „Ausnehmer" um so mehr Ruhe zur Buße habe. Da kommt die Kunde, daß die Riesler Magdalene, nach welcher der Dusterer hat Nachforschungen anstellen lassen, entdeckt sei. Grillhofer, der nun schon sieht, daß der Schwager gelogen, macht sich sofort auf den Weg zu ihrem Aufenthaltsorte. Und was findet er? Eine unwirsche, keifende Bäuerin, die den alten wohlhabenden Poltner geheirathet und ihm zwölf Kinder geboren hat, die von ihm nichts wissen will, wie sie auch nur mit ihm sich abgegeben hat, weil sie gehofft hatte, an die Stelle seiner kranken Frau rücken zu können, die ihn zuguterletzt fortweist und mit den Hunden droht. Das also ist die Magdalene, für deren Seele der Grillhofer gebetet und gebüßt! Allein er erfährt zugleich, daß sie ein Kind, ein Mädchen zur Welt gebracht hat. Der schlaue Dusterer, dessen Autorität sehr stark erschüttert ist, findet gleich einen Ausweg: jetzt müsse der Schwager um des Kindes willen, das sicherlich ein unseliges und sündiges Leben geführt habe, seine Buße fortsetzen. Auch dies Kind aber wird gefunden. eine gar stattliche, schöne, tugendhafte, lustige Dirne, die, als sie vernimmt, daß der Grillhofer ihr Vater ist, ihm mit dem Ausruf zu Füßen sinkt: „Also du, du hast mer's Leb'n geb'n, no vergelt dir's Gott, es g'fallt mer recht gut af der Welt." Das ist ein Moment von geradezu überwältigender, tief humoristischer Wirkung! Mit Buße und Reue ist es vorbei, die lachende Lebensfreude feiert den schönsten Triumph.

Neben dem Grillhofer, der übrigens merkt, daß der Schwager bei seinem Verfahren seine egoistischen Zwecke verfolgt, und dem Dusterer, einem ländlichen Tartuffe, in dessen salbungsvollen Reden der pastorale Ton köstlich parodirt wird, sind die Hauptpersonen der wackere, schlicht und treu empfindende Großknecht Wastl und die kreuzbrave, stets muntere, schelmische und schnippische Horlacherlies, die am Schluß ein Paar werden. Die erste Scene zwischen den beiden, die einander von früher her kennen und im Grunde von Herzen lieb haben, ist ein wahres Meisterstück in ihrer überquellenden Laune, Einfachheit und sonnenhellen Poesie. Auch die episodischen Figuren und Scenen sind mit lebensvollster Anschaulichkeit vor Augen gestellt. Die drastische Komik der Scene, in welcher der alte Poltner mit seinen beiden Buben austritt, erinnert an Shakespeare'sche Rüpelscenen. —

Der Aufführung des Stücks, die offenbar mit großem Fleiße vorbereitet und inscenirt war, spenden wir gern die Anerkennung, auf welche sie gerechten Anspruch hat. Das Zusammenspiel war durchaus zu loben und auch die Einzelleistungen zeugten fast durchweg von tüchtigem Streben und Können. Ganz vortrefflich war der Wast'l des Herrn **Beck**; die derbe, treuherzige Art des Burschen kam schlicht und wahr zum Ausdruck. Frl. **Mondthal**, auf deren Spiel man nach Anzengrubers preisenden Versen wohl gespannt sein durfte, löste als Horlacherlies die Erwartungen der Zuschauer im Allgemeinen durchaus ein; nur schien sie uns, besonders im Anfang, in ausgelassenem Frohsinn und heller Lachlust des Guten ein wenig zu viel zu thun. Herr Beck sowohl wie Frl. Mondthal sprachen den Dialekt so deutlich, daß auch ein ungeübteres Ohr jedes Wort verstehen konnte. Das Gleiche war bei Herrn **Schmidt** (Dusterer) der Fall, der sich seiner nicht leichten Aufgabe — die Verführung zur Uebertreibung liegt nahe genug — discret und doch charakteristisch entledigte. Mit Anzengruber's Angabe „kleine, hagere, schwächliche Gestalt" steht Herrn Schmidt's riesiger Körperbau freilich in bedenklichen Widerspruch. Dem Grillhofer des Herrn **Haid** hätte man eine Kleinigkeit mehr von seiner ehemaligen Lebenslustigkeit anmerken sollen; es hätte überhaupt wohl mehr Individualität in die Gestalt hineingelegt werden können; doch bot der Darsteller immerhin eine recht respectable Leistung. Herr Director **Förster** (Fuhrknecht Leonhardt) war in seiner kleinen Rolle sehr gut am Platze; allerdings sprach er vielleicht einen allzu echten Dialekt; er war für uns Norddeutsche schwer zu verstehen. Freilich ist der Leonhardt etwas angeheitert und einer besonders articulirten Aussprache kaum fähig. Frl. **Gabler**, die Darstellerin der Poltner Lene, reichte mit ihrem Organ absolut nicht aus; sie blieb in ihren zornigen Reden fast völlig unverständlich. Das strickende Kleeblatt des alten Poltner und seiner beiden Söhne wurde von den Herren **Rücker**, **Brandeis** und **Blumenreich** mit der nöthigen Laune zur Darstellung gebracht. Endlich sei noch der blitzsauberen Rosl des Frl. **Hedinger** gedacht, die mit ihrer frischen Stimme für Frl. Mondthal eintreten mußte, um das Schlußlied des ersten Actes zu singen. Für eine „ältere Magd", wie Anzengruber vorschreibt, vermochten wir sie freilich nicht zu nehmen.

P. H—r.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 11. Januar:

„Carmen."

„Carmen" ist eine Art Versuchsobject für strebsame und waghalsige Bühnenkünstlerinnen. Dramatische Sängerinnen erster und zweiter Klasse, Coloratursängerinnen, Opernsoubretten, Sopranistinnen, Mezzosopranistinnen, Altistinnen — Alle werden von der braunen Hexe mit dem ewig wechselnden Liebesbedürfniß verlockt und fühlen sich berufen, ihr Können und ihr Temperament an ihr zu erproben. Carmen läßt sich unter keine der Rubriken, welche die Theaterschablone sich im Laufe der Zeit gebildet hat, unterbringen, sie repräsentirt ein Fach für sich allein und ist nebenbei so dankbar, daß man sich nicht wundern darf, wenn jede Hand nach ihr greift. Allerdings ist sie auch, weil sie eben abseits der allgemeinen Heerstraße liegt, so schwer durchzuführen und zu treffen, daß nur wenige Darstellerinnen darauf rechnen können, mit ihr zu reussiren. Wenn wir uns die Carmen's der letzten Jahre in's Gedächtniß zurückrufen — Frau Steinmann-Lampé, Frau Moran-Olden, Frau Rosa Papier, Fräulein

eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt. Der Magistrat war vollzählig anwesend. Kurz nach 12 Uhr betrat Herr Adickes, geführt vom Regierungspräsidenten von Tepper-Laski und begleitet von den Herren Bürgermeister Dr. Heussenstamm und Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath Dr. Humser den Sitzungssaal. Alle Anwesenden erhoben sich. Nachdem der Vorsitzende die Sitzung eröffnet hatte, ergriff der Regierungspräsident das Wort. Wir entnehmen seiner Ansprache das Folgende: „Das Amt, welches Sie, Herr Oberbürgermeister, anzutreten im Begriffe sind, ist ein überaus verantwortungsvolles und schwieriges; schwierig für Sie persönlich auch aus dem Grunde, weil es Ihnen beschieden ist, der Amtsnachfolger eines Mannes zu werden, dessen eminente Befähigung im Verein mit den edlen Eigenschaften seines Herzens und Charakters ihm die Sympathien und das Vertrauen der städtischen Behörden und die Liebe der Bevölkerung in besonders hohem Maße erworben haben, so daß sein Ausscheiden aus seinem hiesigen Amt eine empfindliche Lücke in der städtischen Verwaltung zurückgelassen hat. Ich zweifle indessen nicht, daß Sie, der Sie durch viele Jahre an der Spitze eines großen Gemeinwesens in der Nordmark unseres preußischen Vaterlandes sich bewährt haben, sehr bald sich auch hier in unserem freundlichen Süden heimisch machen werden, und daß es Ihnen gelingen wird, diese Lücke je länger je mehr voll und ganz auszufüllen." — Oberbürgermeister Adickes leistete den Amtseid und sagte hierauf: „Ich danke Ihnen, Herr Präsident, für die freundlichen Worte, mit denen Sie meine Einführung begleitet haben. Ich theile vollkommen die Empfindungen, die Sie angedeutet haben, und weiß, daß es mir schwer werden wird, die Erwartungen zu erfüllen, die an mich gestellt sind. Ich glaube aber auch, daß ein guter ernster Wille Schwingen verleiht, welche über viele Schwierigkeiten hinweghelfen." Hierauf überbrachte Herr Adickes, wie schon berichtet, den Dank des Kaisers, dankte für seine Wahl und fuhr dann fort: „Es wird die Aufgabe und die Arbeit meines Lebens sein, zu versuchen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Der Herr Präsident bemerkte bereits, daß diese Aufgabe eine schwierige sei. Wohl ist sie zugleich auch eine schöne. Ich bin mir voll bewußt, hier eine reiche Erbschaft anzutreten, eine wohlgeordnete Gemeindeverwaltung zu finden, Finanzen, die Dank der günstigen Lage der Stadt und der nachhaltigen kräftigen Finanzpolitik meines Herrn Amtsvorgängers auf gesundester Basis beruhen, ein Einvernehmen zwischen Magistrat und Stadtverordneten, wie ich es mir schöner kaum denken kann, und endlich diejenige gesunde Auffassung, welche in der communalen Arbeit einen neutralen Boden sieht, auf dem die verschiedensten Parteien zum Wohle der Heimathstadt gedeihlich zusammenwirken können. Ich bin mir aber auch dessen bewußt, was der Herr Regierungs-Präsident sagte, daß ich den Mann, der mit allen Regierungstugenden so reich ausgestattet war und in dem Besitze aller menschlichen gewinnenden Eigenschaften sich befindet, nicht werde ersetzen können. Aber, meine Herren, ich erwarte auch von Ihrem Billigkeitsgefühl, daß Sie die Anforderung nicht an mich stellen werden. Ich werde meine ganze Person, mein ganzes Können hier einsetzen. Ich habe geglaubt, dieses verantwortungsvolle Amt übernehmen zu können, weil ich überzeugt bin, alle in mir schlummernden Geisteskräfte zur vollen Entfaltung bringen zu können. Ich werde mir stets dessen bewußt sein können, daß hier von altersher eine Bürgerschaft sitzt, welche gewohnt ist, mit starker, kräftiger Initiative alle Aufgaben anzufassen, eine Bürgerschaft, welche sich in Kunst und Wissenschaft, in wohlthätigen Anstalten und in Allem, was eine Stadt verschönt und ziert, Denkmäler gesetzt hat, welche die Bewunderung Jedes, der diese Stadt besucht, herausfordern. Und dann, meine Herren, glaube ich noch auf ein Weiteres hinweisen zu sollen. Als ein gutes Anzeichen in der Stadt, in der ich bisher habe arbeiten können, und von der ich mich schweren Herzens jetzt losgerissen habe, habe ich empfunden, wie das gute Einvernehmen der beiden städtischen Collegien und wie diese Arbeit auf dem neutralen, die Parteien versöhnenden communalen Boden geeignet ist, Denjenigen, der an der Spitze steht, auch zur Lösung schwerer Aufgaben zu befähigen, und indem Sie mich nun berufen haben, nehme ich an, meine Herren, daß Sie gewillt sind, die kostbare Erbschaft meines Amtsvorgängers mit mir zu hüten. So glaube ich denn, daß mir, wenn auch in bescheidenen Grenzen, vergönnt sein wird, zum Nutzen und Frommen der Bürgerschaft dieser Stadt, zum Wohl der alten Stadt Frankfurt, wo das moderne Leben die ragenden Zeugen der Vergangenheit frisch umspült, dieser alten Stadt Frankfurt meine Kräfte mit einigem Erfolge zu widmen. In diesem Sinne bitte ich Sie, mich als Ihren Mitarbeiter aufzunehmen, und das Vertrauen, das Sie mir bisher geschenkt, mir auch ferner zu bewahren." Es sprach noch der Vorsitzende Dr. Humser einige Worte zur Begrüßung.

Wiesbaden, 9. Januar. [Dr. Kaphengst,] Inhaber einer Anstalt für Gemüthskranke auf der Adolfshöhe (zwischen Wiesbaden und Biebrich), wurde, wie die „Frankf. Ztg." meldet, wegen Mißhandlung von seiner Obhut anvertrauten Kranken zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Großbritannien.

[Die Petition an den Zaren], welche im Guildhall-Meeting beschlossen wordem, hat folgenden Wortlaut:

Kaiserliche Majestät! Wir, die Bürger von London, nahen ehrfurchtsvoll Ew. Majestät und bitten um allergnädigste Erlaubniß, Ew. Majestät die Sache der Unterdrückten vorzulegen. Von Tausenden von bedrückten Juden in Ew. Majestät weitem Reiche sind Hilferufe zu uns gedrungen und wir Engländer, die wir für alle Nothleidenden Mitleid fühlen, wenden uns an Ew. Majestät mit der Bitte um Ew. kaiserl. Majestät Hilfe und Gnade. Fünf Millionen Unterthanen Ew. Majestät seufzen unter dem Joche von Ausnahmegesetzen; Nachkommen einer Race, von welcher alle Religion kam, unsere und die Ew. Majestät und jegliches Bekenntniß, das an die Existenz eines Gottes glaubt; Leute, die mit allen Regungen ihres Herzens an ihrem alten Glauben und alten Cultus hängen, diese Juden sind in Ew. Majestät Reiche Gesetzen unterworfen, welche ihnen Leben und Gedeihen unmöglich machen. Diese Gesetze, die aus Zeiten stammen, wo religiöse Unduldsamkeit in fast jedem Staate herrschte, sind noch in jüngster Zeit verschärft worden und bedrücken mit fürchterlicher Schwere als eine unerträgliche Bürde die israelitischen Unterthanen Ew. Majestät, errichten eine Schranke zwischen ihnen und ihren christlichen Landsleuten, machen eine Pariaskaste aus ihnen, erniedrigen sie und drücken auf sie das Mal einer fluchbeladenen Race. Zusammengepfercht in enge Grenzen innerhalb des weiten Reiches Ew. Majestät und selbst innerhalb dieser Gebiete gezwungen, hauptsächlich in Städten zu leben, wo Armuth und Elend jeder Art strotzen, ist es ihnen benommen, sich frei und ungehindert zu bewegen; durch Specialgesetze in jeder Unternehmung gehindert, dürfen sie weder Grundbesitz erwerben noch irgend welches Interesse an solchem haben, so daß es ihnen, der meisten Erwerbszweige beraubt, nahezu unmöglich geworden ist, ihr Leben zu fristen. Nicht allein dem Raume und der Wirkungssphäre nach sind sie in jeder Beziehung eingeengt. Man versagt ihnen die höhere Ausbildung und gestattet ihnen dieselbe nur in einem Maße, welches wenig dem Umfange ihrer Bedürfnisse und ihrer Aspiration entspricht. Sie können weder wie die übrigen Unterthanen Ew. Majestät ungehindert die akademischen Berufsarten ergreifen noch trotz aller Verdienste und aller Tapferkeit auf Beförderung in der Armee rechnen. — Es ist nicht zu verwundern, wenn bei ihrem Ringen mit solchen Hindernissen im heißen Kampfe um's Leben die Fehler und Schwächen ihres Charakters besonders hervortreten und ihre mannigfachen Tugenden verdunkeln. Denn sie besitzen Tugenden. Diese Israeliten lieben ihr Vaterland, trotzdem die Gesetze sie für Fremdlinge erlären, sie dienen in der Armee Ew. kaiserlichen Majestät in größerer Anzahl, als ihnen zukommen würde, sie kämpfen todesmuthig in Rußlands Schlachten und vergießen ihr Blut für das Wohl ihres Vaterlandes. Immer treu ergeben Ew. Majestät, bestreben sie sich, den Gesetzen zu gehorchen, so drückend ihre Last auch sein mag, und gehorsam den Befehlen ihres alten Gesetzbuches, beten sie ihren Synagogen für den Thron und das Haus Ew. kaiserlichen Majestät. — Kaiserliche Majestät! Wir, die wir gelernt haben, alle Confessionen zu dulden und Glaubensfreiheit für ein Zeichen wahrer Religion erachten, wir flehen Ew. Majestät an, diese Ausnahmegesetze gegen die Juden aufzuheben. Geben Ew. kaiserliche Majestät den Juden den Segen der Gleichheit vor dem Gesetz. Ueberall wo Juden gleiche Rechte besitzen, gedeihen die Völker. Wir bitten daher Ew. kaiserliche Majestät, diese Ausnahmegesetze und Rechtsbeschränkungen zu annulliren, welche die jüdischen Unterthanen Ew. kaiserlichen Majestät niederdrücken. — Kaiserliche Majestät! Lassen Sie die Sonne Ew. kaiserlichen Gnade in ihre dunklen Hütten leuchten und lassen Sie Ihre väterliche Fürsorge dieselben beschirmen. Wie jedes Jahr die Vergrößerung und das Wachsthum von Ew. Majestät weitem Reiche sieht, so möge Ew. kaiserliche Majestät ein neues Eroberungsgebiet betreten und durch diese Emancipation ausgerufen werden zum Kaiser von fünf Millionen dankerfüllter Herzen. — Kaiserliche Majestät! Ihre königliche Schwester, unsere Kaiserin-Königin (Gott schütze sie!) baut ihren Thron auf die Liebe ihres Volkes, indem sie dessen Glück und Gedeihen zu dem ihrigen macht. So möge Ew. Majestät aus der Liebe Ihres Volkes Macht und Glück schöpfen; möge diese Liebe Ew. Majestät gewaltiges Reich noch gewaltiger, Ew. Majestät Thron fest und unerschütterlich machen und neue Segnungen auf das Haus Ew. kaiserlichen Majestät ergießen. Im Namen der Bürger Londons,

Joseph Savory, Lord Mayor.

Der Lord Mayor hat die vorstehende Denkschrift dem General-Lieutenant Richter als Adjutanten für Bittschriften des Zaren übersandt. In dem Begleitschreiben hebt der Lord Mayor hervor, daß den Bittschriftstellern jedes politische Motiv fernliege.

Belgien.

a. **Brüssel,** 9. Januar. [Die liberale Partei und das allgemeine Stimmrecht. — Aus Antwerpen. — Neuer Universitätsskandal.] Der Generalrath der gemäßigt liberalen Liga, zu welcher alle doctrinär Liberalen gehören, hat sich nunmehr über die brennende Frage des Stimmrechts schlüssig gemacht. Seine Beschlüsse sind kurz zusammengefaßt folgende: Man erkennt an, daß die sofortige Verfassungsrevision behufs Erweiterung des Stimmrechts nothwendig ist, dagegen wird das allgemeine Stimmrecht rundweg abgelehnt. Dasselbe wäre eine Gefahr für die Freiheit und den Frieden des Landes, zumal 500 000 des Lesens und Schreibens unkundige Belgier Wähler würden. Dagegen sei ein dem englischen und italienischen Wahlsystem entsprechendes System, welches die Interessen aller Klassen der Nation wahrt, empfehlenswerth. Die Zahlung einer bescheidenen Miethe und eine wenn auch geringe Bildung, das heißt die Kenntniß des Schreibens und Lesens, wie die Eintheilung der Bürger in Wahlgruppen müßten die Grundlagen des Wahlsystems bilden. Solle überhaupt das allgemeine Stimmrecht eingeführt werden, so müßte dasselbe wesentlich beschränkt werden und zwar: Alter von 25 Jahren, 3 Jahre Domicil, Kenntniß des Lesens und Schreibens, obligatorische Stimmpflicht, Vertretung der Minderheiten, Trennung der ländlichen und städtischen Wahlbezirke und Bildung einer ersten Kammer. Daß diese Beschlüsse die immer mächtiger sich erhebende Volksbewegung zur Erlangung des Stimmrechts eindämmen werden, daran ist nicht zu denken. — In Antwerpen nimmt in Folge der Schifffahrtssperre die Noth täglich zu; der Handel erleidet die schwersten Verluste; über 15 000 Hafenarbeiter sind brotlos. Im Hafen selbst sind durch das Eis 68 Dampfer und 35 Segler mit 2188 Mann Besatzung eingeschlossen. — Die Skandalauftritte, welche sich in den Universitäten Brüssel und Gent abgespielt haben, wiederholen sich jetzt in der staatlichen landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Gembloux bei Namur. Das Ministerium hat einen clerical gesinnten Landwirth zum Director berufen. Die Studenten pfiffen und zischten ihn aus, besuchen auch nicht mehr die Vorlesungen, so daß die ganze Anstalt sich in einer heillosen Unordnung befindet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. Januar.

Aus dem uns vorliegenden Abschlusse der letzten Sparkassenstatistik theilt die Stat. Corresp. mit, daß die Zahl der im Umlaufe begriffenen Sparkassenbücher am Schlusse des Jahres 1889 bezw. 1889/90 sich auf 5 312 192 stellte. Der Zuwachs gegen das Vorjahr betrug 283 018 Stück; er ist fast genau so groß wie im Jahre 1883 und wird nur von demjenigen des Jahres 1884 mit 311 190 und 1888 mit 287 165 Stück übertroffen. Dieses Ergebniß wird als ein sehr günstiges bezeichnet werden dürfen. Zu erwägen ist dabei,

---

Rödiger —, so müssen wir uns gestehen, daß ihnen trotz alles Fleißes und trotz aller Begabung diese Rolle mehr oder weniger mißglückt ist. Allen fehlte das, was Wagner einst, als er über die Erfordernisse zu einer guten Venus im Tannhäuser sprach, „günstige äußere Disposition" nannte. Durch Schminkkünste allein läßt sich ein Gesicht, wie es für eine Carmen nothwendig ist, nicht herstellen; wem die Natur nicht etwas Aehnliches mit auf den Lebensweg gegeben hat, dem verhelfen alle mimischen Finessen nicht dazu. Auch der gesangliche Theil der Partie enthält nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Es werden tragische Accente verlangt, die für diejenigen, deren Lebenselement die leichte Musik ist, schwer erreichbar sind, und zugleich muß eine richtige Carmen, zumal im ersten Acte, auch im Stande sein, sich im leichtesten Genre wohl zu fühlen und zwanglos zu bewegen, was wiederum den an Pathos und dramatischen Ernst gewöhnten Künstlerinnen recht sauer fällt. Das Bestreben, es nach beiden Seiten hin recht zu machen, führt dann gewöhnlich zu Uebertreibungen und hinterläßt mehr den Eindruck des Studirten, als des Natürlichen. Fräulein Friede, die wir in dramatischen Rollen stets mit Vergnügen gehört haben, hat es an Eifer und Fleiß nicht fehlen lassen, um die Carmen bis in die kleinsten Einzelheiten herauszuarbeiten. Was sie sang und spielte, war wohlüberlegt und berechnet und verfehlte den beabsichtigten Effect nicht. Und doch wäre es besser gewesen, wenn Frl. Friede nicht so überaus gewissenhaft studirt hätte, sondern sich mehr dem Impulse des Augenblickes hingegeben hätte. Eine Persönlichkeit, die alle Schranken solider Lebensgewohnheit keck überspringt und für ihr Thun und Treiben keine Richtschnur kennt, als den eigenen lockeren Willen, eine solche Persönlichkeit muß auch in der Darstellung nicht den Eindruck erwecken, als ob das, was sie thut, ein Ausfluß bestimmter Erwägung und folgerichtigen Denkens sei. Am besten gelang der dritte Act, der sich seinem Inhalte nach am meisten dem Genre zuneigt, welches Fräulein Friede sonst cultivirt, dem hoch-dramatischen. Am wenigsten konnte der erste Act befriedigen. Hier machte sich ein Uebermaß des Charakterisirens und ein gar zu grelles Auftragen der Farben bemerklich. Es hatte nicht mehr den Anschein, als ob Carmen durch die eigenthümliche Verkettung der Umstände in die Situation hineingedrängt würde, sondern als ob sie selbst mit ruhiger Ueberlegung sich hinein drängte. In gesanglicher Hinsicht erfüllte Frl. Friede, wie zu erwarten war, alle berechtigten Anforderungen mit größter Gewissenhaftigkeit. — Die Tenorpartie (Don José) war Herrn de Grach zugefallen. Nach dem, was uns Herr de Grach bei seinem ersten Auftreten im Propheten geboten hatte, hätten wir, wenigstens was das rein Gesangliche anbetrifft, etwas mehr erwartet. Sei es, daß der Sänger nicht gut disponirt war, oder daß ihm die Partie nicht „liegt", kurzum, es kam zu keiner durchgreifenden Wirkung. Die Deutlichkeit und Bestimmtheit der Aussprache ließ auch diesmal zu wünschen übrig, und mußte die Wirkung umsomehr beeinträchtigen, als die Rolle weit mehr kurze und scharf pointirte Momente enthält, als lyrische Sätze und Cantilenen. Besonders empfehlen wir Herrn de Grach eine recht vorsichtige Behandlung einzeln auftretender hoher Töne; es ist ein gefährliches Wagniß, einen hohen Ton scharf und voll anzusetzen und sodann schnell ins Pianissimo überzugehen, wenn die Schulung der Stimme und ausgiebiger Athem ein sicheres Gelingen nicht gewährleisten. Die Darstellung zeichnete sich durch Frische und Lebendigkeit aus, ohne ins Outriren zu verfallen. — Von den übrigen Mitwirkenden verdienen lobende Erwähnung Herr Pawlowsky, der zwar das brutale Stierfechterlied im zweiten Acte ziemlich matt sang, dafür aber im dritten Acte mit seiner Stimme voll und kräftig herausging, Fräul. Burckard, die trotz häufigen Tremolirens durch die Innigkeit ihres Vortrags ansprach, und Frl. Hedinger, welche ihre unbedeutende Rolle über die Sphäre des rein Zigeunerhaften hinaushob und mit einer angenehmen Dosis von Schalkhaftigkeit und Naivetät ausstattete. Die sehr beifällig aufgenommene Vorstellung erwies sich als gut und sicher einstudirt. Chor und Orchester (Capellmeister Herr Röhr) thaten vollauf ihre Schuldigkeit; der Knabenchor im ersten Acte klang abscheulich.

E. Bohn.

Von Berliner Theatern.

Unser Berliner Nff-Correspondent schreibt uns:

Berlin, 11. Januar.

Heute hat sich das Wunderbare ereignet, daß eine Vorstellung der „Freien Bühne", und sogar noch mit einem Stück ihres Heilands Gerhart Hauptmann, sich nicht zu einem Skandal, sondern zu einem reinen ungetrübten Erfolge gestaltet hat. Zwar hat letzterer nicht ganz die Bedeutung, wie in einem offenen Theater, da das Publikum, das die „Freie Bühne" aus der Zeit ihres Glanzes übrig behalten hat, zu Dreivierteln aus apriori-Anhängern besteht, andererseits aber auch wieder eine erhöhtere Bedeutung, da doch unleugbar die in der „Freien Bühne" sitzenden Herrschaften ein größeres litterarisches Interesse und ein bereitwilligeres Sichhineinfinden in die Natur eines Dichterwerks haben. Das neue Stück Gerhart Hauptmanns heißt: „Einsame Menschen" und — ich bitte um Entschuldigung, daß ich eine Aeußerlichkeit vorweg nehme, aber Herr Hauptmann ist selbst daran Schuld, daß man daran zuerst denkt — und ist erstaunlicher Weise frei von Schmutz und Unfläterei. Es ist das Seelengemälde eines Gelehrten, der hohe Ziele hat, im geistigen Leisten sowohl, wie im geistigen Erleben, der aber zu schwach an Geist und Charakter ist, als daß er das aus sich selbst heraus und auf sich allein gestützt zu Stande bringen könnte. Schuld daran trägt seine Erziehung; denn sie hat ihm Ziele und Wünsche eingeimpft, zu deren Erfüllung er nicht die Kraft hat. Auch hat sie an seinem Hirn und Mark gezehrt, als dieses noch zu weich war, um nicht Schaden zu nehmen. Er wurde sehr jung durch die Schule gehetzt, brachte immer die besten Zeugnisse nach Hause, und später als Mann kamen ihm die ehemals Ueberflügelten alle voran. Daß die Erziehung zugleich eine pietistische war, wird durch die Zeichnung der nicht nur streng gläubigen, sondern auffallend frommen Eltern angedeutet, ein Zug, der zur Motivirung der Vorgänge gar nicht vonnöthen ist. Dr. Johannes Vockerat, die problematische Natur, leidet an jenem latenten Zwiespalt in sich, der sich bald in ohnmächtigen Anläufen, bald in gereizten Stimmungen äußert. An diesen hat vor Allem seine Frau zu leiden, eine gute, brave, biedere und einfache Hausfrau, der er vorwirft, daß sie sein Streben nicht versteht, ihm keine geistige Genossin ist. Nun kommt eine fremde Dame zu Besuch, eine Deutsch-Russin, Frl. Anna Mahr, die nach Zürich geht, um zu studiren. In ihr findet der schwache, aber immer straußartig auffliegende Idealismus des Mannes die starke weibliche Ergänzung, nach der er sucht. Es entspinnt sich ein intimes geschwisterliches Verhältniß, eine Art Geistesehe, eine Art Probe auf das Tolstoj'sche Exempel in der Kreutzersonate. Natürlich kommt der Moment, wo die geistige Liebe in eine sehr irdische umzuschlagen droht, trotz aller Phrasen des Johannes und trotz aller Warnungen Fräulein Annas. In diesem Moment legen sich die Verwandten ins Mittel; sie bewegen Fräulein Anna zur sofortigen Abreise. Johannes aber stürzt sich darüber verzweifelt ins Wasser. Dieser Conflict in der Seele des Mannes ist mit unzähligen fein beobachteten realistischen Zügen ausgestattet, welche die erstaunliche Fähigkeit Hauptmanns, richtig und scharf zu sehen, von Neuem beweisen. Aber die Sprache ist wieder abgerissen und zerfasert und den Charakteren fehlt der tiefe poetische Pulsschlag, der in diese mit lauter richtigen Einzeltheilen ausgestatteten Gebilde das Leben hineinbringt und sie zu ganzen Individuen macht. Gespielt wurde ausgezeichnet, wie das am Residenztheater üblich ist. Besonders Reicher war als die problematische Natur fin de siècle wundervoll. Ein weiteres Urtheil möchte ich mir vorbehalten, bis das Werk vor einem größeren Publicum erscheint. Bekanntlich hat es Director L'Arronge für das Deutsche Theater erworben. Beweis genug, daß es auch für andere als freie Bühnen möglich ist, was von Hauptmann eigentlich Wunder nimmt, und, da der Dichter eine vielumstrittene, also interessante Persönlichkeit ist, so werden schon deswegen die Provinzbühnen, die größeren wenigstens, nicht zögern, das Beispiel des Deutschen Theaters nachzuahmen. So wird man denn den vielberufenen Gerhart Hauptmann auch außerhalb Berlins kennen lernen und dadurch wird der Dichter ein unbefangeneres Publikum und ein unbefangeneres Urtheil finden, das nicht von der Parteien Haß und Gunst verwirrt ist. —

Am Tage vorher ging an derselben Stätte, aber unter des Residenztheaters eigener Verantwortung Bissons toller Schwank „Feu Toupinel" unter enormem Gelächter in Scene. Sie kennen ja den etwas gewagten Schwank. Alle Bedenklichkeit entwurzelt an dieser Stätte das übermüthige, wirbelwindige Spiel. —

Endlich hat das Wallner-Theater ein Stück gebracht, das voraussichtlich die Runde über alle Provinzbühnen Deutschlands machen wird. „Talmi", Volksstück mit Gesang und Tanz in vier Acten, hat gestern dem Berliner Publikum gefallen. Die Verfasser, die Herren M. Schlesinger und L. Herrmann, konnten dem Publikum wiederholt für die freundliche Aufnahme ihres Werkes danken. Das Stück ist ein specifisch berlinisches. Der alte und der junge Berliner Lebemann, der Droschkenkutscher „erster Jiete" Kleemann, der Kellerbudiker, Dienstmann, Briefträger „bei die Dreierpost" und schließliche Portier Kruschke, die Zimmervermietherin, die „nur an hochanständige Damen vermiethet", das kleine Fabrikmädchen, die resolute Directrice, das alles sind echte Berliner Figuren. Selbst die Spreewälder Amme fehlt nicht. Die Berliner kleinbürgerliche Gesellschaft wird in dem Stücke mit gesundem und kräftigem Humor geschildert, der allerdings an vielen Stellen übertrieben ist, so daß man hier den Eindruck einer tollen Posse, aber nicht eines Volksstückes hat. Diese Stellen sind jedoch so geschickt gewählt, daß hier der possenhafte Humor nicht nur nicht stört, sondern sogar die beifallsfreudige Stimmung hebt. Und in der That entfesselte gestern manches Wort von der Bühne herab wahre Lach- und Beifallsstürme im Publikum. Die Couplets waren gut und interessant. Am schlechtesten kamen darin „der große Mime, der Herzen und Contracte bricht", und das Fürstenthum Schaumburg-Lippe weg. Die Inscenirung war tadellos und theilweise von verschwenderischer Pracht. Beim Anblick der vornehmen Einrichtung des reichen Lebemannes mag mancher Hausfrau das Herz höher geschlagen haben. Der Director des „Wallner-Theaters" war nach den vielen Fehlschlägen der letzten Zeit bereits ganz verzweifelt. Seltsam, daß sich gerade „Talmi" als echt erweisen sollte.

daß die Zunahme an Sparkassenbüchern naturgemäß eine langsamere wird, sobald erst ein großer Theil der Bevölkerung — gegenwärtig fast ein Fünftel derselben mit Einschluß aller, auch der unerwachsenen Angehörigen — mit einem solchen bereits versehen ist. Demgegenüber ist freilich in den letzten Jahren den Sparkassen in den Conten der zahlreichen neugebildeten Hilfskassen, namentlich Krankenkassen, eine Kundschaft zugewachsen, deren Einlagen mit der Sparfähigkeit im Lande nicht zusammenhängen und immerhin einige Tausend Bücher umfassen mögen; auch ist zu berücksichtigen, daß nicht alle Sparkassen den Erwerb mehrerer Sparkassenbücher von Seiten einer und derselben Person verbieten und unter Nachtheil stellen, sowie daß mitunter auch Bücher verschiedener Sparkassen sich im Besitze derselben Person befinden. Aus diesen Gründen ist die Zahl der privaten Einlagen etwas, wenn auch aus naheliegenden Gründen wohl nicht erheblich, geringer als diejenige der Sparkassenbücher.

Von den 5 266 334 Büchern, deren Einlagebetrag angegeben war, lauteten

im Jahre	auf Einlagen bis zu 60 M.	auf über 60 bis 150 M.	auf über 150 bis 300 M.	auf über 300 bis 600 M.	auf über 600 M.
1888 . . .	28,78 pCt.	17,12 pCt.	15,10 pCt.	15,44 pCt.	23,56 pCt.
1889 . . .	28,73 pCt.	16,85 pCt.	14,79 pCt.	15,68 pCt.	23,95 pCt.

Es haben mithin, wie gewöhnlich auch schon in den Vorjahren, die größeren Conten sich verhältnißmäßig schneller vermehrt als die kleinen, nämlich nach der obigen Reihenfolge um 7,38 bezw. 7,27 gegen 3,49, 3,96 und 5,48 pCt. Ein Rückschluß hiervon auf das Einströmen größerer Einlagen aus Capitalistenkreisen wäre aber deshalb noch nicht zu machen; wahrscheinlich war sogar das Jahr 1889 bezw. 1889/90 wegen mannigfacher Herabsetzungen des Zinsfußes für die Spareinlagen wenig geeignet, solche aus wohlhabenden Kreisen anzulocken. Das Wachsthum der größeren Conten würde sich auch ganz einfach aus der fortschreitenden Sparthätigkeit erklären, die sich zunächst in der Anlegung zahlreicher neuer Sparkassenbücher, später aber, sobald ein großer Theil der sparfähigen Bevölkerung schon in den Besitz eines solchen gelangt ist, mehr und mehr nur noch in dem Hinaufsteigen aus niederen in höhere Contenklassen äußern kann.

Die Einlagen der Sparkassen vermehrten sich im Berichtsjahre von 2887,94 auf 3101,75 Mill. Mark, also um 213,81 Mill. Mark. Dieser Zuwachs, von welchem übrigens 77,98 Mill. auf zugeschriebene Zinsen entfallen, ist nur durch den des Vorjahres noch übertroffen worden, welcher sich auf 217,17 Mill. Mark bezifferte. Auf ein Sparkassenbuch entfielen 583,89 gegen 574,50 Mark im Vorjahre. Bemerkenswerth ist noch, daß sowohl die Einzahlungen wie die Rückzahlungen im Berichtsjahre weit umfangreicher waren als in den Vorjahren. Jene bezifferten sich auf 823,04, diese auf 687,21 Mill. gegen 754,81 bezw. 612,87 Mill. Mark im Vorjahre, welches bisher weitaus den größten Jahresumschlag gehabt hatte. Ebenso war auch die Zahl der neu ausgegebenen bezw. der zurückgenommenen Sparkassenbücher mit 894 376 bezw. 621 380 im Berichtsjahre weit größer als in den Vorjahren, insbesondere auch in 1888 mit 849 831 bezw. 559 586. Es deutet das auf verhältnißmäßig erhebliche Verschiebungen in der Kundschaft der Sparkassen; ob und nach welcher Richtung hin damit auch eine Aenderung der socialen Zusammensetzung jener Kundschaft stattgefunden hat, vermag nicht festgestellt zu werden.

— Im Monat December 1890 wiesen nach der Zusammenstellung der „Stat. Corr." die aus den Durchschnittspreisen von 24 größeren preußischen Städten gezogenen Gesammtdurchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel die folgenden Beträge auf: 1000 Klgr. Weizen 188 M., Roggen 173, Gerste 158, Hafer 140, Erbsen 233, Speisebohnen 281, Linsen 423, Kartoffeln 57,7, Richtstroh 42,2, Heu 51,1; 1 Klgr. Rindfleisch 130 Pf., Schweinefleisch 137, Kalbfleisch 128, Hammelfleisch 128, geräucherter Speck 178, Eßbutter 232, Eier 468, Weizenmehl 34, Roggenmehl 29, mittler Javareis 55, mittlerer Javakaffee, roh, 285, gelber, gebrannt 374, Schweineschmalz 171. Die Preise zeigen im Allgemeinen gegen den November eine kleine Ermäßigung; nicht unbeträchtlich gestiegen sind Eier (433 M. im November). In Breslau blieben unter dem Durchschnitt Weizen mit 186 M., Roggen 168, Gerste 151, Hafer 125, Erbsen 153, Speisebohnen 172, Linsen 274, Kartoffeln 4, Heu 48,8, Eßbutter mit 216 Pf., Eier 353, Weizenmehl 32, gelber gebrannter Javakaffee 360. Gerade auf der Höhe des Durchschnitts hielt sich Schweinefleisch mit 137 Pf. Den Durchschnitt überstiegen Richtstroh mit 42,7 M., Rindfleisch mit 135 Pf., Kalbfleisch 133, Hammelfleisch 140, Speck 190, Roggenmehl 30, mittler Javareis 60, mittler roher Javakaffee 290, Schweineschmalz 180.

Die Nothlage der Weber im Eulengebirge.

In einer Beantwortung der Frage „Welches sind die Ursachen der gegenwärtigen Nothlage der Handweber-Bevölkerung des Eulengebirgs-Bezirkes, und welche Mittel und Wege giebt es, um diese Nothlage zu beseitigen oder doch zu mildern?" mißt der Vorstand der Züchner-Innung zu Reichenbach in Schlesien viel Schuld an der Nothlage dem Umstande bei, daß im Bezirk während des Winters die Handweberei von sehr vielen Männern betrieben wird, welche im Sommer als Maurer, Zimmerleute 2c. außerhalb des Hauses Beschäftigung haben. Von diesen werde im Winter „einfaches Zeug zusammengeschlagen", und da es sich für dieselben nur darum handelt, einigen Unterhalt zu verdienen, arbeiten sie zu jedem Preise und drücken dadurch den Arbeitslohn für den Weber, welcher sein Handwerk ununterbrochen betreibt, nieder. In ihren Kindern erziehen sie aber gleichfalls Handweber nach ihrem Muster, d. h. solche, die nichts Ordentliches lernen, sich nicht in der Weberei vervollkommnen, aber die Zahl der Handweber, und dadurch das Angebot von Arbeitskräften, vermehren, was selbstverständlich einen Niedergang der Arbeitskräfte zur Folge hat.

Als ein weiterer Nachtheil für die Handweber müßten auch die Ausgebereien erachtet werden. In den wenigsten Fällen wird nämlich das zu verarbeitende Garn (Kette 2c.) dem Weber direct vom Fabrikanten übergeben, sondern es besteht noch eine Mittelsperson, der „Ausgeber". Dieser erhält vom Fabrikanten die Kette 2c. und giebt sie an die zumeist von ihm ausgewählten Weber aus. Er trägt dem Fabrikanten gegenüber die Verantwortung und Garantie für das erhaltene Garn. Für die Weber entsteht hierdurch der Vortheil, daß sie nicht meilenweit zu gehen brauchen, wenn sie ihre fertige Arbeit abliefern oder neue erhalten wollen, da der Ausgeber meist in ihrem Wohnort oder doch in der Nähe desselben wohnt, dafür wird ihnen aber der Arbeitslohn um den Betrag gekürzt, welcher dem Ausgeber als Verdienst in die Tasche fließt. Der Innungsvorstandsbericht lautet hierüber: „Nicht genug damit, daß die Fabrikanten dem Weber nur den allergeringsten Verdienst lassen, wird dieser noch durch andere Einrichtungen bedeutend geschmälert; die wenigsten Fabrikanten geben die Ketten z. B. direct an die Arbeiter; damit sind sogenannte Ausgeber betraut, welche erfahrungsmäßig einen bedeutenden Verdienst dadurch erlangen. Könnte dieser Verdienst dem Arbeiter, dem Weber, zugeführt werden, es wäre für ihn eine große Verbesserung. Eine ebensolche wäre es für ihn, wenn die Garnausgabe keinem Handelsmanne (Krämer) übergeben würde, denn die Erfahrung lehrt, daß der Weber, welcher nicht bei seinem Ausgeber kauft, dadurch in verschiedener Weise gedrückt wird, welches wir hier nicht weiter erörtern wollen." Nach den angestellten Ermittelungen beträgt die Provision des Ausgebers pro Kette zum allermindesten 50 Pf., zumeist aber 75 Pf., ist auch noch in vielen Fällen wesentlich höher. Eine Kette aber bedeutet für den Weber durchschnittlich 6, 12 bis 14 stündige Arbeitstage mit einem Webelohn von 5 M. Es ist dies nicht der niedrigste Lohnsatz — bei ordinärer Waare ist er noch erheblich niedriger, bei besserer höher. Könnte der Ausgeberverdienst den Webern zu Gute kommen, würde sich demzufolge der Verdienst um mindestens 10 pCt. steigern. Durch den jetzt üblichen Lieferungsmodus kommen die armen Weberfamilien am schlechtesten weg, welche ihren Wohnsitz abseits der industriellen Hauptorte aufgeschlagen haben, die in ihren einsamen Hütten in dem oberen Theile des Gebirges wohnen, denn entweder haben sie so weit zu ihren Fabrikanten, daß ein ganzer Tag mit der Ablieferung verloren geht, oder sie müssen der Ausgeberei ihren Tribut zahlen. Deshalb ist auch das Elend in den Orten Friedrichshain, Friedrichsgrund, Kaschbach, Heinrichau 2c. am größten. Kartoffeln und Brot mit Salz, selten mit Fett, Cichorienkaffee, im Sommer Pilze, sind dort fast das einzige, was auf den Tisch kommt, zumal, wenn von dem oft einzigen Verdiener Weib und Kinder und sieche alte Eltern zu ernähren sind. Das Ruhebett ist in vielen Fällen ein mit getrocknetem Laube ausgefüllter Strohsack mit nothdürftiger Decke. Für nicht in Ordnung hält es auch der Weber-Innungsvorstand, daß das Spulen der Kettengarne nicht ausschließlich den Weberfamilien zugelassen wird. Wenn dies geschähe, würden sich diese bedrängten Familien noch eines weiteren Verdienstes erfreuen, den jetzt Weiber und Kinder anderer Arbeiterklassen einheimsen. Wenn in dem Bericht weiter gesagt ist: „Gewöhnlich bekommt der Weber für die ganze Kette seinen Lohn. Ist es nun möglich gewesen, eine Erhöhung dieses Lohnes herbeizuführen, so ist dieselbe nur scheinbar gewesen, denn die Länge der Kette wuchs mit der Erhöhung, so daß der Arbeiter nicht mehr, sondern weniger bekam", so dürfte dies wohl doch nur, insbesonders bei der Handweberei, in vereinzelten Fällen vorgekommen sein. Der Bericht hält es für nothwendig, um die Schäden zu heilen, daß dem Anwachsen der Handweberbevölkerung entgegengearbeitet wird. Es ist dafür zu sorgen, daß den Eltern andere Bahnen aufgeschlossen werden, daß man ihnen hilft, ihre Kinder anderen Erwerbszweigen zuzuführen, und zwar soll der Staat eingreifen entweder durch direkte Hilfe oder durch Bildung unter seinem Schutz stehender Associationen. Gefordert wird ferner, daß dem Weber auch die Nebenarbeiten: Spulen des Schusses, Schlichten 2c., sowie die Wege zur Ablieferung vergütet werden, sowie als wünschenswerth erachtet, daß die Fabrikanten nur Weber beschäftigen sollen, die ihr Handwerk ordnungsmäßig erlernt haben und unter einem Innungsbande stehen. „Hat der Arbeitgeber nur gelernte und geprüfte Weber", so heißt es im Bericht, „so hat er ein Arbeitercorps, welches ihn jeder Concurrenz fähig macht, welches ihm weniger Schaden zufügen wird, als die jetzigen Arbeiter es machen. Unstreitig wird so fehlerhafte Waare dann nicht geliefert werden, als es jetzt zu geschehen pflegt." Schließlich wird die Abschaffung der Weberei in den Strafanstalten gefordert, auch wenn dieselbe nur die Bedürfnisse der Anstalten selbst betrifft. Zu constatiren ist, daß die Zahl der Handweber noch nach Tausenden zählt, daß aber trotzdem von Jahr zu Jahr die Zahl derjenigen abnimmt, welche die Handweberei als Hauptberuf erlernen; es ist dies allerorten im Bezirk beobachtet worden. Dagegen wächst die Zahl der Fabrikweber. Gleichzeitig verdient es Erwähnung, daß die Nothlage der Weber im Eulengebirge sich seit 100 Jahren wie ein rother Faden durch die Chronik des Kreises Reichenbach zieht; besonders schwer trat sie in die Oeffentlichkeit im Jahre 1790 und in den Jahren 1845 bis 1852. Einer der Hauptfactoren, welche sie erstehen ließ, waren die zumeist hohen Lebensmittelpreise, und auch bei dem jetzigen Nothstande spricht diese Ursache mit. Billigere Lebensmittelpreise würden die Noth schon viel lindern und der Wunsch darnach klingt in den niederen Stuben, wo der Webstuhl klappert und das Spulrad summt, ebenso laut, wie der nach höheren Löhnen.

• **Stadtverordneten-Vorlagen.** Für die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetensitzung sind keine sonderlich wichtigen Vorlagen angesetzt. Der Magistrat hatte beantragt, einen dem Militärfiscus gehörigen Terrainstreifen, der für die Anlage der Posenerstraße gebraucht wird, von dem Besitzer für den Preis von 8 M. pro Quadratmeter (im Ganzen 15 728 M.) zu erwerben. Die Vorlage war im December dem Ausschuß IV überwiesen worden, und dieser empfiehlt, die Magistatsvorlage an den Magistrat zurückzugeben und denselben zu ersuchen, mit dem Militärfiscus nochmals in Verbindung zu treten, um herbeizuführen, daß der letztere diesen fast werthlosen Terrainstreifen, welcher zum Verkehr, und zwar, wie hier, im speciell-militärischen Interesse dient, entweder der Commune unentgeltlich oder doch nur zu einem den Standpunkt seines Eigenthumsrechts kennzeichnenden Minimalpreise überlasse. Ferner hatte der Magistrat beantragt, den Bebauungsplan für den nordwestlichen Theil der Sandvorstadt dahin abzuändern, daß die südlich der Thiergartenstraße projectirte, mit dieser parallel laufende 26 m breite Straße noch beiderseitig Vorgärten von je 3 m Breite erhalte, auf welcher Forderung das Polizeipräsidium besteht. Am 11. December beschloß die Versammlung Ueberweisung der Vorlage an den IV. und V. Ausschuß; die Ausschüsse empfehlen die Annahme der Magistratsvorlage. Einen Credit von 6516,53 M. verlangt der Magistrat als Mehrkosten für den Canal zur Entwässerung des klinischen Institutes in der Auen- und Maxstraße; als Grund für die Ueberschreitung der ausgeworfenen Summe wird die Steigerung der Preise der Materialien und der Arbeitslöhne und die an einzelnen Strecken nothwendig gewordene Hintermauerung der Canalwangen angeführt. Nach einer weiteren Vorlage des Magistrats soll die Parcelle von einem der Stadt gehörigen Grundstück in der Odervorstadt zu dem Kaufpreise von 15 M. pro Quadratmeter an die Actiengesellschaft Breslauer Spritfabrik veräußert werden. Einen früheren Antrag, die Parcelle für den Kaufpreis von 7,50 M. (im Ganzen 9075 M.) an denselben Käufer abzugeben, hatte die Versammlung am 2. October abgelehnt. Mit der neuen Forderung hat sich die Gesellschaft einverstanden erklärt, und der Magistrat glaubt, einen höheren Preis nicht erzielen zu können.

• **Stadttheater.** Morgen Dinstag, den 13. Januar, geht mit Herrn Cerini Halevy's Oper „Die Jüdin" in Scene. — Zur Feier des hundertsten Geburtstages Franz Grillparzers, welche Donnerstag, den 15. im Stadttheater begangen wird, soll auf vielseitiges Verlangen „König Ottokar's Glück und Ende" wiederholt werden. Die Feier wird durch einen Prolog, der von Dr. Theodor Loewe gedichtet und von Frau Camilla Mondthal vorgetragen werden wird, eingeleitet werden.

* **Vom Lobe-Theater.** Der Vorverkauf für die am Sonnabend stattfindende erste Aufführung von „Sodom's Ende" beginnt Donnerstag.

* **Aufführung des Flügel'schen Gesangvereins.** Morgen, Dinstag, 13. d. M., findet im Concerthause das Concert des Flügel'schen Gesangvereins statt, dessen Programm wir bereits in Nr. 7 mitgetheilt haben.

• **Das achte Abend-Sinfonie-Concert** wird Mittwoch, 14. d. M., im Breslauer Concerthause, Abends 8 Uhr, von der Breslauer Concert-Capelle veranstaltet.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens. In der Vortragssitzung vom 7. d. M. hielt Consistorialrath Weigelt einen interessanten Vortrag über die Entwickelung der Tagespresse in Schlesien bis zum Beginn der preußischen Herrschaft.

• **Die nächste Rang- und Quartierliste der königl. preußischen Armee** wird, wie s. Z. in Nr. 33 des vorigen Jahrganges des Militär-Wochenblattes bekannt gemacht, den Stand vom 1. April enthalten und demgemäß erst im April d. J. erscheinen.

—d. **Wahlen in städtische Ehrenämter.** In nächster Zeit sind in unbesetzte städtische Ehrenämter zu wählen: 1 Mitglied der Marstall-Deputation; 2 Vorstandsmitglieder für die Robert und Hermine Caro-Stiftung; 2 Curatoren für die evangelische höhere Bürgerschule Nr. 2 und 2 Curatoren für die Victoriaschule.

* **Personalien.** Bestätigt: die Wiederwahl des bisherigen Rathmannes, Maurermeister Gregeratzki zu Sohrau OS., die Wahl des Sattlermeisters Weißpflock in Schönau zu Schönau und die Berufungsurkunden der Lehrer Nowak zu Deschowitz, Kreis Groß-Strehlitz, Mikosch zu Koslowagora, Kreis Tarnowitz, Nathan zu Zabelkau, Kreis Ratibor, und Krzyminski zu Nieder-Mschanna, Kreis Rybnik. — Definitiv angestellt: die Lehrer Tschauner zu Nicolai, Buchmann zu Radzionkau, Kreis Tarnowitz, Thiel zu Rosdzin und Bottek zu Chorzow, Kreis Kattowitz.

Uebertragen: dem Ober-Postdirections-Secretär Giese aus Oppeln die Kassirerstelle bei dem Postamte I in Erfurt, dem Postsecretär Molle aus Halle (Saale) eine Bureaubeamtenstelle I. Klasse bei der Ober-Postdirection in Oppeln. — Gestorben: der Postmeister Lischka in Laurahütte. — Verliehen: dem Katastercontroleur Neugebauer zu Lauban der Character als Steuer-Inspector.

Ernannt zum Gerichtsschreiber: der Gerichtsvollzieher Steinadler aus Militsch unter Entlassung aus seinem bisherigen Amte, bei dem Amtsgericht zu Militsch. — Gestorben: der Kreisgerichtskassen-Rendant z. D. Warsany in Lauban und der Amtsgerichtssecretär und Erste Gerichtsschreiber Pohl in Görlitz.

• **Verkehrsunterbrechung in Folge des Schneefalls.** Wegen Schneeverwehung ist der Gesammtverkehr auf den Strecken der Mährisch-Schlesischen Centralbahn, sowie auf den Strecken Hansdorf-Niederlindewiese bis auf Weiteres eingestellt.

ββ **Landwehr-Offizier-Casino.** Das diesjährige Ballfest, welches die Ressource am vorigen Sonnabend im großen Saale des Breslauer Concerthauses veranstaltete, nahm einen überaus prächtigen Verlauf. Der Saal war durch den Tapezierer W. Rosemann geschmackvoll decorirt. Das Fest endete erst in der fünften Morgenstunde. — Bekanntlich befinden sich die Gesellschaftsräume des Casinos im ersten Stock des Etablissements.

ββ **Das nächste Donnerstag-Symphonie-Concert** ist Capellmeister Georg Riemenschneider als Benefiz bewilligt worden.

• **Pfarrer Müller** von St. Nicolai, über dessen Verbleiben seit einer Woche nichts zu ermitteln war, soll einem bereits heut Vormittag hier verbreiteten Gerücht zufolge in der Nähe von Neisse todt aufgefunden worden sein. Eine Bestätigung dieses Gerüchts haben wir bisher nicht erhalten. Nach einer anderen Version soll sich Pfarrer Müller in ein Kloster zurückgezogen haben.

• **Zur Förderung des Studiums der bildenden Künste** hat der Provinzial-Verband von Schlesien seit einer Reihe von Jahren die Summe von 3000 Mark jährlich bestimmt. Aus diesem Betrage werden Angehörige der Provinz, welche den Nachweis der Bedürftigkeit und einer hervorragenden Begabung und genügender Vorbereitung für das Studium der bildenden Künste führen, Beihilfen zu den Kosten ihrer Aus- bezw. Fortbildung gewährt. Die Verleihung der Stipendien erfolgt durch den Provinzial-Ausschuß nach Anhörung des Curatoriums des hiesigen Museums der bildenden Künste, und zwar vorzugsweise zum Zwecke des Studiums an einer Kunstakademie oder in einem Meisteratelier des hiesigen Museums. Dieselben betragen in der Regel je 300—600 Mark und werden immer nur auf ein Jahr (April bis Ende März) vergeben, können aber von Jahr zu Jahr bis zu drei, ausnahmsweise auch bis zu vier Jahren verlängert werden. Eine solche wiederholte Zuerkennung hat geeignetenfalls vor einer Neuverleihung den Vorzug. Da der Bewerbungstermin (zweite Hälfte des Januar) naht, so machen wir auf die Erfordernisse für die Bewerbungen erneut aufmerksam. In den an den Landeshauptmann von Schlesien einzureichenden Stipendiengesuchen ist das Institut, zu dessen Besuch die Beihilfe erbeten wird, zu bezeichnen und denselben ein selbstverfaßter Lebenslauf beizufügen. Außerdem sind nachzuweisen: 1) die durch Geburt oder längeres Domicil in Schlesien begründete Angehörigkeit zur Provinz durch Geburtsschein bezw. andere Atteste, 2) die Bedürftigkeit durch einen amtlich beglaubigten Nachweis neueren Datums darüber, daß der Bewerber aus eigenen Mitteln oder aus denjenigen seiner alimentationspflichtigen Verwandten nicht im Stande ist, die nothwendigen Kosten des Studiums auf einer Kunstakademie 2c. ganz zu bestreiten, 3) die hervorragende Begabung und genügende Vorbereitung für das Studium durch Zeugnisse der Kunstschule oder Akademie bezw. von Künstlern, sowie durch Vorlegung der während des letzten Jahres gefertigen Arbeiten bezw. von Photographien solcher plastischen Werke, deren Transport mit verhältnißmäßig großen Kosten verbunden sein würde. Daß die vorgelegten Arbeiten von den Bewerbern selbst gefertigt sind, ist durch Bescheinigungen darzuthun. Die Arbeiten sind nebst den Bescheinigungen der Autorschaft an das Museums-Curatorium einzusenden, die übrigen Atteste aber dem Gesuche an den Landeshauptmann von Schlesien beizulegen. — Sofern die Summe von 300 Mark nicht voll zu Stipendien vergeben wird, werden an Schüler des Bildhauer-Meisterateliers des hiesigen Museums Preise für von denselben ausgeführte tüchtige Arbeiten verliehen.

* **Der Breslauer Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke** hat seinen ersten Jahresbericht herausgegeben. Nach demselben erfolgte die Constituirung des Vereins in einer am 4. Januar 1889 auf Einladung und unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Friedensburg im Fürstensaale des Rathhauses stattgehabten Versammlung. Es gelang, im Laufe des Frühjahrs 1889 fast 250 der angesehensten Einwohner hiesiger Stadt zum Beitritt und zur Zeichnung von Jahresbeiträgen im Gesammtbetrage von ca. 1000 Mark zu gewinnen; ein namentlich für den Anfang recht erfreuliches Resultat. Gegenüber den großen Aufgaben des Vereins waren die hier zu Gebote stehenden Mittel freilich noch recht knappe, und legten dem Vorstande bei weiterem Vorgehen in mehrfacher Hinsicht Zurückhaltung auf. Ferner bearbeitete der Vorstand eine Reihe von Plänen wegen Einrichtung von Verkaufsstellen guter und billiger nicht spirituoser Getränke. Es wurde die Einrichtung hiesiger Selterhallen zum Thee- und Kaffeeausschank, sowie der Betrieb eines fliegenden Kaffeeausschanks, insbesondere für im Freien thätige Arbeiter, beides für die Wintermonate, endlich die Errichtung einer Musterrestauration nach Art der sog. Volkskaffeehalle des vaterl. Frauenvereins projectirt. Mit Rücksicht auf die vorhandenen Mittel konnte der Vorstand sich jedoch vorläufig nicht entschließen, diese Projecte unmittelbar für Rechnung und auf Gefahr der Vereinskasse in Angriff zu nehmen, vielmehr beschloß derselbe, Privatunternehmer durch Zusicherung bestimmter Beihilfen für dieselben zu gewinnen. Es wurden auch bezügliche Verhandlungen mit mehreren qualificirten Persönlichkeiten angeknüpft, die jedoch in letzter Stunde sämmtlich zurücktraten. In einem Falle war, wie der Vorstand mittheilt, das Schreiben der fast zum Abschluß gediehenen Verhandlungen augenscheinlich auf den Druck einer den Bestrebungen des Vereins feindlichen Gegenströmung zurückzuführen; im Uebrigen waren freilich auch die gebotenen Subventionen nicht so reichlich gewesen, um besonders anreizend zu wirken. Die Ersparnisse des Jahres 1889 und der zu erhoffende Zufluß neuer Mittel werden jedoch im laufenden Jahre unseren bezüglichen Bestrebungen eine festere Grundlage gewähren. Der Vorstand ist jedenfalls entschlossen, sich durch Schwierigkeiten und Mißerfolge nicht abschrecken zu lassen, vielmehr mit neuen Versuchen in dieser Richtung fortgesetzt vorzugehen. — Der Kassenabschluß weist eine Einnahme von 1033 05 Mark und eine Ausgabe von 203,43 M. aus, so daß ein Bestand von 829,62 M. verblieb. — Donnerstag, den 15. Januar c., Abends 8 Uhr, werden, wie bereits mitgetheilt, im großen Saale des Concerthauses (Gartenstraße) die Herren Dr. med. Kayser von hier über: „Die Trunksucht als Volkskrankheit" und Dr. med. Leppmann aus Berlin über: „Trunksucht und Verbrechen" sprechen. Für die Mitglieder des Vereins und deren Damen werden Plätze reservirt werden. Zum übrigen Theile des Saales ist der Eintritt frei.

—d. **Bezirksverein für die Stadttheile südlich der Verbindungsbahn.** In einer am Mittwoch, 14. d. M., in Wanzek's Local auf der Gartenstraße stattfindenden Versammlung wird Magistrats-Secretär Scholz einen Vortrag über das Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetz halten. Gäste haben Zutritt.

• **Der Verein Breslauer Post- und Telegraphen-Assistenten** feierte vorigen Sonnabend, 10. Januar, in Paul Scholtz' Local, Margarethenstraße, sein erstes Kränzchen in diesem Jahre. Eröffnet wurde diese Festlichkeit durch einige von einem gut besetzten Orchester vorgetragene Piècen. Auch die von mehreren Vereinsmitgliedern gespendeten Vortragsstücke fanden allgemeinen Beifall. Zwei von einem Herrn und einer Dame gesungene Lieder, sowie die humoristischen Vorträge: „Thier-Quartett" und „Die zwei letzten Thaler" fanden reichen Beifall. Gegen 12 Uhr begann der Tanz, der die fröhlichen Gäste bis an den frühen Morgen zusammenhielt.

F. **III. Allgemeine Geflügel-Ausstellung in Liegnitz.** Auf der Geflügel-Ausstellung haben noch in den Abtheilungen „Canarien- und exotische Vögel" und „Geräthe, Producte u. s. w." Preise erhalten: die Herren Joh. Schulz-Liegnitz, E. Täuber-Jauer, Paul Lindner-Liegnitz, C. und E. Kriegisch-Ottmachau und E. Grell & Co.-Hainau. Eine Vertheilung der Staatsmedaillen, der Medaillen des Schlesischen Provinzial-Verbandes und der Ehrenpreise ist noch nicht erfolgt. Gestern Abend 7 Uhr ist die bis zum letzten Augenblick sehr gut besuchte Ausstellung geschlossen worden.

ββ **Bauliches.** Mit der Anbringung einer Tafel aus schwedischem Granit mit der Firma oberhalb des Portals ist wohl der stattliche Neubau der Schlesischen Boden-Credit-Bank, an der Schloßstraße Nr. 2, welcher in gediegenster Ausführung im Stil der deutschen Renaissance erbaut, als äußerlich vollendet zu erachten. — Da während der Bauzeit sämmtliche Passanten auf den schmalen Bürgersteig der anderen Straßenseite angewiesen waren, wäre es sehr wünschenswerth, wenn recht bald der Bürgersteig vor dem Gebäude in Ordnung gebracht würde.

* **Die Einfuhr von lebendem Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn** ist bekanntlich auch nach den Städten Braunschweig und Lübeck gestattet. Die Einfuhr darf nach einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten zu Liegnitz nur Dinstags und Freitags und nur über die Grenzstationen Liebau, Kreis Landeshut, und Seidenberg, Kreis Lauban, erfolgen. Jeder Rindvieh-Transport ist spätestens 7 Uhr Abends vor dem Untersuchungstage bei dem zuständigen beamteten Thierarzte anzumelden. Falls kein Transport angemeldet ist, braucht der beamtete Thierarzt die Reise nach der betreffenden Grenzstation nicht zu unternehmen.

Mit zwei Beilagen.

* **Zur Gründung einer Arbeitercolonie in Oberschlesien.** Kürzlich hatte ein conservatives Blatt in der Provinz gegen die Begründung einer Arbeitercolonie in Oberschlesien einen Artikel gebracht, in welchem es hieß: „Angesichts der jetzigen Zeitverhältnisse, wo das Vagabundenthum von Jahr zu Jahr herabgemindert wird und sogar die Absicht besteht, das Arbeitshaus in Tost wegen zu geringer Frequenz aufzulösen, muß es auffällig sein, daß ein Bedürfniß zur Errichtung einer zweiten Colonie vorliegen soll." Demgegenüber geht uns von dem Vorsitzenden des schlesischen Provinzialvereins für ländliche Arbeitercolonien mit der Bitte um Veröffentlichung ein Schreiben zu, dem wir Folgendes entnehmen: „Die Arbeitercolonien sind durchaus nicht Strafanstalten milderen Grades, wie es Corrections- und Arbeitshäuser sind. In den Arbeitercolonien finden nur solche Wanderer Aufnahme, die freiwillig diese verlangen, die sich ihren Unterhalt daselbst durch freiwillige Arbeit verdienen wollen, die sich sagen: „Du gehst sittlich und körperlich unter, wenn du nicht den Hafen einer Arbeitercolonie aufsuchst." Es ist Thatsache, daß viele fleißige ordentliche Leute theils durch besondere Unglücksfälle, durch Fallissements, durch zeitweise Stockungen in einzelnen Arbeitszweigen so lange arbeitslos werden, bis die Kleider vom Leibe und die Schuhe von den Füßen reißen. Diese suchen die Colonie auf. Selbstverständlich aber auch viele aus allen Berufsständen, die durch eigenes Verschulden in die Noth gerathen sind. Die Colonien dienen auch vielen entlassenen Gefangenen, soweit sie zwischen ihrem Gefängniß und dem Antritt eines neuen Berufes eine Zeit haben müssen, in der sie sich einen guten Namen durch Fleiß und gute Führung wieder erwerben können — so, daß es doch nicht mehr heißt — sie kämen direct aus dem Gefängniß oder der Correctionsanstalt. Am meisten und längsten bedürfen endlich dieser Wohlthat alle die Unglücklichen, welche auf den Landstraßen und in den Vagabundenherbergen planmäßig an den Branntwein gewöhnt wurden und erst durch längere Enthaltsamkeit in der Colonie wieder zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft werden können. Durch die Verpflegungsstationen im richtigen Verbande über die ganze Provinz mit Arbeitsforderung, Bettelverbot sowie Arbeitsnachweis und die Colonien soll den soeben bezeichneten Persönlichkeiten ein Rettungs-Anker geboten werden, der verhindern soll, daß sie zu Grunde gehen und den Strafanstalten oder dem wüsten Stromerthum verfallen müssen. Colonien und Arbeitshäuser sind also sehr verschiedene Dinge, da erstere die letzteren möglichst beeinträchtigen müssen. Daß die Frequenz in den Correctionsanstalten in den letzten Jahren stetig abgenommen hat, ist zweifellos. Sollte das Arbeitshaus zu Tost deshalb wegen zu geringer Frequenz aufgelöst werden, dann wäre dies zum großen Theil gewiß mit dem heilsamen Einfluß der Stationen und der Colonie zu danken. Deshalb aber die Gründung einer zweiten Colonie gerade in dem industriereichen Oberschlesien, wo eine solche dringend geboten ist — zu unterlassen — das wäre nicht zu verstehen. — Das schlimme Stromerthum mag nachgelassen haben, jedenfalls aber ist der Besuch der Arbeiter-Colonie Wunscha sei ihrem Bestehen im Jahresdurchschnitt derselbe geblieben. Immer wieder muß man daran erinnern: die dort anklopfen, treten freiwillig in die Zucht und die Arbeit der Colonie ein — sind also entweder noch keine Vagabunden oder suchen Rettung aus dem Vagabunden-Elend. Diese Rettung finden sie auch oft, da die Zahl derjenigen, die feste Anstellung und Arbeit durch die Colonie erhalten, sich von Jahr zu Jahr mehrt. Diese sociale Aufgabe wird gewiß auch die zweite Oberschlesische Colonie erfüllen, und ist es daher nur mit Freuden zu begrüßen, daß durch reichliche Zeichnungen und Sammlungen aus Privatkreisen sowie durch die Subventionirung Seitens des Provinzial-Landtages die Errichtung derselben gesichert ist."

* **Der Küsterdienst der Lehrer,** über den auch im neuen Schulgesetz Bestimmungen erlassen werden, wird von einem alten Lehrer auf dem Lande, wie folgt, geschildert: „Als Lehrer habe ich in einer einklassigen Volksschule 80—100 Kinder aller Altersstufen zugleich in wöchentlich 30 Stunden zu unterrichten. Das ist keine Kleinigkeit. Daneben bin ich nun noch Küster. Mit dem Glockenschlag muß ich als Küster dreimal täglich nach dem Thurm laufen, natürlich auch in den Ferien, um zu läuten und die Uhr aufzuziehen, wobei jedesmal vier halsbrecherische Treppen zu besteigen sind. An Sonnabenden, Sonn- und Festtagen sind drei große Glocken zu läuten. Da ich aber nur zwei Hände habe, muß ich zusehen, wie ich mir die dazu nöthige Hilfe verschaffe. Habe ich Sonntags, in Schweiß gebadet, im Sonntagsrock mit geschundenen Fingern geläutet, so muß ich in die Kirche eilen, um den Gesang zu leiten und die Orgel zu spielen. Tritt ein Todesfall ein, so habe ich am nächsten Morgen von 8—9 Uhr die Glocken zu läuten. Die Schule fällt während dieser Zeit aus. So viele Todesfälle am Ort, so viele Stunden gehen der Schule verloren. Früher halfen die Herren Schuljungens, wenn sie gut gelaunt waren, ihrem Lehrer beim Läuten; aber jetzt hat der Minister dies verboten. Der Küster muß also zusehen, wo er sich Hilfe schafft. Solche Hilfe ist auf dem Lande, wo im Sommer Klein und Groß auf dem Felde arbeitet, nicht für Geld zu beschaffen, und man muß froh sein, wenn man trotz des Verbotes einige Jungen zur Hilfe auftreibt. Mithin hat also der Schullehrer, welcher Küster ist, eigentlich niemals, ja nicht einmal Sonntags, Ruhe. Außer dem Thurmdienst liegt mir als Küster auch noch die Reinigung der Kirche ob, und ich bin für jedes Staubkorn und Spinngewebe verantwortlich. Was da von Freudigkeit im Schulamt übrig bleibt, ist leicht zu begreifen."

* **Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein.** Sonnabend, 17. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Saale der Hansen'schen Weinhandlung das Stiftungsfest der Section Breslau des Vereins statt, bei welchem Major Bauer einen Vortrag über „Wanderungen in den Pyrenäen" halten wird. Nach dem Vortrage findet ein gemeinsames Abendessen statt.

* **Photographische Lehranstalt für Damen.** Heut Vormittag um 11 Uhr wurde die von dem Frauenbildungs-Verein gegründete photographische Lehranstalt für Damen im Beisein der Mitglieder des Vorstandes und der leitenden Commission, welche sich zumeist aus Sachverständigen zusammensetzt, eröffnet. Die Vorsitzende betonte zunächst, unter welchen günstigen Aussichten diese neue Institution des Vereins geschaffen sei, da sie sich des Schutzes der Schlesischen Gesellschaft von Freunden der Photographie erfreue und die Leitung des Ateliers bewährten Händen übergeben werden konnte. Daß sich gleich sieben Schülerinnen, zumeist für den Jahrescursus, gemeldet hätten, sei ganz besonders erfreulich. Die Schülerinnen wurden alsdann vorgestellt, worauf Ingenieur Kleinstüber in längerer Ansprache Ziel und Plan der photographischen Lehranstalt entwickelte. Es fanden dann sofort einige Kinderaufnahmen zur Einweihung des neuen Ateliers statt, das von nun an auch der Benutzung des Publikums offen steht und zwar für Bilder von Visites bis zu Lebensgröße. In Anbetracht des gemeinnützigen Zweckes haben die optische Anstalt von Voigtländer in Braunschweig zwei und die optische Anstalt von Görtz in Berlin eins ihrer vorzüglichen Objective der Lehranstalt geschenkt.

—d. **Conditoren- und Pfefferküchler-Versammlung.** In einer am 8. d. M. im großen Saale des Café restaurant abgehaltenen Versammlung von Conditoren und Pfefferküchlern sprach Herr Carl Becher aus Stettin über „die Lage der Conditorgehilfen Deutschlands und die Wege der Besserung durch Organisation". Zunächst beleuchtete Redner die Entwickelung der Organisation bei den Conditorgehilfen. Im September 1888 sei der Gewerkverein deutscher Conditoren gegründet worden. Was die Lage des Conditorhandwerks anlange, so sei dasselbe andern Gewerken gegenüber um ein Paar „Mondlängen" zurück. Eine bestimmte Arbeitszeit sei nicht vorhanden. Die Conditoren arbeiteten so lange, als es gerade nothwendig sei. Wenn es auch schwer sein werde, eine geregelte Arbeitszeit einzuführen, so müsse dieselbe doch durchgesetzt werden. Redner bedauert hierbei, daß die Principale durch Abwesenheit glänzten. Der Redner kommt nun auf die sog. Lehrlingsausbildung zu sprechen. Dieselbe sei, wie sie heute betrieben werde, ein Krebsschaden. Wenn auch Fortbildungsschulen errichtet würden, so hätten dieselben nach Ansicht des Redners so lange ihren Zweck verfehlt, als der Unterricht Abends ertheilt werde. Was ferner die für das Conditorgewerbe wichtige Arbeitvermittelung betreffe, so liege dieselbe im Wesentlichen in den Händen von Agenten, welche sehr hohe Provisionen beanspruchten. Man müsse dahin streben, diesen Zustand zu beseitigen, wenn es auch schwer sein werde, weil die Principale die Gehilfen ignorirten. Diesen Mängeln in der heutigen Zeit, wo Arbeit und Kapital in schroffste Gegensätze gerathen seien, wirksam zu begegnen, dazu bedürfe es der Organisation in dem Berufe. Diese Organisation biete der Gewerkverein. Nach einer längeren Discussion gelangte eine Resolution zur Annahme, nach welcher die Versammlung die Organisation des Gewerkvereins deutscher Conditoren als das zweckmäßigste Mittel zur Besserung des Conditor- und Pfefferküchler-Gewerbes erklärt und die gesammte Gehilfenschaft Deutschlands auffordert, der Organisation beizutreten und dieselbe mit aller Energie zu unterstützen. Schließlich wurde noch eine Petition verlesen, welche vom Generalrath in Stettin in Sachen der Sonntagsarbeit (dieselbe soll auf die Zeit bis 10 Uhr Vormittags beschränkt werden) an den Reichstag gerichtet ist. Dieselbe wurde von den Anwesenden unterzeichnet.

* **Zinsfuß für Darlehne und Depositen der Provinzial-Hilfskasse für Schlesien.** Auf Grund der Bestimmungen im § 4 bezw. 11 des Statuts der Provinzial-Hilfskasse für Schlesien vom 23. Mai 1853 hat der Oberpräsident der Provinz genehmigt, daß im Jahre 1891 a. für die von dem genannten Creditinstitut auszugebenden Darlehne in $3\frac{1}{2}$proc. Obligationen $3\frac{3}{4}$ pCt. Zinsen, für baare Darlehne, dieselben mögen auf Amortisation oder auf Kündigung gewährt werden, 1) wenn die Bewilligung an Gemeinden erfolgt, 4 pCt. Zinsen; 2) wenn sie an Private erfolgt, $4\frac{1}{2}$ pCt. Zinsen erhoben werden; b. die von Spar- und öffentlichen Kassen bei der Provinzial-Hilfskasse zu belegenden Gelder 1) bei sechsmonatlicher Kündigung mit 3 pCt.; 2) bei kürzeren Kündigungsfristen mit $2\frac{1}{2}$ pCt. verzinst werden mit der Maßgabe, daß bei Summen bis 30000 Mark eine achttägige, von 30000 bis 50000 M. eine dreißigtägige, über 50000 Mark eine dreimonatliche Kündigungsfrist innegehalten wird und daß endlich Einlagen, welche nicht mindestens 3 Monate deponirt bleiben, überhaupt nur mit $1\frac{1}{2}$ pCt. verzinst werden.

* **Zur Regulirung der Bartsch.** Da die wegen Bildung einer Genossenschaft zur Regulirung der mittleren Bartsch und Horle von dem Ministerial-Commissar Grafen Posadowsky mit den Interessenten geführten Verhandlungen erfolglos geblieben sind, hat der Landwirthschaftsminister die Mittel zur Ausarbeitung eines Projects, betreffend die Regulirung der unteren Bartsch von Groß-Osten bis zur Einmündung in die Oder, bewilligt, Der Entwurf hierzu wird in nächster Zeit fertig gestellt sein. Zur Leitung der nunmehr aufzunehmenden Verhandlungen wegen Bildung einer öffentlichen Genossenschaft für die Regulirung des Bartschflusses von Groß-Osten bis zur Einmündung hat, wie der „Niederschles. Anz." berichtet, der Oberpräsident zum Commissarius den königl. Landrath, Geh. Regierungsrath v. Goßler in Guhrau ernannt.

⊙ **Bolkenhain,** 9. Jan. [Stadtverordnetenversammlung.] In der gestern hier abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde der zum unbesoldeten Rathsmann neugewählte Zimmermeister Rüffer in sein Amt eingeführt. In den Stadtverordnetenvorstand wurden wiedergewählt: Kaufmann A. Rolke und Kaufmann Lienig zu Vorsitzenden und Droguist Basler und Banquier Förster zu Schriftführern; doch soll nach einem aus der Versammlung gestellten und von dieser angenommenen Antrage in Zukunft das Protokoll von einem besonders dazu vereidigten magistratualischen Bureaubeamten geführt werden. Ein Antrag des Magistrats zu Striegau um Verlegung des hiesigen Wochenmarktes von Montag auf einen anderen Wochentag, damit die durch die Bahn nunmehr verbundenen beiden Nachbarstädte in dieser Beziehung mit einander nicht collidiren, wird einstimmig abgelehnt. Das von der königl. Regierung der hiesigen Stadt empfohlene neue Regulativ für die Gemeinde-Einkommensteuer wird von der Versammlung nach Vorschlag der mit der Berathung desselben betraut gewesenen Commission angenommen, doch mit der Beschränkung, daß als Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer höchstens 50 pCt. der Gemeindesteuer, die gegenwärtig 160 pCt. der Staatssteuer beträgt, erhoben werden sollen.

—h. **Lauban,** 9. Jan. [Stadtverordneten-Sitzung.] Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung wurden durch Bürgermeister Laschke die 10 wieder- resp. neugewählten Stadtverordneten eingeführt und verpflichtet. Bei der Wahl des Vorstandes wurden Spediteur Hill zum Vorsitzenden, Maurermeister Börner zum stellvertretenden Vorsitzenden, Buchdruckereibesitzer Goldammer zum Schriftführer und Kaufmann Kandt zum stellvertretenden Schriftführer wieder- resp. neugewählt.

r. **Schweidnitz,** 11. Jan. [Koch'sches Heilmittel. — Handelskammerwahl.] Das Koch'sche Heilmittel gegen Tuberkulose soll nun auch im hiesigen Krankenhause Bethanien durch den Anstaltsarzt, den kgl. Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Klamroth zur Anwendung kommen. — Bei der gestern für hiesigen Kreis stattgefundenen Handelskammerwahl wurden die beiden bisherigen Mitglieder, die Fabrikbesitzer Främbs-Schweidnitz und Kopisch-Weizenrodau einstimmig wiedergewählt. Die Betheiligung an der Wahl war eine sehr rege.

8 **Neumarkt,** 9. Jan. [In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung] wurden wieder- resp. neugewählt: zum Stadtverordneten-Vorsteher Particulier R. Rißmann, zu dessen Stellvertreter Kaufmann Carl Heisig, zum Protokollführer Kaufmann R. Stach und zu dessen Stellvertreter Seifenfabrikannt Ulrich Koch.

* **Canth,** 9. Januar. [In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung] wurden die neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten durch Bürgermeister Scholz eingeführt und verpflichtet. In der darnach folgenden Bureau-Wahl wurden sämmtliche Herren vom vorigen Jahre wiedergewählt, und zwar besteht das Bureau aus den Herren Lederhändler Zepner, Vorsitzender, Stellvertreter desselben Destillateur Hahn, Schriftführer Buchdruckereibesitzer Knoof und dessen Stellvertreter Kaufmann Hadelt.

** **Brieg,** 11. Jan. [Delegirten-Versammlung des Schlesischen Sängerbundes.] Heute fand hier die Delegirten-Versammlung des Schlesischen Sängerbundes statt. Bereits gestern Abend waren eine Anzahl Delegirte hier eingetroffen und von Vertretern der hiesigen Männer-Gesangvereine am Bahnhofe empfangen worden. Nachdem heute Vormittag nach $9\frac{1}{4}$ Uhr im Saale der Actienbrauerei unter Vorsitz des Lehrers Rothkegel-Neisse eine Vorversammlung der Delegirten stattgehabt, wurde um $10\frac{1}{2}$ Uhr im Saale des Restaurants „zum Bergel" die Hauptversammlung eröffnet. Trotz der Ungunst der Witterung waren gegen 40 Vertreter verschiedener Vereine des Bundes zu der Versammlung erschienen, um bei den zu fassenden wichtigen Beschlüssen ihr Votum abzugeben. Bei Beginn der Verhandlungen betrug die Anzahl der durch die Delegirten der größeren und kleineren Vereine vertretenen Stimmen 63, später kamen noch mehrere Delegirte mit 7 Stimmen dazu. Im Namen des geschäftsführenden Ausschusses begrüßte Rector Gottschling-Brieg die Erschienenen und gedachte hierauf in warmen Worten des verstorbenen Bundesliedermeisters, Musikdirectors Jung, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Unter Vorsitz des Stadtraths Müller-Brieg wurde sodann in die Tagesordnung eingetreten. Der Männer-Gesangverein Neisse beantragte, über die Aufnahme des neuen Männer-Gesangvereins „Jung"-Brieg in den Schlesischen Sängerbund als ersten Punkt der Tagesordnung zu verhandeln, was von der Majorität zum Beschluß erhoben wurde. Die Aufnahme dieses Vereins in den Bund war vorigen Herbst von dem geschäftsführenden Ausschuß verweigert worden. Nachdem Lehrer Jacobi-Grottkau den Antrag, den genannten Verein in den Bund aufzunehmen, eingehend motivirt und mehrere Delegirte, so Lehrer Rothkegel-Neisse, Lehrer Leichter-Leobschütz, nachdrücklich für Aufnahme dieses Vereins in den Bund, die aus keinem Grunde verweigert werden könnte, eingetreten, wurde der Männer-Gesangverein „Jung" mit 55 gegen 8 Stimmen in den Bund aufgenommen. Es erfolgte sodann die Rechnungslegung. Das Vermögen des Bundes beträgt hiernach 5683 M. Zwei Vereine, Breslau und Ziegenhals, sind ausgeschieden, dagegen mehrere Vereine neu beigetreten, so daß der Bund 88 Vereine mit 1961 Mitgliedern umfaßt. Es erfolgte hierauf die Wahl des leitenden Vereins für die nächsten 3 Jahre. Bisher hatte durch 20 Jahre hindurch der Brieger Männer-Gesangverein als dirigirender Verein Dank den Verdiensten des verstorbenen königl. Musikdirectors Jung fungirt. In der Wahl standen heute die Männer-Gesangvereine Brieg und Oppeln. Bei der Abstimmung wurden 45 Stimmen für den Männer-Gesangverein Oppeln und 25 für den Männer-Gesangverein Brieg abgegeben. Ersterer ist somit als dirigirender Verein gewählt und der Dirigent desselben, kgl. Musikdirector Müller, fungirt nunmehr als Bundesliedermeister. Der Männer-Gesangverein Oppeln wählt aus sich den geschäftsführenden Ausschuß. Als Beisitzer des Bundesvorstandes wurden die bisherigen Beisitzer wiedergewählt. Als Festort für das Bundesfest im Jahre 1891 wurde Beuthen gewählt. Das folgende Bundesfest im Jahre 1894 soll in Brieg, verbunden mit dem 50jährigen Jubiläum des hiesigen Bürgerlichen Männer-Gesangvereins, stattfinden. Dem Männer-Gesangverein Brieg wurde die Rechnungsrevision für die nächste Delegirten-Versammlung übertragen. Der neue geschäftsführende Ausschuß wurde mit der Revision der Statuten und der Ausarbeitung einer neuen Geschäftsordnung beauftragt. Mit Bezug auf das Grabdenkmal für den verstorbenen Musikdirector Jung wurde mitgetheilt, daß für dasselbe 1237 M. von den Vereinen des Bundes eingegangen sind. Diese Summe ist nicht ganz für das Denkmal aufgebraucht worden. Der Rest wurde zur Pflege des Grabes und Denkmals bestimmt. Um 1 Uhr Nachmittags wurde die Versammlung geschlossen, worauf von 3 Uhr ab ein gemüthliches Zusammensein der Deelgirten mit den hiesigen Sängern im Saale der Actienbrauerei stattfand.

□ **Namslau,** 11. Jan. [Wasserverhältnisse.] In dem Generalbericht über die Verwaltung der Medizinalangelegenheiten im Reg.-Bezirk Breslau, erstattet vom Geheimen Medizinal-Regierungsrath Dr. Wolff, werden u. a. die Wasserversorgungen einzelner Städte beleuchtet und als besonders ungünstig die Wasserverhältnisse von Namslau bezeichnet, weil in dieser Stadt nur Flachbrunnen beständen, welche gegen das Eindringen ansteigenden Grundwassers nicht genügend sicher gestellt sind. Nun trifft dies wohl auf fast sämmtliche städtische, aber nicht auf alle Privatbrunnen Namslaus zu, denn der Brauereibesitzer A. Haselbach hat durch den Brunnenmeister Pätzold in Rawitsch einen Brunnen bauen lasseu, dessen Wasser nach den Analysen des vereideten Chemikers Dr. Franz Hulwa in Breslau und des Directors Aubey in München allen Anforderungen, die man an ein vorzügliches Wasser stellt, entspricht. Das Wasser hat im Sommer und Winter die gleiche Temperatur von 7 Grad Réaumer und scheint fast unerschöpflich zu sein. Der Brunnen liefert in 24 Stunden nicht nur das für Brauzwecke erforderliche Wasser (600 000 Liter), sondern auch das für die Kohlensäure-Kühlmaschine der Brauerei nothwendige Kühlwasser, ein Quantum von 1 200 000 Liter, mithin eine Gesammtförderung von fast 2 Millionen Liter in 24 Stunden. Trotz dieses enormen Verbrauchs bleibt in dem Brunnen, der einen Durchmesser von nur 90 Centimeter hat, stets ein 7 Meter hoher Wasserstand.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

B. **Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode,** welche heut Vormittag 9 Uhr unter Vorsitz des Landgerichtsdirectors Herzog ihren Anfang genommen hat, umfaßt nach der ausgegebenen Terminsrolle nur 6 Sitzungstage, endet also schon am Sonnabend, den 17. Januar. Es ist aber als wahrscheinlich bezeichnet worden, daß durch Hinzunahme einzelner weiterer Anklagen die Periode um ein bis zwei Tage verlängert werden wird. Bis jetzt liegen sechs Anklagesachen gegen insgesammt sieben Angeklagte vor. Auf die einzelnen Sitzungstage vertheilen sich die Anklagen in folgender Weise: Montag: Ziegelstreicher Joseph Czok aus Cranz, Verbrechen wider die Sittlichkeit. — Schmiedegeselle Heinrich Schwarzer aus Breslau, Verbrechen wider die Sittlichkeit. — Dinstag: Früherer Amtsdiener Karl Schmechtig aus Pöpelwitz, Verbrechen im Amte. — Mittwoch und Donnerstag: Getreidemakler August Scheffler aus Breslau, Mord. — Freitag: Früherer Posthilfsbote Herrmann Baum aus Riemberg, Verbrechen im Amte. — Sonnabend: Kaufmann Siegfried Hauptmann und Commis Heinrich Sochaczewski, beide aus Breslau, betrügerischer Bankerutt und Beihilfe dazu. — Der Zutritt zu den Verhandlungen ist, insoweit dieselben öffentlich stattfinden, nur gegen Karten gestattet, welche für jeden einzelnen Sitzungstag im Kgl. Polizei-Präsidial-Gebäude ausgegeben werden.

* **Görlitz,** 8. Januar. [Strafkammer. — Wegen Engelmacherei,] d. h. fahrlässiger Tödtung kleiner Kinder durch schlechte Pflege, war die vielfach vorbestrafte Wittwe Christiana Johanna Just, geb. Opitz von hier gestern unter Anklage. Durch ihre schlechte Behandlung soll sie den Tod des bei ihr in Pflege befindlichen Kindes Max Bergmann verursacht haben. Die Angeklagte, im Hause Salomonstraße Nr. 33 wohnhaft, betrieb, wie der „N. Görl. Anz." berichtet, das Erziehen fremder kleiner Kinder gewerbsmäßig. Als in kurzer Zeit von 9 bei ihr in Pflege befindlichen Kindern 6 verstorben waren, mußte es auffallen, und es wurden daher Ermittelungen angestellt und die Wohnung durch die Polizeibehörde und den königlichen Kreisphysikus besichtigt. Angeklagte hatte ihre Wohnung über der Waschküche, sie strotzte von Schmutz. Die Section des kleinen Bergmann ergab, daß das Kind an keinerlei Krankheit gelitten hatte, daß es aber infolge hochgradiger Entkräftung, welche eine skelettartige Abmagerung herbeigeführt hatte, also am Hungertode verstorben sei. Der Sachverständige hat die Ueberzeugung, daß sich die Frau gar nicht um die Ernährung des Kindes gekümmert hat. Statt den Kindern Graupenschleim und Milch zu verabreichen, hatte sie denselben nur Lindenblüthenthee gegeben. Offenbar sind auch die früher verstorbenen Kinder, welche gesund und kräftig zur Just kamen und in wenigen Wochen verstarben, an ähnlicher Behandlung verstorben. Angeklagte wurde zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Landtag.

* **Berlin,** 12. Jan. Dem Abgeordnetenhause legte der Finanzminister Miquel außer einigen Rechnungen auch den neuen Etat für 1891/92 vor, der sich insgesammt auf 1 720 834 749 M. oder 132 Millionen Mark mehr als im vorigen Jahre beläuft. Mit einer gewissen Genugthuung hob Herr Miquel hervor, daß dieser Etat ohne Anleihe balancire, was Schwierigkeiten genug gemacht habe, die aber bei 97 Millionen Mark Ueberschuß von 1889/90 nicht so schlimm gewesen sein können, zumal die zu erwartende Eisenbahnvorlage neben dem Bau neuer Linien auch wieder für die Vermehrung der Betriebsmittel eine Anleihe verlangen wird. Bezüglich des Eisenbahnetats hob der Minister hervor, daß die Ausgaben für Erneuerung des Oberbaues und der Betriebsmittel entsprechend den lautgewordenen Wünschen erheblich verstärkt worden sind, daß aber ferner dem Eisenbahnminister die Vollmacht gegeben werden soll, aus den Ueberschüssen des jeweiligen laufenden Jahres bis zu 20 Millionen Mark zu verwenden, um im Falle eines plötzlich hervortretenden Bedürfnisses die Betriebsmittel vermehren zu können, ohne erst die Bewilligung einer Anleihe zu beantragen. Erfreulich ist, daß der Finanzminister ganz im Sinne der freisinnigen Partei die Einführung der Gehaltsabstufungen nach der Dienstzeit in Aussicht stellte, so daß die Beamten nicht mehr genöthigt sein werden, ihre Hoffnung allein auf den Tod bezw. das Ausscheiden ihrer Vordermänner zu setzen; ebenso erfreulich ist, daß die Zahl der etatsmäßigen Stellen vermehrt, die der Diätarien vermindert werden soll, so daß Jeder nach abgelegter Probezeit in eine feste Stellung einrücken soll. Gegenüber diesen erfreulicheu Mittheilungen wird man es wohl nicht so schmerzlich empfinden, daß für Gehaltsaufbesserungen diesmal nicht einmal eine halbe Million Mark ausgeworfen ist. Erwähnung fand auch die Absicht des Ministers für Handel und Gewerbe, die Fabrikaufsicht allmählich umzugestalten und sehr viel intensiver als bisher zu machen. Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß der Finanzminister bei Erwähnung der Ausgaben für das neu zu gründende Koch'sche Institut erklärte, daß die Zusammensetzung des von Koch erfundenen Heilmittels wohl demnächst veröffentlicht werden würde, da der preußische Staat daraus keine Einnahmequelle machen wolle. — Der Etat wird am Montag, den 19. Januar zur ersten Lesung kommen.

Abgeordnetenhaus. 16. Sitzung vom 12. Januar 1891
1 Uhr.

Am Ministertische: Herrfurth, Miquel, von Schelling, von Berlepsch, von Heyden.

In einmaliger Berathung wird der Rechenschaftsbericht über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. December 1869, betreffend die Consolidation der preußischen Staatsanleihen, durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung: Entgegennahme von Vorlagen der Regierung, nimmt das Wort

Finanzminister Miquel: Durch Allerhöchste Ermächtigungen vom 31. December 1890 und 7. Januar 1891 habe ich die Ehre, dem hohen Hause folgende Vorlage zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen. Erstens die allgemeine Rechnung über den Staatshaushaltsetat vom 1. April 1887/88 mit den dazu gehörigen Anlagen; dann die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben für das Etatsjahr 1889/90 nebst den Anlagen und endlich den Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsetats für den 1. April 1891/92. Ich gebe

mir die Ehre, diese Vorlagen dem Herrn Präsidenten nebst den Ausfertigungen der Allerhöchsten Ordres zu überreichen. Der Etat für 1891/92 schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 1 720 834 749 Mark. Die dauernden Ausgaben betragen 1 670 452 170 Mark, die außerordentlichen Ausgaben 50 382 552 Mark; das macht gegenüber dem laufenden Etat eine Gesammtmehrausgabe von 132 610 434 Mark, wenn dabei der Verwaltungsüberschuß des Jahres 1888/89, der im laufenden Etat lediglich ein durchlaufender Posten ist, in Einnahme und Ausgabe zur Schuldentilgung gestellt, außer Betracht gelassen wird. Im Ordinarium betragen die Mehrausgaben gegen den Etat von 1890/91 125 672 033 Mark. Gegenüber den eben bezeichneten Mehreinnahmen würde dies einen Ueberschuß ergeben von 6 938 401 Mark, wenn aber davon abgesetzt wird die Mehrausgabe im Extraordinarium des Etats gegen den laufenden Etat im Betrage von 2 069 303 Mark und der eben bezeichnete Verwaltungsüberschuß in Betracht gezogen wird, so schließt der Etat in Einnahme und Ausgabe gleichmäßig ab. Den Hauptantheil an den bedeutenden Mehreinnahmen des nächstjährigen Etats haben wiederum die Betriebs- und Ueberschußverwaltungen. Die erste Abtheilung des Etats, die sogenannten einzelnen Einnahmezweige, ergeben im Ordinarium eine Mehreinnahme von 110 977 901 Mark, erfordern eine Mehrausgabe von 55 112 434 Mark und liefern daher einen Mehrüberschuß gegen den laufenden Etat von 55 865 417 Mark. Ich mache auf die Bedeutung dieser in unserem Etat seit längerer Zeit wiederkehrenden Thatsache aufmerksam, welche man vergleichen muß mit den wachsenden dauernden Mehrausgaben in allen übrigen Verwaltungen. Das Extraordinarium bei den Ueberschuß- und Betriebsverwaltungen erfordert einen Mehrbedarf von 2 494 700 M. Bei den Dotationen und der allgemeinen Finanz-Verwaltung ergiebt sich im Ordinarium eine Mehreinnahme von 19 111 148 Mark, dagegen eine Mehrausgabe von 73 394 514 M., somit ein Mehrbedarf von 54 283 366 M., nahezu gleich dem Mehrüberschuß bei dem ersten Abschnitte, während es sich hier um dauernde, ständige Ausgaben handelt, nicht um schwankende Einnahmen aus den Betriebsverwaltungen. Im Extraordinarium bei den Dotationen aus der allgemeinen Finanzverwaltung ist ein Minderbedarf erforderlich von 4 504 534 M., bei den Staatsverwaltungen liefern die Mehreinnahmen im Ordinarium 2 712 012 Mark, welchen eine Mindereinnahme von 190 170 M. gegenüber steht. Die Mehrausgabe beträgt bei den Staatsverwaltungen 9 784 300 Mark, die Minderausgabe 12 619 165 Mark, so daß sich bei den Staatsverwaltungs-Ausgaben ein Minderbedarf ergiebt, der aber nur durch Umstellung der im Nachtrags-Etat des laufenden Jahres bewilligten 15 Millionen aus dem Finanzministerium in die gesammten übrigen Verwaltungen herbeigeführt ist. Im Extraordinarium bei den Staatsverwaltungen sind Mehrausgaben von 4 079 037 Mark erforderlich. Der Etat schließt ab ohne Zuhilfenahme einer Anleihe und ohne Verwendung eines Ueberschusses aus den Vorjahren, er balancirt in sich. Dieses Ergebniß zu erreichen, ist in den Vorverhandlungen zwischen dem Finanzministerium und den einzelnen Ressorts nicht leicht geworden. Wir haben diesmal sehr erhebliche Mehranforderungen nicht berücksichtigt, eine Reihe von sehr nützlichen, ersprießlichen Ausgaben zur Förderung der Landescultur und für Zwecke der Kunst und Wissenschaft zurückstellen müssen, um zu diesem Resultate der Balancirung des Etats in sich zu gelangen. Der Etat ist nach den bewährten Grundsätzen, die die Erfahrung ergeben hat, aufgestellt. Nichtsdestoweniger wird es schwer sein, vorherzusehen, ob die Anschläge in Einnahme und Ausgabe nachher der Wirklichkeit voll entsprechen. Wenn ich meine Ueberzeugung ausspreche, die ja nur auf einer Summe von Thatsachen und Vermuthungen beruhen kann, so bin ich der Meinung, daß wir aus dieser Aufstellung dieses Etats nicht entfernt auf Ueberschüsse rechnen können in der Höhe, wie wir sie in den letzten Jahren gehabt haben. Man wird der Anschauung, die in Folge der günstigen Ergebnisse der letzten Jahre im Hause herrschend geworden ist, daß man gegenüber dem Etat nicht zu ängstlich zu sein braucht, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach sich stets bedeutende Ueberschüsse ergeben werden, keine Rechnung tragen dürfen. Dies ergiebt sich am besten, wenn man den Etat und seine Ergebnisse vergleicht mit den Vorjahren, ob günstigen oder ungünstigen. Sie wissen, daß wir in den Rechnungsergebnissen unseres Staatshaushalts seit 1880 namentlich uns stets in auf- und absteigender Linie bewegt haben. Wir haben mehrere Jahre wirkliche materielle, nicht nur formelle Deficits gehabt und andererseits kleine Ueberschüsse von 331 000 M. bis 97 Mill. M. In einem solchen Grade ist unser Etat in seinen schließlichen Ergebnissen unsicher vorher zu berechnen. Das beruht eben darauf, daß die Betriebsverwaltungen bei unserm ganzen Haushalt gegenwärtig die Hauptrolle spielen und die Entscheidung haben. Ueber die Ergebnisse des Rechnungsjahres 1889/90 habe ich bei der Einführung der Steuergesetze bereits ausführliche Mittheilungen gemacht, die ich hier theilweise übergehen, theilweise des Zusammenhanges wegen wiederholen will. Das Rechnungs-Ergebniß von 1889/90 liefert einen Gesammtüberschuß von 97 170 184 Mark. Das Wort Ueberschuß klingt ja sehr angenehm, sieht man aber genauer zu, so hat man es hier nicht mit einem wirthschaftlichen Ueberschuß zu thun, sondern lediglich mit einem Rechnungsüberschuß, denn dieser ganze Ueberschuß ergiebt sich vor der Verwendung zur Schuldentilgung. Wir haben jetzt eine verbriefte Schuldenlast von 5 800 000 000 Mark, am 1. April 1891 wird unsere Schuld 5 843 000 000 Mark betragen. Wir haben eine etatsmäßige Schuldentilgung nach diesem Etat von 38 Millionen. Die ganze übrige Schuldentilgung hängt lediglich von der Beschlußfassung des Hauses ab, sie beruht nicht auf Gesetz. Als die preußische Finanzverwaltung die gesetzliche Schuldentilgung bis auf diejenigen Staatsschulden, wo es zulässig war, aufhob, die Schulden consolidirte, ist es nie die Absicht gewesen und konnte es nicht sein, aus den Ueberschüssen keine Schulden zu tilgen. Man wollte nicht gezwungen sein, in einem Jahre, wo man neue Anleihen contrahiren mußte, sei es für neue Unternehmungen, sei es zur Deckung eines Deficits, daneben noch Schulden zu tilgen. Man war aber von vornherein fest entschlossen, Schulden zu tilgen in Compensation dieses Zustandes, wenn der Etat thatsächliche Ueberschüsse liefert. Man kann also hier nur von Ueberschüssen sprechen in ihrer rechnungsmäßigen, nicht in ihrer wirthschaftlichen Bedeutung. Es ist vielleicht ein Uebelstand, daß auf Grund des Eisenbahn-Garantiegesetzes diese Ueberschüsse als solche bezeichnet werden und an solche geglaubt wird. Auch in 1889/90, einem ganz ausnahmsweise günstigen Jahr, welches gewissermaßen den Höhepunkt unserer Finanzgebahrung bedeutet, haben die Betriebsverwaltungen allein einen Mehrüberschuß von 73 471 666 M. geliefert und zwar u. a. die Forsten 7 374 771 M., die Ablösungen und Veräußerungen von Domainen und Forstgrundstücken über 3 Millionen, die directen Steuern 3 888 528 M., die indirecten Steuern 11 249 373 M., die Seehandlung 278 243 M., die Münze 127 921 M., die Bergwerksverwaltung 3 319 000 M., die Eisenbahnverwaltung 42 226 917 M. Bei den Dotationen erforderte die öffentliche Schuld weniger 25 846 M., das Herrenhaus 26 000 M., das Abgeordnetenhaus 142 000 M., die allgemeine Finanzverwaltung 21 169 556 M. Letzteres rührte aus dem günstigen Abschluß des Reichsetats und aus dem günstigen Verhältniß der Ueberweisungen zu den Matricularumlagen her. Der Antheil an Zöllen und Tabaksteuer ergab mehr 4 907 000 Mark, der Antheil an den Reichsstempelabgaben 8 150 000 Mark, die Einnahme aus den hinterlegten Geldern betrug über den Betrag der Ausgabe 877 574 Mark, was freilich keine Vermehrung des Vermögens des Staates bedeutet, sondern nichts weiter ist, als die Contrahirung einer Schuld. Dagegen brachte die Verbrauchsabgabe von Branntwein 11 570 809 Mark weniger, und die Mehrüberweisung an die Kreise betrug nicht weniger als 24 364 901 Mark, indem sie über 47 Millionen Mark im Ganzen betrug. Halten wir nun die Zahl 97 000 000 als Mehrüberschüsse des Jahres 1889/90 fest und versuchen wir die Wahrscheinlichkeitsrechnung, wie sich der Mehrüberschuß des laufenden Jahres stellen wird. Derartige Rechnungen sind nur mit allem Vorbehalt zu geben und können sich namentlich bei den großen Schwankungen der Betriebsverwaltungen in den einzelnen Monaten, besonders im Verhältniß der Wintermonate zu den Sommermonaten, auch wesentlich anders stellen. Wir kennen die Einnahmen und Ausgaben bis Ende November vorigen Jahres ziemlich sicher, für die nächsten vier Monate sind wir darauf angewiesen, aus dem Verhältniß des Ergebnisses der vorangegangenen acht Monate zum Etatsanschlag Schlüsse zu machen. Da ergiebt sich, daß wir auf günstigere Abschlüsse als angenommen rechnen können bei den Domainen 150 000 M., bei den Forsten 7 000 000, bei den directen Steuern 4 400 000, bei den indirecten Steuern 6 700 000, bei dem Bergbau 10 000 000, bei den Eisenbahnen 5 600 000 gegen 42 000 000 im Jahre 1889/90, bei den Ueberweisungen aus dem Reiche 40 500 000 M. Dagegen kommen als ungünstige Factoren in Betracht bei der öffentlichen Schuld 7 000 000, wesentlich entstanden durch Uebernahme von Schulden aus der Eisenbahnverwaltung in die allgemeine Staatsschuldenverwaltung. Die Mehrüberweisungen im laufenden Jahre an die Kreise sind geschätzt auf 14 000 000, sodaß sich also eine Gesammtüberweisung an die Kreise von 39 000 000 M. gegen 47 000 000 in 1889/90 ergeben wird. Die Matricularbeiträge sind in Folge des Nachtragsetats des Reiches gegen den Etat gestiegen um 20 Millionen; während der Etat 155 Millionen als solche annimmt, werden sie thatsächlich 176 700 000 betragen. Bei der Bauverwaltung wird eine Mehrausgabe von 1 510 000, bei der Landwirthschaftsverwaltung eine solche von 600 000, bei den Gestüten eine solche von 140 000 M. sich ergeben. Es wird noch trotz alledem ein vermuthlicher Ueberschuß des laufenden Etatsjahres zum Gesammtanschlage herauskommen von 32 620 000 M., d. h. ein Ueberschuß gegen das Vorjahr geringer um 65 000 000 M. Namentlich die Eisenbahnen und auch andere Betriebsverwaltungen können aber günstiger oder ungünstiger abschließen. Die Einnahmen und Ausgaben des Eisenbahnetats haben sich gegen die etatsmäßige Veranschlagung des laufenden Jahres erheblich geändert. Wir hatten eine Mehreinnahme von 35 399 800 M. angenommen. Dazu kommt eine Mindereinnahme an Zinsen und Amortisationsbeträgen von 11 984 400 Mark, so daß die Einnahmen sich vermehrten um 47 387 300 M., dagegen stellt sich die Ausgabe höher gegen den Etat um 41 791 000 M. Das beruht auf dem Preise der Kohlen, den höheren Löhnen, der Steigerung der Gehaltssätze der Beamten, der Vermehrung des Beamtenpersonals, der Steigerung der Kosten und der hohen Preise aller Materialien überhaupt. Bei der Vergleichung der einzelnen Titel des Etats gegen das Vorjahr muß man bedenken, daß wir im Nachtragsetat des laufenden Jahres bei dem Finanzministerium 15 Millionen eingestellt hatten für Aufbesserung der Gehälter der Unterbeamten. Und zwar waren neu etatisirt 10 511 000 Mark: für Aufbesserung der etatsmäßigen Beamten, 1 325 000 M.. für Stellenzulagen 1 170 000 M., für mittlere Beamte 1 391 000 M. Die Alterszulagen für die Lehrer sind bei dem Cultusministerium eingestellt worden. Diese Posten sind naturgemäß bei dem vorliegenden Etat hinzugekommen, und schon daraus ergiebt sich eine erhebliche Steigerung gegen den Etat des laufenden Jahres ohne den Nachtragsetat. Was die Begründung der einzelnen Stellenzulagen betrifft, so ist die Staatsregierung überzeugt, daß sie damit nach dem Sinne des Hauses verfahren ist. Es ist in Betracht gekommen die Beschaffenheit der dienstlichen Aufgaben der Stelleninhaber, besonders schwierige Anforderungen, Gefährlichkeit und Ungesundheit der dienstlichen Thätigkeit, sodann aber auch die Lage der Dienststellen, ob sie isolirt liegen, besondere Theuerungsverhältnisse, besondere Ansprüche an die Fähigkeit und Gewissenhaftigkeit der Beamten. Mit dem zur Disposition stehenden Betrage von 1 700 000 Mark hat das Bedürfniß, wie es zur Anmeldung gekommen ist, längst nicht befriedigt werden können und es ist bei der Behandlung dieser Anträge auf Stellenzulagen eine große Schwierigkeit entstanden, es hat geradezu eine gewisse Willkürlichkeit eintreten müssen. Man wird erwägen müssen, ob wir das System der Stellenzulage weiter entwickeln können oder eine anderweitige Organisation unserer Beamtenverhältnisse eintreten lassen müssen. Der gegenwärtige Etat hat zu unserem großen Bedauern erhebliche Mittel nicht geboten, in größerem Umfange noch neuerdings erhebliche Aufbesserungen der Beamtengehälter vorzunehmen. Wir haben uns dabei auf das Allernothwendigste beschränken müssen, sind aber innerhalb des Systems der Aufbesserung der Gehälter geblieben, welche die Staatsregierung im Einverständniß mit dem hohen Hause angebahnt hat, und nach welchem die Aufbesserung allmählich von unten nach oben fortschreiten soll. Wir haben daher eine Aufbesserung diesmal nur vornehmen können bei den Kanzlisten, Kassensecretären und Zeichnern, welche mit 437 750 M. in den Etat eingestellt ist. Es sind dabei wesentlich die Maximalgehälter erhöht worden, in der ersten Klasse der Kanzlisten um 500 Mark, in der zweiten um 450 Mark, also auf 2700 Mark, in der dritten Klasse auf 2200 Mark. Diese Art der Behandlung der Frage hängt zusammen mit dem Vorschlage, das bisherige System zu ersetzen durch das System des Aufrückens nach festen Altersstufen. (Beifall.) Bisher avancirten die Gehalte der Beamten in bestimmten Beamtengemeinschaften, wo das Gehalt nach Maximal-, Minimal- und Mittelsatz normirt war. Es hing das ab von Vacanzen durch Tod und Versetzung, dadurch war das Uebersteigen oder Nichterreichen des Mittelsatzes bedingt. Diese Gehaltsgemeinschaften waren aber sehr verschiedener Natur. Viele umfaßten wenige Beamte und das Aufrücken hing vom reinen Zufall ab. Es blieben einige Beamte dauernd hinter den Beamten der gleichen Categorien in anderen Gemeinschaften zurück. Man hat sich seit längerer Zeit bestrebt, hier auszugleichen durch Vergrößerung der Klassengemeinschaften, ohne viel erreichen zu können, sodaß die Ungleichheit blieb. Die Erfahrung lehrt aber, daß, wie beim Steuerzahlen, gleiche Dinge ungleich zu behandeln, am allermeisten Unzufriedenheit erregt, so auch hier solche Ungleichheiten schärfer wiegen als die absolute Höhe des Gehalts. Wenn man an die Stelle des bisherigen Systems das System des Aufrückens, wie es bei den Lehrern durchgeführt werden soll, einführt, Sätze nach bestimmten Altersstufen aufstellt, so ist der tüchtige Beamte sicher, in einer bestimmten Periode um einen bestimmten Gehaltssatz aufgebessert zu werden. Dadurch kommt er in die Lage, seine eigene Zukunft zu berechnen und eine viel richtigere ökonomische Wirthschaft zu führen als bisher. Das Gefühl der Sicherheit in seiner ganzen Lebensstellung, das Gefühl der Beruhigung über seine Zukunft ist sehr viel werth (sehr richtig); auch das Gefühl seiner Würde wird gestärkt werden durch das neue System. Daß die Disciplin der Beamten durch ein solches System geschwächt wird, kann die Regierung nicht zugeben. Die Disciplin, die Gewissenhaftigkeit, das Ehrgefühl der preußischen Beamten wird auch nach Einführung des neuen Systems nicht verringert werden. Gegen wirkliche böswillige oder pflichtvergessene Beamte hat man doch disciplinarische Mittel, aber man muß unter der Nothwendigkeit, diese gelegentlich anzuwenden, nicht das Ganze unserer gewissenhaften preußischen Beamten leiden lassen. An Ausgaben wird das neue System nicht viel mehr erfordern. Das Verhältniß der dem Dienstalter nach jüngeren und älteren Beamten in der ganzen Monarchie wird sich wesentlich gleich bleiben. Mit dem neuen System kann zugleich zweckmäßig ein anderer allgemeiner Wunsch der Regierung und des hohen Hauses berücksichtigt werden: die Zahl der diätarisch beschäftigten Beamten zu vermindern und die definitiven Stellen zu vermehren (Beifall). Wir haben gewisse Normalsätze für das Verhältniß der etatsmäßigen zu den nicht etatsmäßigen Stellen, in einzelnen Verwaltungen $\frac{2}{3}$, in anderen $\frac{3}{4}$. Dieses Normalverhältniß ist vielfach nicht eingehalten worden und konnte auch bei dem rasch fortschreitenden Bedürfniß nach Vermehrung der Arbeitskräfte nicht eingehalten werden. Es ist erwünscht, nicht blos dieses Normalverhältniß herzustellen, sondern auch bestimmte Regeln festzusetzen, so daß noch eine bestimmte Probedienstzeit, oder nach Ablegung des Examens, nach einer bestimmten Zeit die definitive Anstellung folgt. (Beifall.) Das kann aber nur allmälig geschehen, denn es werden hier erhebliche Mehrausgaben erforderlich sein. Der Uebergang zu diesem System macht es nothwendig, in verschiedenen Verwaltungszweigen die Minimalsätze herunterzusetzen. Wenn ein Militäranwärter heute im 32. Jahre als Kanzlist eintritt, 5 bis 6 Jahre diätarisch arbeitet und dann angestellt wird, so ist ein Minimalgehaltssatz von 1650 M. gewiß nicht zu hoch, wenn er aber nach einjähriger Probedienstzeit angestellt wird, wird man die Minimalsätze heruntersetzen können und müssen. Deshalb sind die Minimalsätze der Kanzlisten nicht in jenem Maße heraufgesetzt. Dieses System ist schon in einer Reihe von großen Communen durchgeführt. Seitens der Regierung sind die Vorbereitungen für die Einführung desselben zwar schon weit gediehen, aber bei dem großen Umfange der erforderlichen Berathungen und Ermittelungen noch nicht zum Abschluß gekommen. Ich habe die Absicht, wenn das Haus nicht entschiedenen Widerspruch entgegensetzt, auch schon im kommenden Etatsjahre für diejenigen Beamten, die durch den Nachtragsetat aufgebessert, also zu einer gewissen Ruhe in ihren Gehaltsverbesserungen gekommen sind, dieses System bereits einzuführen. Ob nicht namentlich bei den höheren Beamten Ausnahmen davon zu machen sein werden, wird die Erfahrung lehren. Unser Ziel muß sein, die Zufriedenheit in unsern Beamtenklassen zu befestigen (Zustimmung), und ich hoffe, daß auch dieser Schritt dazu beitragen wird. Der Beamte kann sich in seinen Bezügen niemals mit Personen, welche im Privatdienst angestellt sind, vergleichen; dafür hat er einen gesicherten festen Gehaltsbezug, dauernde Stellung, eine Pension im Falle der Invalidität, eine Versorgung der Wittwen und der Waisen nach seinem Ableben. Eine erhebliche Neuorganisation finden Sie außer bei dem Vermessungswesen in den General-Commissionen nur noch im Handelsministerium. Es besteht die Absicht, die Zahl der Fabrik-Inspectoren zu vermehren und die Einreihung dieser Beamten in den eigentlichen Organismus der preußischen Staatsverwaltung durchzuführen. Es wird sich darum handeln, für diese Beamtenkategorie die geeigneten Persönlichkeiten mit den erforderlichen besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten zu finden. Was die neuveranschlagten Einnahmen im laufenden Etat betrifft, so beziffert sich der gesammte Ueberschuß der Domänen und Forsten auf 28 Millionen Mark gegen 33 Millionen im Vorjahre. Die Gebäudesteuer zeigt eine Mehreinnahme von 1 Million, die Einkommensteuer von 2 Millionen, die Klassensteuer von 1 Million, die Gewerbesteuer von 482 000 Mark. Ich möchte hierbei bemerken, daß unsere directen Steuern 1890/91 150 Millionen einbrachten und daß sie 1891/92 156 Millionen bringen. Vergleichen Sie die Veränderungen, die in der Zwischenzeit im ganzen Wohlstande des ganzen Landes stattgefunden haben in der Ansammlung von Capitalien und Reichthümern, so werden Sie mir zugeben, daß die directen Steuern vor Allem in der Entwicklung zurückgeblieben sind, und daß der Staat denjenigen Antheil, auf den er gewissermaßen ein Recht hat, bei der directen Besteuerung nicht bekommen hat. (Zuruf links.) Ja, Herr Richter, das ist so, die Mehreinnahmen sind gewachsen durch die Betriebsverwaltungen und durch die indirecten Steuern. Nun geht zweifellos daraus hervor, daß man über einen Steuerdruck bei der directen Staatssteuer wenigstens nicht klagen dürfte. Diese Gegenüberstellung wird aber noch um so eclatanter, wenn sie den Etat von 1880 mit dem von 1890 vergleichen. Der erstere betrug 799 Millionen, der letztere 1720 Millionen. (Heiterkeit.) Was den Eisenbahnetat anbetrifft, so ist der Ueberschuß im Ordinarium veranschlagt auf 42 374 960 Mark. Wenn man die Mehrausgaben im Extraordinarium berücksichtigt, so würde sich ein Ueberschuß ergeben von 39 695 960 M. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß die Eisenbahn eine Minderausgabe für Zinsen und Tilgung convertirter Eisenbahnschulden hat von 30 Millionen. Diese Minderausgaben finden Sie im Betrage von 28 366 000 M. im Etat der allgemeinen Schuldentilgung und es kommt dazu noch außerdem für neue Schuldentilgung für Eisenbahnzwecke eine Million. Wenn ich also vorhin sagte, daß der Mehrüberschuß der Eisenbahnverwaltungen 39 695 960 Mark betrug, so muß man die Zinsenersparniß absetzen und dann ergiebt sich ein Ueberschuß von etwa 12 Mill. Mark. Mit Rücksicht darauf, daß etwa 750 Kilometer neue Eisenbahnen dazu gekommen sind, kann ich behaupten, daß der Eisenbahnetat sehr vorsichtig aufgestellt worden ist. Das Extraordinarium des Eisenbahnetats beträgt etwa $20\frac{1}{2}$ Mill. Mark gegen ca. 17 Millionen Mark im Vorjahre. Darunter befinden sich 15 886 000 Mark zur Erweiterung und zum Umbau von Bahnhöfen. Im Ordinarium sind etwa $38\frac{1}{2}$ Millionen Mark für die Erneuerung der Betriebsmittel eingestellt worden. Dieser Gegenstand ist ja lange hier streitig gewesen, und ich glaube einige Trostworte denjenigen sagen zu müssen, welche immer über den Mangel an gehörigen Betriebsmitteln geklagt haben. Sie werden außer dieser etatsmäßigen Ausgabe auch noch die übliche Eisenbahnanleihe bekommen, und da wird ein sehr bedeutender Betrag für die Vermehrung der Betriebsmittel enthalten sein. Nun ist es ja eine alte Streitfrage, ob die Ausgabe für die Vermehrung der Betriebsmittel aus dem laufenden Etat aus den Betriebseinnahmen gemacht werden müsse, oder ob es richtiger ist, sie durch Anleihen zu decken. Die Eisenbahnverwaltung auch der Privatbahnen hat constant die Praxis befolgt, die Ausgaben für die Vermehrung der Betriebsmittel als Ausgaben behufs Vermehrung des Vermögens und des Grundcapitals durch Anleihen zu decken, während die Ausgaben für die Erneuerung der Betriebsmittel aus den laufenden Mitteln gedeckt wurden. Man kann darüber verschiedener Meinung sein. Für uns ist die ganze Frage aber eine Doctorfrage. Ob die Ueberschüsse der Eisenbahnen im Etat verwendet werden oder nicht, ob sie zu Abschreibungen für die Eisenbahngrundschuld verwendet worden, ist ein reiner, rechnungsmäßiger Formalismus, auf den ich nicht das geringste Gewicht lege, wie überhaupt das Eisenbahngarantiegesetz in dieser Richtung unsere Finanzverwaltung nicht aufklärt, sondern verdunkelt. (Abg. Richter: Sehr richtig!) Aber so viel steht fest, daß wirkliche Ueberschüsse der Eisenbahnen thatsächlich zur Schuldentilgung und nicht im Etat verwendet werden. Je geringer diese Ueberschüsse, desto geringer sind auch die Schuldentilgungen. Ob ich also die Schuldentilgung aufschiebe, indem ich die Verausgabung für die Vermehrung der Betriebsmittel durch Anleihen decke, oder ob ich diese Schuldentilgung gleich von Anfang an vermindere, indem ich die Ausgaben, die Vermehrung der Betriebsmittel in jeden einzelnen Etat bringe, macht für das gesammte Resultat kaum einen Unterschied, höchstens einen Zinsenunterschied. Insofern ist aber doch ein Unterschied vorhanden, als eine Verdunkelung dadurch herbeigeführt wird, daß man zu der Anschauung verführt wird, von unendlichen Ueberschüssen zu sprechen, die thatsächlich nicht vorhanden sind. Deshalb habe ich diese Sache erwähnt, und ich freue mich, daß Herr Richter mir zustimmt. (Widerspruch des Abg. Richter, Heiterkeit rechts.) Hierzu kommt aber noch ein wirthschaftlicher Gesichtspunkt. Man hat sich vielfach darüber beklagt, daß bei den rasch steigenden Bedürfnissen die Mittel zur Deckung der Vermehrung der Betriebsmittel nicht schnell genug beschafft werden konnten. Der Eisenbahnminister konnte sich darauf berufen, daß bei so plötzlich steigenden Bedürfnissen eine momentane Abhilfe überhaupt nie wird erreicht werden können und darauf, daß die Vermehrung der Betriebsmittel nur aus Anleihen beschafft werden konnte, und endlich darauf, daß diese Anleihen ihm nur periodisch zur Verfügung standen. Ein Auskunftsmittel, um diesem Uebelstande zu begegnen, finden sie nun in diesem Etat und zwar in dem Vermerk, welcher den Minister für die öffentlichen Arbeiten ermächtigt, für den Fall des plötzlichen Hervortretens des Bedürfnisses für eine Vermehrung von Betriebsmitteln aus den vermuthlichen Ueberschüssen des laufenden Etats einen Betrag bis zu 20 000 000 zu entnehmen. Wir haben ja stets solche Ueberschüsse in den Etat gestellt. Man kann aber schon gegen den Herbst voraussehen, daß man solche Ueberschüsse haben wird. Ich glaube, daß alle verschiedenen Rücksichten hierdurch ihre Befriedigung finden werden. Vermuthlich wird dadurch auch für die Industrie ein sehr wesentlicher Vortheil geschaffen, insofern, als nicht auf einmal plötzlich nach längerer Periode eine starke Nachfrage nach vermehrten Betriebsmitteln entsteht, sondern diese Betriebsmittel sich organisch vertheilen auf die einzelnen Jahre. Das wird auch für die Eisenbahnverwaltung von Vortheil sein, weil sie vermuthlich dann billiger die Betriebsmittel beschaffen wird. Ich habe bereits erwähnt, daß die gesammte Schuld am 1. April 1891 5 843 000 000 M. betragen soll. Wenn im laufenden Etat der Ueberschuß nicht mehr als 33 Millionen beträgt, dann würden wir eine Schuldentilgung auf den Gesammtbetrag der dann vorhandenen Schulden von nur 1,65 pCt. haben. An ausstehenden Crediten laufen noch für Eisenbahnzwecke 440 792 285 M., für andere Zwecke 195 349 083 Mark. (Hört!) Das hat ja an sich nicht das geringste Bedenken. Diese Credite vertheilen sich ja auf eine lange Reihe von Jahren in Betreff der Realisirung. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß sich darunter nicht nur die Anlagen zu rentablen Zwecken wie die Eisenbahnen befinden, sondern auch solche Anlagen, von denen wir gar keine Zinsen zu erwarten haben, sondern eine bedeutende Vermehrung der Betriebskosten. Nun ist es ja weniger bedenklich, wenn man z. B. Secundärbahnen baut und die Betriebskosten nicht aufbringt, wenn nur die Landeswohlfahrt und der Wohlstand steigt und die Staatskasse daran participirt. Diese Frage steckt aber in der Frage der besseren Organisation der directen Steuern. Wenn der Wohlstand steigt und die Staatskasse hat davon keine Vortheile, so ist das für den Finanzminister eine sehr bedenkliche Sache. (Heiterkeit.) Von den übrigen Positionen hebe ich hervor, daß mit Rücksicht auf die Einnahmen des Reiches die Matricularbeiträge auf 32 847 456 M. veranschlagt sind. Die Ueberweisungen an die Kreise sind um 10 Millionen höher veranschlagt als im Vorjahre, nämlich auf 36 Millionen. Bisher sind diese Ueberweisungen immer zu niedrig gegriffen gewesen. Unter den Mehrausgaben befindet sich auch eine solche für die Gewerberäthe. Diese sollen wirkliche Mitglieder der Regierung sein und demnächst, wenn die Uebergangsperiode überwunden sein wird, sollen dieselben Anforderungen an ihre Vorbildung und an die Staatsprüfung derselben gestellt werden, wie an die übrigen Regierungsbeamten. Diese Beamten sollen zugleich bei der Kesselrevision thätig sein und an die Stelle der bisherigen Kesselrevisionsvereine treten. Es sollen außerdem etwa 300 000 Mark verwendet werden zu Versuchen in Bezug auf die Erweiterung des Flußbettes bei Hochfluthen. Aus den Ausgaben des Cultusministeriums ist hervorzuheben eine Summe von 117 308 M. für die Errichtung eines Instituts in Berlin für Infectionskrankheiten. Dieses Institut soll überhaupt dazu dienen, weitere wissenschaftliche Forschungen nach der bekannten bahnbrechenden neuen Methode des Geheimraths Koch eintreten zu lassen. Wahrscheinlich wird sehr bald die Beschaffenheit und Zusammensetzung des von Koch erfundenen Heilmittels publicirt werden müssen. Die Erfahrung wenigstens würde dem nicht widersprechen, wenn wir angenommen haben, daß diese wissenschaftliche Entdeckung jedenfalls nicht zu einer Einnahmequelle für den preuß. Staat gemacht wird, sondern daß es der Menschheit zu Gute kommen muß. Nach alledem glaube ich, daß der Etat, wenn er auch nicht überreich ist, wenn auch manche nützliche Unternehmungen und Maßregeln zurückgestellt werden müssen, doch sehr große Ausgaben zur Förderung der Landescultur, zur Verbesserung der Wasserstraßen, der Eisenbahnen und der Verkehrsmittel aller Art, zur Förderung von Kunst und Wissenschaft enthält. Im Großen und Ganzen wird man das Urtheil unterschreiben, daß dieser Etat ein sehr günstiges Bild der soliden Grundlage unserer preußischen Finanzverwaltung bietet. Ich bin überzeugt, wenn wir Alle mit offenen Augen alle Veränderungen in der gesammten Wirthschaft des Volkes und in den Anforderungen, die an den Staat herantreten, verfolgen, wenn wir die alten bewährten Grundsätze der preußischen Finanzverwaltung in vollem Maße aufrecht erhalten, wenn wir eine Richtung nicht aufkommen lassen, welche alles vom Staate fordert, in den Forderungen ungemessen, aber nicht geneigt ist, für den Staat Opfer zu bringen, dann werden wir diesen günstigen Standpunkt der Finanzen für alle Zeiten behaupten. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Schluß 3 Uhr.

Nächste Sitzung: Montag, den 19. d. M. (erste Lesung des Etats).

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 12. Januar. Ueber die Befestigung Helgolands ist nach einer Berliner Zuschrift der „Hamb. Nachr." bisher amtlich noch nicht berathschlagt, vielweniger irgend ein Beschluß gefaßt worden. Indessen ist über die Frage, ob eine Befestigung überhaupt eintreten soll, kein Streit mehr, nur über den Umfang der Befestigungen und den Zweck, welchem sie dienen sollen, gehen die Ansichten auseinander. Man veranschlagt die Sicherung der Insel gegen einen Handstreich alles in allem auf Grund privater Berechnungen auf etwa 5 Mill. Mark, die Ausführung des ganzen Projects auf circa 30 Mill. Mark. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine bezügliche Regierungsvorlage noch in dieser Reichstagssitzung eingebracht wird.

Die „Hamb. N." bringen aus Berlin folgende Mittheilung: Verschiedentlich verlautet, daß die Unterredung, welche Herr von Caprivi mit Herrn Dr. Windthorst vor einiger Zeit hatte, nicht nur die Frage des Sperrgelderfonds, sondern auch die des Welfenfonds betroffen habe. Es scheint, daß nach beiden Richtungen hin ein Einverständniß erzielt ist, denn es verlautet, daß außer einer neuen Vorlage über die Verwendung des Sperrgelderfonds dem Landtage auch eine Vorlage wegen Aufhebung des Welfenfonds, was wohl nach den Verhandlungen mit Windthorst auf eine Herausgabe des Fonds hinauslaufen dürfte, zugehen soll. Der Reichstag wird sich in diesem Falle, wenn auch indirect, mit der Frage zu befassen haben, insofern bei ihm ein Antrag auf Gewährung eines besonderen Dispositionsfonds in Höhe von mehreren Hunderttausenden Mark für den Reichskanzler eingebracht werden würde.

Die freisinnige Partei hat auf die Initiative des Abg. Dr. Barth beschlossen, einen Antrag auf Aufhebung des Verbots der Einfuhr von amerikanischem Speck und Schinken beim Reichstag einzubringen.

In Bezug auf den Dombau in Berlin ist im Etat bemerkt: ein Project, nach welchem die Errichtung eines würdigen evangelischen Gotteshauses und einer Herrschergruft zu dem Gesammtkostenbetrage von zehn Millionen Mark in Aussicht genommen ist, wird zur Zeit ausgearbeitet. Zur thunlichsten Beschleunigung erscheint es erforderlich, schon jetzt die Mittel zur Erbauung einer Interimskirche für die Domgemeinde, zur Ueberführung der in der Domgruft vorhandenen Särge und zum Abbruch des alten Domes bereit zu stellen. Als Bauplatz für die Interimskirche ist jetzt das fiskalische Terrain des ehemaligen Speichergrundstücks an der Ziegelstraße neben der Universitäts-Frauenklinik in Aussicht genommen. Die Kosten sollen gedeckt werden aus dem Betrag, welcher 1889/90 zur Aufstellung von Plänen für die Vorarbeiten bewilligt wurde. Zu Elementarschulbauten behufs besonderer Förderung des deutschen Volksschulwesens in den Provinzen Posen und Westpreußen und dem Regierungsbezirk Oppeln ist ein neuer Fonds von 500000 Mark ausgeworfen. — Im Justizetat ist an neuen Stellen vorgesehen ein Senatspräsident beim Oberlandesgericht Breslau, ein Landgerichtsdirector Breslau, ein Landrichter Beuthen, ein Staatsanwalt in Beuthen, Breslau, Glogau, Görlitz, Oels. Außerdem ist eine erste Rate für den Amtsgerichtsgebäude in Zabrze, sowie für den Erweiterungs- und Umbau in Beuthen ausgeworfen.

Nach dem heute eingebrachten Cultusetat werden von schlesischen Gymnasien auf den Staat neu übernommen Lauban, Kreuzburg, Tarnowitz. Ein neues Lehrerseminar erhält Brieg, bis ein Nebencurs in Habelschwerdt. Der Fonds zur Förderung des deutschen Volksschulwesens in den polnischen Bezirken wird um 30 000 M. erhöht. — Beim Medicinalwesen sind 165 000 M. Zuschuß für ein neu zu errichtendes Institut für Infectionskrankheiten aufgenommen. Das Institut hat die Bestimmung, die von Koch in bahnbrechender Weise begonnenen Forschungen zur Bekämpfung von Infectionskrankheiten weiterzuführen. Dasselbe wird aus einer wissenschaftlichen Abtheilung für experimentelle Arbeiten und einer Krankenabtheilung von ca. 120 Betten zur Vornahme von Heilversuchen bestehen. Diese Eintheilung, wie die sonstige Ausgestaltung des Instituts beruht überall auf Vorschlägen Koch's. Die Räumlichkeiten für die wissenschaftliche Abtheilung wird das sogenannte Triangelgrundstück der Charité bieten, dessen Aptirung für diesen Zweck bereits begonnen hat. Die Krankenabtheilung wird aus der erforderlichen Anzahl Baracken bestehen, die auf dem Terrain zwischen der Front der alten Charité und der Stadtbahn untergebracht werden, deren Bau bereits soweit vorgeschritten ist, daß die Eröffnung voraussichtlich im April 1891 erfolgen kann.

In der Commission des Abgeordnetenhauses für das Wildschaden-Gesetz wurde heute zunächst auf Antrag der nationalliberalen Mitglieder folgender neuer § 5a beschlossen: Jeder Ersatzanspruch für Schäden an Bodenerzeugnissen fällt fort, wenn die Umstände ergeben, daß die Erzeugnisse nur in der Absicht gezogen sind, um Schadenersatz zu erzielen. Bei § 6 wurde folgender Zusatz beschlossen: Die endgiltige Schätzung kann ausgesetzt werden, bis die Wirkung der Beschädigung mit Sicherheit festgesetzt iä. In § 7, welcher bestimmt, daß, wenn Grundstücke erheblicher Beschädigung durch Roth- und Damwild ausgesetzt sind, es dem auf denselben und den in den benachbarten Jagdbezirken zur Jagd Berechtigten für bestimmte Zeit gestattet werden kann, während der Schonzeit die schädigende Wildgattung abzuschießen, wird das Wort „kann" durch „muß" ersetzt. § 10, welcher die Aufsichtsbehörden unter Umständen ermächtigt, auf Antrag des Geschädigten oder des Ersatzpflichtigen die Abminderung der schädigenden Wildart durch Forst- und Jagdbeamte zu bewirken, wurde gestrichen. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Der „R.-Anz." constatirt bezüglich des Processes, welcher gegen eine Anzahl Auswanderungs-Agenten vor dem Geschworenengericht zu Wadowice vor einiger Zeit schwebte und außerordentliches Aufsehen erregt hat, daß preußische Beamte an den den Gegenstand des Processes bildenden schamlosen Ausbeutungen und Vergewaltigungen der galizischen Auswanderer nicht betheiligt gewesen sind, es sei vielmehr wesentlich der Pflichttreue und dem Eifer der preußischen Grenzbeamten zu verdanken, wenn überhaupt die schmachvollen Oswiecimer Vorgänge ausgemerzt und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen worden sind.

Die Meldung, daß beschlossen worden sei, von der ferneren Abhaltung von Subscriptionsbällen im Opernhause Abstand zu nehmen, war falsch. Auf Befehl des Kaisers wird der nächste Subscriptionsball am 6. Februar stattfinden.

Der aus allen Theilen Deutschlands besuchte Weincongreß in Wiesbaden beschloß, bei der Reichsregierung zu beantragen, daß eine rationelle Weinverbesserung ohne Declarationszwang bis nach dem 1. Abstich gestattet sein soll, wobei ausdrücklich erklärt wird, daß man nicht einer unbegrenzten Vermehrung des Weines das Wort reden wolle. Auf Antrag der norddeutschen Delegirten wurde beschlossen, daß hinsichtlich des Verkehrs mit ausländischen Weinen die in den Ursprungsländern derselben geltenden gesetzlichen Bestimmungen und Behandlungsarten maßgebend sein sollen.

Den notorischen Nothstand in Folge der anhaltenden Kälte wollen die Socialdemokraten zu Agitationszwecken ausnützen; es sollen Versammlungen von Arbeitslosen stattfinden. Am Dinstag finden bereits die zwei ersten derartigen Versammlungen statt.

Aus Essen wird der „Nat.-Ztg." von einer lebensgefährlichen Erkrankung des Dr. Natorp gemeldet. Es ist nur sehr geringe Hoffnung vorhanden, daß der Geschäftsführer für die bergbaulichen Interessen des Oberbergamtsbezirks Dortmund dem Leben erhalten bleibt. Die Krankheit ist eine hochgradige Lungenentzündung und fortgeschrittener Typhus.

Ein bedauerlicher Vorfall, von dem man erst jetzt nähere Kenntniß erhalten, hat zu ernsten Beschwerden der deutschen Regierung bei der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika Anlaß gegeben. Es wird der „Voss. Ztg." darüber aus Newyork gemeldet: In der Nacht vom 4. October v. J. wurden deutsche Schiffsmannschaften an Bord des Nordd. Lloyd-Dampfers „Elbe" seitens der Polizei in Hoboken verhaftet. Den Anlaß hatte eine Schlägerei zwischen betrunkenen Deutschen und Irländern gegeben. Graf Arco-Wallay, der deutsche Gesandte in Washington, verlangte vom Staatssecretär Blaine eine strenge Untersuchung der Angelegenheit. Er schreibt in seiner Note u. A.: Die durch den Lärm geweckten Offiziere der Elbe standen auf dem Gange ihres Dampfers, wo das elektrische Licht alles taghell beleuchtete. Unter ihnen befanden sich in voller Uniform der erste, zweite und vierte Offizier sowie zwei Maschinisten. Herr v. Bardeleben, der erste Offizier, der, wie bemerkt, in voller Uniform war, fragte die Polizisten, als sie an Bord des Schiffes stürzten, was sie wollten, er fragte sie auch, ob sie vom kaiserlich deutschen Generalconsul ermächtigt seien, an Bord zu kommen. Er erhielt, ohne eine Antwort zu empfangen, mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er die Besinnung verlor und stark blutete. Der zweite Offizier, der gleichfalls in voller Uniform war und neben Bardeleben stand, erhielt von der Polizei einen Schlag auf den Hinterkopf; das Blut strömte aus der Wunde und er wurde auch sonst mißhandelt. Mehrere andere Mitglieder der Mannschaft, die an dem Krawall zwischen den Polizisten und Heizern nicht betheiligt waren, erfuhren gleichfalls eine rohe Behandlung. Die mit Revolvern und Knüppeln versehenen Polizisten drangen in das Quartier der Heizer, zerrten sie aus ihren Betten, ohne zu fragen, ob sie an dem Krawall theilgenommen hatten oder nicht, schlugen sie mit den Knüppeln und schleppten die nur mit dem Hemd Bekleideten ans Ufer, wobei beständig Schläge auf sie herunterregneten. Der deutsche Gesandte erklärte, daß die Unterlassungen der amerikanischen Behörde, das deutsche Consulat von dem Vrrgange zu benachrichtigen, in Verbindung mit dem gewaltsamen Vorgehen der Polizei von Hoboken entschieden eine Verletzung der zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reich bestehenden Verträge bildete. Der Staatssecretär Blaine übermittelte nach dem „Newy. Herald" am 9. d. M. dem Gouverneur von New-Jersey, in welchem Staate Hoboken liegt, eine Abschrift des Schriftwechsels und ersuchte diesen, die von dem deutschen Gesandten verlangte Untersuchung einzuleiten. Die Untersuchung wird am Donnerstag beginnen.

Dem officiösen „Cap. Fracassa" zufolge hat die italienische Regierung den Gedanken einer Erhöhung des Getreidezolles von 5 auf 7 Lire aufgegeben, weil in Folge vermehrter inländischer Production die Korneinfuhr bereits beträchtlich abgenommen hat. Auch hier mehren sich die Stimmen gegen die Schutzzölle.

Officiös wird in Rom geleugnet, daß in Italien eine Anleihe zu Landesvertheidigungszwecken geplant sei.

Wie man der „Nat.-Ztg." aus Athen schreibt, wird auf dem dortigen Centralfriedhofe, wo Heinrich Schliemann testamentarischer Bestimmung gemäß beigesetzt ist, für ihn und seine Familie die Errichtung eines würdigen Mausoleums projectirt.

Die „Köln. Z." meldet aus Petersburg: Die Nachricht der ausländischen Presse, des Herrn von Mohrenheim Stellung in Paris sei durch seine ablehnende Haltung gegen die Gesellschaft der Freunde Rußlands ernstlich erschüttert, wird hier entschieden verneint. Es wird versichert, der Botschafter habe genau nach Petersburger Weisungen gehandelt; besonders dem Zaren soll die französische Schweifwedelei ein Greuel sein.

In Belgrad haben die Gesandten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns dem Minister des Aeußern Vorstellungen wegen der Einführung einer 1procentigen Verzehrssteuer in Belgrad und Nisch gemacht.

Der Steuereinnehmer erster Klasse Decke-Priebus (Kreis Sagan) erhielt den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, der Geheime Regierungsrath Bock-Liegnitz den Kronen-Orden zweiter Klasse.

—l. **Görlitz**, 12. Januar. Das Schwurgericht verurtheilte den Steuerrezeptor Vogel aus Lauban wegen der Unterschlagung von 23 000 Mark Kassengeldern unter Ausschluß mildernder Umstände zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust.

† **Frankfurt a. M.**, 12. Jan. Wie die „Frkf. Ztg." aus St. Gallen erfährt, hat der Verwaltungsrath der vereinigten Schweizer Bahnen in principieller Zustimmung zu der angeregten Fusion mit der Schweizer Nordostbahn drei Mitglieder zu den Verhandlungen mit letzterer delegirt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 12. Jan. In dem Proceß Schäbelski gegen Paul Lindau und Theaterdirector Barnay wegen Beleidigung erkannte die Strafkammer des Landgerichts auf die gegen das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts erhobene Berufung gegen Lindau auf 50, gegen Barnay auf 80 Mark Geldbuße.

Stettin, 12. Jan. Die Abendblätter melden, daß der Kaiser morgen früh in Swinemünde eintrifft, um die Eisverhältnisse des Haffs zu besichtigen. Hier eingetroffene Schiffe melden, daß große Eisstauungen die Durchfahrt durch das Haff schwierig machen.

Hamburg, 12. Jan. Durch eingetretenes Thauwetter haben sich die hiesigen Schifffahrtsverhältnisse wieder so günstig gestaltet, daß die Schifffahrt unbehindert ist.

Kassel, 13. Januar. Gestern Mittag entgleiste der Güterzug Nr. 751 auf der Fahrt von Kassel nach Bettenhausen bei der ersten Centralweiche der Station Wilhelmshöhe. Die Maschine wurde stark beschädigt, drei Wagen sind zertrümmert. Von Personen ist Niemand verletzt.

Wien, 12. Jan. Die deutsch-österreichischen Vertragsverhandlungen wurden heute wieder aufgenommen. In Folge der Ernennung des Vorsitzenden Szögyenyis zum Minister wurde, wie die „Politische Correspondenz" hervorhebt, eine Verständigung zwischen dem Minister des Auswärtigen und den beiderseitigen Ministerpräsidenten dahin getroffen, daß Szögyenyi den Vorsitz beibehält, jedoch dieser Ausnahmefall kein Präcedenz begründe.

Prag, 12. Jan. Gestern fand zu Ehren des deutsch-böhmischen Abgeordneten ein Commers statt. Der deutsch-nationale Abgeordnete Bendel brachte einen Toast aus und hob hervor, die Deutschen Oesterreichs würden immer festhalten an der geistigen, culturellen Gemeinsamkeit mit den übrigen Stammesbrüdern. Die Deutschen seien aufrichtige Freunde des segensvollen, österreichisch-deutschen Bündnisses, sie werden aber im politischen Leben niemals der Tugend der deutschen Treue entsagen. Deutsch-national sein vertrage sich recht wohl mit gut österreichisch und kaisertreu sein. Das hieran geknüpfte Hoch auf den Kaiser wurde begeistert aufgenommen.

Paris, 12. Jan. Das Ministerium besitzt noch keine officielle Meldung über die Verhaftung Padlewskis, dieselbe scheint sich jedoch zu bestätigen. Die letzten Nachrichten melden ein Interview im Gefängniß, wonach der Verhaftete das Verbrechen zugebe; er habe Seliverstow aus Rache ermordet. Er sei über Dijon nach Spanien gelangt, wo er sich in Barcelona, Saragossa und Carthagena aufhielt, er verweigerte die Angabe darüber, wer ihn auf der Flucht begleitet habe. — Freycinet ist leicht erkältet und hütet das Zimmer. — Die Zollcommission nahm die zollfreie Einfuhr roher Häute an.

London, 12. Januar. Dem Auswärtigen Amte ging eine Depesche des englischen Gesandten aus Buenos-Ayres vom 10. Januar zu, wonach den ausländischen Handelsgesellschaften hohe Auflagen und Gewerbesteuern auferlegt werden. Jede Versicherungs-Gesellschaft würde 20 000 Dollars jährlich zahlen und eine Garantie von 200 000 Dollars zu leisten haben. Sämmtliche Eingangszölle werden in Gold oder einem dementsprechenden Aequivalente gezahlt, wobei das Agio nicht höher als mit 200 Dollar berechnet wird. — Ein Telegramm der „Times" aus Petersburg meldet, das von Wyshnegradsky aufgestellte ordentliche Budget für 1891 weise einen Ueberschuß von 1 868 449 Rubel, das außerordentliche Budget ein Deficit von 49 662 361 Rubel auf. Das Deficit sei jedoch vollständig durch den Reservefonds des kaiserlichen Staatsschatzes gedeckt. Unter den außerordentlichen Ausgaben befinden sich nach den „Times" 42 913 500 für den Bau von Eisenbahnen nach den Häfen, 20 000 000 für die Neubewaffnung der Truppen, 500 000 für die Militärintendanz.

Madrid, 12. Jan. Nach einer telegraphischen Mittheilung des Präfecten von Gerona stimmt das von der französischen Polizei verbreitete Signalement Padlewskis genau zu der Persönlichkeit des in Olot Verhafteten.

Madrid, 12. Jan. Der Präfect von Gerona sprach telegraphisch die Ueberzeugung aus, daß der in Olot Verhaftete Padlewski sei.

Brüssel, 12. Januar. Der Zustand der Prinzessin Henriette hat sich verschlechtert, die Entzündung hat sich auf den linken Lungenflügel ausgedehnt.

Belgrad, 12. Januar. Die neue Verzehrungssteuer wird seitens der Presse lebhaft bekämpft, auch ein großer Theil der Kaufmannschaft spricht sich dagegen aus.

Boston, 12. Jan. Wie verlautet, ist hier ein englisch-amerikanisches Syndicat in der Bildung begriffen mit 4—5 Mill. Dollars Capital, um den gesammten Kautschukhandel an sich zu ziehen. Das Syndicat soll bereits den Alleinhandel in Kautschuk in Para zur Hälfte besitzen und sowohl in England als in den Vereinigten Staaten zu operiren beabsichtigen.

Mexico, 12. Jan. Der Handelsminister legte dem Congreß ein neues Münzgesetz vor, danach bleibt der Silberpeso dem Gewichte und dem Feingehalte nach unverändert, doch wird auf die Prägung eine größere Sorgfalt verwendet. Der Feingehalt des Silbers bleibt auch für die neuen 20-, 10- und 5-Centsstücke unverändert. Behufs Vermehrung der Silbercirculation werden keine Goldstücke unter fünf Pesos ausgeprägt. Der Feingehalt der Goldmünzen wird von 0,875 auf 0,900 erhöht, die jetzige Werthrelation zwischen Gold und Silber ist von 1 zu $15\frac{1}{2}$ auf 1 zu $16\frac{1}{2}$ festgesetzt.

Locale Nachrichten.

Breslau, 12. Januar.

* **Patent-Liste.** [Aufgestellt durch das Patentbureau von H. & W. Pataky. Berlin NW., Louisenstraße 25.] a. Anmeldungen: Dr. G. Kaßner in Breslau: Verfahren zur Darstellung von Sauerstoff. — C. Vogt in Natibor: Mit der Bremsleitung verbundener Dampfzulaß-Schieber. — A. Köhler in Breslau: Verschluß für Schuhe, Handschuhe, Geld-, Brief-, Schultaschen u. dergl. — b. Ertheilungen: G. Hörner in Lüben: Oberflächen-Condensator.

* **Bodmann's Clavierschule.** Am vergangenen Sonnabend hatte der Pianist H. Bodmann die Freunde seiner Clavierschule zum Besuch der Soirée seiner Schüler im Musiksaal der Universität eingeladen. Die zahlreich erschienenen Zuhörer nahmen die einzelnen Nummern des geschickt zusammengestellten Programms, das Namen wie Bach, Beethoven, Bendel, Chopin, Moscheles, Moszkowski u. A. aufwies, mit großem Beifall auf und bekundeten auf diese Weise ihre volle Zufriedenheit mit den im Ganzen vortrefflichen Leistungen der ausübenden Schüler. In einer Zwischennummer erfreute die Gesangslehrerin Frl. Martha Hoffmeister die Zuhörerschaft durch die tief empfundene Wiedergabe dreier Lieder für Sopran von Brahms und R. Schumann, und der in den musikalischen Kreisen Breslaus hochgeschätzte Geiger Herr Theodor Ehrlich entzückte durch den seelenvollen Vortrag der Sonate F-dur von Beethoven, bei welcher er in Frl. Vally Schmidt eine würdige Partnerin fand.

Δ **Breslauer Wochenmarktbericht.** (Detail-Preise.) Der Marktverkehr gestaltete sich im Laufe der letzten verflossenen Woche sehr still, da Producenten nur in geringer Zahl erschienen waren. Am meisten von allen Lebensmitteln wurden Hasen angeboten, von denen fast täglich große Wagenladungen, hauptsächlich auf dem Neumarkte, zu etwas ermäßigten Preisen rasch Abnehmer fanden. Die Preise der übrigen Lebensmittel haben sich fast gar nicht geändert.

Fleischwaaren. Rindfleisch pro Pfd. 60—70 Pfg., Schweinefleisch pro Pfd. 70 Pf., Hammelfleisch pro Pfd. 60 Pf., Kalbfleisch pro Pfund 60 Pf., geräucherter Speck pro Pfund 1 Mark, grüner Speck pro Pfd. 80 Pf., Rauchschweinefleisch pro Pfd. 0,90 Mark, Schweineschmalz pro Pfd. 0,90 Mark, Rindszunge pro Stück 4 M., Kalbsleber pro Pfd. 70 Pf., Kalbsfüße pro Satz 60 Pf., Kuheuter pro Pfd. 30 Pf., Rindsfett pro Pfd. 60 Pf.

Lebendes und geschlachtetes Federvieh. Lebende Gänse Stück 3,00—15,00 M., geschlachtete Gänse Pfund 60—75 Pf., Enten Stück 2 bis 4 M., Kapaun pro Stück 2—3 M., Hühnerhahn pro Stück 1,20—1,50 Mark, Henne 1,50—2,50 M., Tauben pro Paar 0,70—1,00 Mark, Perlhühner 2—2,50 M., lebende Auerhühner Hahn Stück 3,50—10 M., Henne 3—6 M., geschlachtete Pfund 65—80 Pf., Gänseklein pro Portion 60 Pf., Entenklein pro Portion 30 Pf., Gänseleber Stück 20—30 Pf., Stopfleber Stück 1,50—2,50 Mark, Eier pro Schock 3,80—4,00 Mark, pro Mandel 1 Mark.

Feld- und Gartenfrüchte. Blumenkohl pro Rose 10—80 Pf., Weißkohl Mandel 90 Pf., Blaukohl Mandel 1 M., Braunkohl Körbchen 20 Pf., Welschkohl pro Kopf 10 Pf., Sellerie Mandel 50—60 Pf., Zwiebeln 2 Liter 20 Pf., Petersilie Bund 10 Pf., Rübrettige Bund 5 Pf., Knoblauch Gebund 10 Pf., Meerrettig pro Mandel 2—3 M., Borré pro Gebund 5 Pf., Carotten Bund 5 Pf., Erdrüben Mandel 70 Pf., Oberrüben Mandel 10 Pf., rothe Rüben Liter 10 Pf., Teltower Rübchen Liter 25 Pf., Wasserrüben Liter 5 Pf., Kartoffeln 2 Liter 12 Pf., Endiviensalat Kopf 10—15 Pf., Schnittlauch 2 Pack 6 Pf.

Südfrüchte, frisches und gedörrtes Obst. Getrocknete Aepfel pro Pfd. 40 Pf., getrocknete Birnen pro Pfd. 40—60 Pf., getrocknete Pflaumen Liter 30 Pf., getrocknete Kirschen der Liter 40 Pf., Pflaumenmus pro Pfund 25—40 Pf., frische Aepfel Liter 20—30 Pf., Prünellen pro Pfd. 70 Pf., Ananas Stück 1,50—2,50 M., Citronen Stück 3—6 Pf., Apfelsinen Stück 5—10 Pf., Feigen Pfd. 40 Pf., Datteln Pfd. 40—50 Pf., Weintrauben Pfd. 60—80 Pf.

Waldfrüchte. Wachholderbeeren pro Liter 30 Pf., Hagebutten pro Liter 10 Pf., frische Trüffeln Pfund 8—9 M., Steinpilze, getrocknet, Liter 50—60 Pf., Honig Liter 2,40 Mark, Schwarzwurzel Bund 10 Pf., welsche Nüsse Schock 30 Pf., Haselnüsse Liter 50 Pf.

Brot, Mehl und Hülsenfrüchte. Landbrot $4\frac{1}{2}$ Pfd. 50—55 Pf. Commißbrot pro Stück 40 Pf., Weizenmehl pro Pfund 17 Pf., Roggenmehl pro Pfund 14 Pf., gest. Hirse pro Pfund 20 Pf., Gries pro Pfund 25—30 Pf., Graupen pro Pfund 15—30 Pf., Grütze pro Pfund 25 bis 30 Pf., Bohnen pro Liter 15—20 Pf., Linsen pro Pfund 20—35 Pf., Mohn Liter 40 Pf., Reis Pfund 15—20 Pf., Erbsen grüne Pfd. 15—20 Pf., geschälte Pfd. 30 Pf.

Küchen- und Tischbedürfnisse. Tafelbutter pro Kilogramm 2,20 bis 2,80 M., Kochbutter pro Pfd. 1,00 M., Margarine pro Pfd. 60 Pf., Sahne pro Liter 60 Pf., süße Milch pro Liter 15 Pf., Buttermilch Liter 8 Pf., Olmützer Käse pro Mandel 25 Pf., Kuhkäse Mandel 50—60 Pf., Sahnkäse pro Stück 20—25 Pf., Schweizer Käse pro Pfund 1,20 Mark, Limburger Käse pro Pfund 60 Pf., Ziegenkäse Stück 20 Pf., Weichkäse Mäßchen 5 Pf.

Wild. Rehfleisch Pfd. 60—70 Pf., Rehrücken 4—6 M., Rehkeule 5 bis 7 M., Rehblatt 1,30—2,00 M., Rothwild Pfund 40—50 Pf., Hirschkeule 7—10 M., Hirschrücken 10—12 M., Wildschwein Pfund 40—50 Pf., Damwild Pfund 40—60 Pf., Haselhühner Stück 1,20—1,80 M., Waldschnepfen Stück 4—5 M., Hasen Stück 3—3,20 Mark, Lapins Stück 0,75 Mark, Fasanen, Hahn Stück 3,50—4 M., Henne Stück 2,50—3,50 M., Wildenten Stück 2 M.

* **Vom Fischmarkte.** [Wochenbericht von E. Huhndorf in Breslau.] In der verflossenen Woche stellten sich die Fischpreise wie folgt: Rheinsalm 3,50—5,00 M., Lachs 3,00—3,20 M., Steinbutt 2,00—2,50 M., Seezunge 2,00—2,50 M., Flußzander 1,10—1,20 M., Zander 0,60 bis 0,80 M., Bratzander 0,30—0,45 M., Cabeljau 0,40 Mark, Schellfisch 0,35 bis 0,45 M., Schollen 0,40 M., lebende Karpfen 0,70—1,50 Mark,

Schleien 1,10 Mark, Hechte 0,80—0,90 M., Aale 1,50—1,80 M., Hummern 3,00—3,50 M. per ½ Kilogr.

ee. **Unfälle.** Als ein Droschkenbesitzer am 9. Januar die Taschenstraße entlang fuhr, kam ihm der auf der Tauentzienstraße wohnende Arbeiter Eduard Stock entgegen. In Folge seines angetrunkenen Zustandes gerieth derselbe vor das Gespann, wurde von der Deichsel des Wagens umgestoßen und erlitt dabei Quetschwunden am rechten Arm und an der Brust. — Am 10. Januar wollte sich der Arbeiter Eduard Aßmann, der zwei Stelzfüße hat, wegen eines schweren Schadens in das Allerheiligen-Hospital begeben, stürzte aber auf dem Wege wegen vollständiger Erschöpfung zusammen und mußte mittels Droschke weiter befördert werden. — Am 11. d. M. wurde vor dem Grundstücke Schuhbrücke Nr. 44 ein unbekannter Mann von Krämpfen befallen und mußte gleichfalls in das Allerheiligen-Hospital überführt werden.

—ϱ **Unglücksfälle.** Der Rangirmeister Ernst Schwalm wurde auf dem Oberschlesischem Bahnhof von einem Zuge umgerissen und erlitt eine Contusion des Kopfes und des rechten Oberschenkels. — Der Arbeiter Karl Mücke, Bohrauerstraße wohnhaft, glitt auf der Straße aus und renkte sich den rechten Arm aus. — Der Müllergeselle Robert Pabst aus Kattern kam zu Fall und renkte sich ebenfalls den rechten Arm aus. — Dem Fabrikarbeiter Franz Ertel fiel eine eiserne Waage auf den rechten Fuß, wodurch er eine bedeutende Quetschung desselben erlitt. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im Hospital der Barmherzigen Brüder.

ee **Unfall durch einen Hund.** Wie schon gemeldet, wurde am 30. December ein etwa zehnjähriges Mädchen durch einen Hund umgerannt und verletzt, ohne daß im Gedränge sein Name festgestellt werden konnte. Es ergeht wiederholt an die Eltern des Kindes die Aufforderung, sich beim Kgl. Polizeipräsidium zu melden.

• **Eisenbahn-Diebstahl.** Wie wir s. Z. berichteten, wurde der Baronin Albert von Rothschild aus Paris in der Nacht vom 19. zum 20. October v. J. auf der Rückfahrt nach Frankreich zwischen Cöln und der französischen Grenze ein Reisesack mit Schmucksachen im Werthe von etwa 60 000 Francs entwendet. Der Reisesack, welcher die Buchstaben B. R. und eine Krone trug, enthält außer verschiedenen Toilette-Gegenständen einen gelbledernen Kasten, in dem sich folgende Schmucksachen befanden: 1 Paar Ohrringe (2 große Perlen), 1 Paar Ohrringe (2 Saphire von Brillanten umgeben), 1 Paar Ohrringe (Katzenaugen, von Brillanten umgeben), 1 Broche (alterthümliche Form, in Diamanten mit einem schönen Smaragd), 2 Brochen in Hufeisenform (eine mit rosa Perlen und Brillanten, die andere in Gold mit Saphiren und Brillanten), 1 Broche mit Mondstein, 1 Broche (kleiner goldener Hahn mit 2 Rubinen), eine Fledermaus in Diamanten, 1 Kanne mit Diamanten (Fledermaus), ein kleines Kleeblatt von Perlen, 1 Ring in Herzform (Saphir und Brillanten), 1 kleine Broche (Hahn und Henne in Brillanten), 1 Emailbroche (Taschentuch), 1 Hutnadel (Mondstein), 2 alterthümliche Brochen in Krystall (Blumenkörbe), 1 kleine blau und roth emaillirte Broche. — Es wird ersucht, den event. Präsentanten anzuhalten und dem nächsten Schutzmann zu übergeben.

ee **Wegen Diebstahls verhaftet.** Am 11. December wurde hier ein Frauenzimmer verhaftet, das einer armen Familie auf der Kleinen Scheitnigerstraße fast sämmtliches Wäschezeug sowie eine Uhr mittels Einbruchs gestohlen hat. Die Sachen hat sie fast durchweg versetzt. Da sich der Rest der gestohlenen Gegenstände sowie die Versetzscheine bei der Diebin vorfanden, ist der Verlust für die Bestohlenen glücklicherweise gering.

ee **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: ein Paar braune Handschuhe, ein Schuldschein über 150 Mark, ein dreireihiges Granatarmband, eine blau und roth gestreifte Pferdedecke, ein herrenloser Möbelhandwagen, eine goldene Brille. — Ehrlichkeit. Am 9. d. M. erhielt der Droschkenkutscher August Schuder, Matthiasstraße 19c wohnhaft, auf der Fahrt von Breslau nach Mochbern statt einer Mark ein Zwanzigmarkstück. Dasselbe ist in der Wohnung des Kutschers abzuholen. — Abhanden gekommen: einer Dame von der Trebnitzerstraße ein goldenes Medaillon in Buchform, Werth 40 Mark; einer Wittfrau auf der kleinen Holzgasse ein brauner Nörzmuff; einem Dreher auf der Bergstraße ein Lederportemonnaie mit circa 14 Mark; einer Rittergutsbesitzersfrau ein schwarzer Bibermuff; einer Dame auf der Heiligen Geiststraße ein goldener Ohrring. — Gestohlen: einem Schneidergesellen von der Weinstraße 3 Paar Tauben im Werthe von 10 Mark; einem Arbeiter von der Friedrich-Wilhelmstraße ein Schafpelz; einem Kaufmann auf dem Gneisenauplatz ein kleiner eiserner Handschlitten; einem Kaufmann auf der Friedrich-Wilhelmstraße durch seinen Lehrling wiederholt kleine Kassenbeträge; einem Wurstmacher auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine Wurst im Werthe von 3,50 Mark; einem Kaufmann auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine Kiste mit kleinen Brettchen im Werthe von 12 Mark. — Verhaftet vom 10. bis 12. d. M. 89 Personen.

Handels-Zeitung.

• **Berliner 3½proc. Anleihe.** Der Magistrat von Berlin hat laut Privilegium vom 27. Juni 1890 eine mit 3½ pCt. verzinsliche Anleihe von 55 Millionen Mark aufgenommen. Die Anleihescheine lauten auf den Inhaber und sind in Abschnitten von 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark ausgefertigt. — Von dieser Anleihe gelangen nun 15 Mill. Mark zur Subscription. Dieselbe findet Donnerstag, den 15. Januar dieses Jahres, statt. Der Subscriptionspreis ist 96 pCt. Subscriptionsstellen sind in Berlin und Breslau das Bankhaus Jacob Landau und ferner in Berlin die Nationalbank für Deutschland. Im Uebrigen verweisen wir auf den im Inseratentheil befindlichen Prospect.

• **Goliathschienen.** Die Kölner Nachricht, der Minister der öffentlichen Arbeiten habe Versuche mit den Goliathschienen angeordnet, ist nicht neu; derartige Versuche sind bereits seit längerer Zeit in verschieden Directions-Bezirken im Gange. Ebensowenig ist die Nachricht eines Berliner Blattes richtig, die Versuche hätten ein günstiges Resultat ergeben, und es sei bereits beschlossen, auf eine Verbesserung der Schienen nur insofern Bedacht zu nehmen, dass die durch die jetzige Art der Verkuppelung herbeigeführten Stösse durch ein Uebereinandergreifen der Schienen bei ihrer Verbindung mit einander in Zukunft vermieden werden. Die Zeit der Versuche ist viel zu kurz, als dass schon ein abschliessendes Urtheil zu gewinnen gewesen wäre; die Versuche werden daher fortgesetzt, und sie beschränken sich auch nicht auf die Goliathschienen allein. Allem Anscheine nach werden dieselben, wie der „Actionair“ sagt, auch schliesslich dahin führen, dass ein wesentlich stärkeres Schienenprofil adoptirt werden wird; dass aber damit nicht auch sofort die Ausrüstung unseres ganzen Eisenbahnnetzes mit schweren Schienen zur Entscheidung gelangt, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung.

• **Londoner Geldmarkt.** In seinem Wochenbericht bemerkt der „Economist“, es wäre besser gewesen, wenn die rückgängige Bewegung im Geldwerthe weniger rapide gewesen sein würde, aber nachdem die Sätze des offenen Marktes einmal so weit gewichen seien, würde die Aufrechthaltung des Banksatzes keinem guten Zweck gedient haben, denn als Schutz des Metallvorrathes gegen weitere Entnahmen habe sie nicht gedient und da sie für diesen Zweck nicht nutzbar gemacht werden konnte, bildete sie nur eine unnütze Bürde des Geschäfts. Jetzt sei in Folge der inneren Geldbewegungen Aussicht darauf vorhanden, dass die Reserve in 6 oder 7 Wochen nach Rückzahlung des von der Bank von Frankreich geliehenen Goldes im Betrage von 3000000 Pfd. Sterl. die Höhe von 15000000 Pfd. Sterl. erreichen würde, und wenn, so dürfte in Kurzem eine weitere Herabsetzung des Bankdiscontos erwartet werden, insbesondere, da der Handel sich nicht sehr kräftig ausbreite, die Capitalsanlage in neuen industriellen und anderen Unternehmungen sich bedeutend geschmälert habe und die Börsenspeculation schlummere und nicht sobald wieder erwachen dürfte. „Was aber nicht vergessen werden darf,“ fügt das Fachblatt hinzu, „ist die Möglichkeit, dass als Folge des billigen Geldes eine fremde Goldnachfrage entstehen wird. Augenblicklich ist die Wahrscheinlichkeit dafür nicht so gross als vor einer Woche oder zwei, aber die deutsche Geldnachfrage, welche durch die Geldtheuerung in Schach gehalten wurde, dürfte möglicherweise erneuert werden, nachdem sie weit billiger befriedigt werden kann. Wenn daher Goldentnahmen stattfinden, so ist es sicher, dass die Bankdirectoren nicht allein ausser Stande sein werden, ihren Satz zu ermässigen, sondern dass sie gezwungen werden dürften, diesen Satz wirksam zu machen.“

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin. 12. Januar. **Neueste Handelsnachrichten.** Die Ermässigung des Bankdisconts blieb auf die heutige Gestaltung des Geldmarkts einflusslos, da solche allgemein escomptirt war, und da gleichzeitig nunmehr die Rückzahlungen an die Reichsbank in grösserem Maassstabe begonnen haben. Tägliches Geld zeigte sich mit 2½ pCt. im Gegensatz zum Sonnabend heute sehr gefragt. Ueber die heutige Sitzung des Centralausschusses der Reichsbank, in welcher die Ermässigung des Bankdisconts beschlossen wurde, berichtet der „R.-A.“: Nachdem am 31. December v. J. noch eine Ueberschreitung des steuerfreien Notensatzes um 26 Mill. M. stattgefunden, ist nach der am Sonnabend veröffentlichten Wochenübersicht vom 7. d. Mts. wieder eine Notenreserve von 32328000 M. angesammelt, da das gesetzlich der Reichsbank zugewiesene Quantum steuerfreier Noten sich durch das Erlöschen des Notenrechts von 4 Instituten mit dem 1. d. Mts. um 4092000 M., also auf 292117000 M. erweitert hat. Die Lage der Reichsbank ist günstiger als im Vorjahr; der Metallvorrath ist höher, die Anlagen und der Notenumlauf geringer. Da auch der Cours der Wechsel auf das Ausland niedrig und der Privatdiscont am offenen Markt etwa 2 pCt. unter dem Banksatze steht, ist die Herabsetzung des letzteren unbedenklich gerechtfertigt, obwohl die Anlage noch immer wesentlich höher ist als in den dem Jahre 1890 vorangehenden Jahren. Nach diesen vom Reichsbankpräsidenten dargelegten Gründen stimmte der Centralausschuss der beabsichtigten Ermässigung des Discontsatzes und des Lombardzinsfusses ohne Widerspruch zu. Bei der hieran sich schliessenden Erörterung über den Umfang der Herabsetzung entschied sich die Mehrheit der Versammlung für die Ermässigung um 1½ pCt., da in nächster Zeit eine weitere Erleichterung der Reichsbank zu erwarten sei. Endlich wurde noch ein Antrag auf Zulassung der Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn-Stamm- und Stammprioritätsactien zur Beleihung im Lombardverkehr in bejahendem Sinne erledigt. Die „Nat.-Ztg.“ ergänzt den Bericht dahin, dass nur darüber eine geringe Meinungsverschiedenheit bestand, ob die Herabsetzung des Disconts sich auf nur 1 pCt. oder gleich auf 1½ pCt. erstrecken solle, doch gab sich im Hinblick auf die bedeutende Spannung zwischen dem Privatdiscont und dem höhern neuen Satze von 4½ pCt. für die Ermässigung auf 4 pCt. eine überwiegende Majorität kund. — Die Subscription auf 15 Millionen M. der 3½proc. Berliner Stadtanleihe von 1890 findet am Donnerstag in Berlin, Breslau, Bremen, Frankfurt a. M., Hannover, Strassburg, Brüssel und Antwerpen gleichzeitig statt. Der Subscriptionspreis in Belgien stellt sich auf 95⅜, wobei 100 Mark mit 125 umgerechnet werden; letzterer Cours entspricht dem Preise von 96 pCt. in Deutschland. — An der heutigen Börse wurde der plötzliche Tod des Inhabers der Aachener Bankfirma E. Bielefeld und Cie. viel besprochen. Die Firma unterhielt auch mit dem hiesigen Platze mehrfache Verbindungen, indessen soll das Interesse in jedem einzelnen Falle nur mässig sein. — In Chemnitz hat, wie an der heutigen Börse bekannt wurde, die Getreidefirma A. P. ihre Zahlungen eingestellt. — Der Einlösungscours für hier zahlbare österreichische Silbercoupons und verlooste Stücke ist heute von 179 auf 177,50 herabgesetzt. — Aus Genua wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: In Folge des kürzlich gemeldeten Fallissements der Exportfirma Isasca in Savona droht dort eine Bankkrisis auszubrechen. Die Firma Isasca betrieb ein grosses Exportgeschäft von Cremor Tartari nach Argentinien und musste infolge der dort ausgebrochenen Krisis mit circa 1 804 000 Lire Passiva suspendiren. Von den bei diesem Fallissement betheiligten Banken in Savona hat jetzt die Bank Pietro Forzani ihre Zahlungen eingestellt und ein Moratorium nachgesucht, welches bewilligt werden dürfte. Die Betheiligung der Bank bei dem Fallissement Isasca wird mit 400 000 Lire angegeben. Eine andere ebenfalls mit 200 000 Lire betheiligte Bankfirma, die Bank Fratelli Giunti, hat ebenfalls mit Schwierigkeiten zu kämpfen und dürfte ein Moratorium nachsuchen. Die Stadtverwaltung und die Handelskammer wandten sich telegraphisch an den Handelsminister, durch Erwirkung von Discont-erleichterungen einer weiteren Ausbreitung der Krisis vorzubeugen. — E. Wotton, Mitinhaber der Holzfirma früher Wotton u. Cie. in London, übergab in Folge unglücklicher Börsenspeculationen seine Bücher einem trustee behufs Aufmachung des Statuts, der voraussichtlich die Gläubiger voll befriedigt. Wotton scheidet aus der Firma H. Wotton und Cie. aus, deren Solvenz angeblich unberührt bleibt. — Die grössere Festigkeit des Glasgower Eisenmarkts wird auf Gerüchte über einen beabsichtigten corner zurückgeführt. — Aus Petersburg wird der „A. R. C.“ gemeldet: Die Conversion der 1875er Anleihe ist in allen Instanzen bestätigt, das Consortium hat den Vertrag unterzeichnet. Eine Baarsubscription findet nicht statt, der Zeitpunkt der Conversion ist noch nicht festgesetzt. — In Newyork fand eine weitere Hausse statt auf die Annahme der vorgeschlagenen Verbandsgesetze seitens des westlichen Bahnverbandes und auf die bedeutenden Verbesserungen des Wochenstatus der Banken. — Vom amerikanischen Eisenmarkt meldet der „Iron-Monger“: Die Eisen-Consumenten kommen wieder mit Nachfragen an den Markt, aber bezüglich der Preisgestaltung herrscht noch Ungewissheit, so dass der Ausblick auf die nächste Zukunft unklar ist. In Roheisen hat einiges Geschäft zu niedrigen Preisen stattgefunden, die aber nicht bekannt sind. Spiegeleisen ist schwächer. Die Nachfrage nach Barreneisen wird lebhaft und das Geschäft verspricht sich lebhaft zu gestalten, aber die Käufer wünschen niedrigere Notirungen, als sie erhalten dürften. Billets, Blooms und Blossoms finden willigen Absatz, aber die Preise sind noch immer irregulär und es hält schwer, genaue Notirungen zu geben. Stahlschienen sind äusserst gedrückt, neues Geschäft ist rar und die Notirungen bleiben ganz nominell. Der Markt von Weissblech ist fester, die Preise tendiren aufwärts, obwohl das Geschäft z. Z. nicht ungewöhnlich umfangreich ist; die Aufwärtsbewegung ist lediglich den festeren Berichten des Auslandes zu verdanken.

Berlin, 12. Januar. **Fondsbörse.** Die Disconto-Ermässigung der Reichsbank hat, weil erwartet, keinen Eindruck gemacht, um so weniger als verschiedene Momente ungünstiger Art heut zu Beginn vorlagen, welche Beeinträchtigung ausübten. Vor Allem wurden Gerüchte colportirt, denen zu Folge die Coakespreise eine Ermässigung erfahren werden, ebenso Meldungen betreffend eine Ermässigung der fiscalischen Kohlenpreise in Oberschlesien, zudem setzt die Speculation voraus, dass auch die Januar-Ausweise für Kohlenwerke unbefriedigende Resultate aufweisen würden, in Folge von Störungen im Betriebe durch die Witterung. Endlich wirkte die Mattigkeit der russischen Valuta beeinträchtigend, die auf das Motiv zurückgeführt wurde, dass die Speculation die Ziffern des 1891er russischen Budgets nicht so günstig beurtheilte. Im Ganzen blieb indess das Geschäft in engeren Grenzen. Leitende Bankwerthe, welche höher eröffnet wurden, mussten auf das Sonnabend-Niveau zurückgehen; Credit 175,50—174,90, Nachbörse 174,90, Commandit 217,60—217, Nachbörse 217. Kohlenwerthe und Eisenbahn-Actien niedriger; Bochumer 148,25 bis 148,50 bis 148 bis 148,10, Nachbörse 148, Dortmunder 85,80 bis 85,90 bis 85,60, Nachbörse 85,50, Laurau 141,50 bis 141,20—141,50, Nachbörse 141,25. Oesterr. Bahnen umsatzlos, Franzosen, Lombarden schwach, Deutsche Bahnen anfänglich behauptet, dann ebenfalls nachlassend. Schweizer Bahnen durch Realisationen gedrückt. Fremde Renten fest auf Geldflüssigkeit, nur Russenfonds schwach; 1880er Russen 97,60, Nachbörse 97,60, Russische Noten 239,50—238,50—339—238,75, Nachbörse 238,25, 4 proc. Ungarn 92,10, Nachbörse 92. Im weiteren Verlauf blieb schwache Tendenz vorherrschend. Schluss schwach, von Cassabahnen deutsche belebt, höher; fremde Bahnen still. Cassabanken gut zu lassen. Inländische Anlagewerthe fest. Oesterreichisch-ungarische behauptet, russische steigend, Stücksachen bevorzugt. Amerikaner begehrt.

Berlin, 12. Januar. **Productenbörse.** Mit Eintritt des milderen Wetters ist die Stimmung des hiesigen Verkehrs ausgesprochen matt geworden. Es hatten heute alle Artikel mehr oder weniger darunter zu leiden. — Loco Weizen still. Im Terminverkehr kamen nur schwache Umsätze zu Stande, bei denen sich die Course nicht behaupten konnten. Es war weniger reichliches Angebot als die Geringfügigkeit des Begehrs, welche die matte Tendenz verursachte. — Loco Roggen zeigte etwas mehr Angebot, welches indess zu gut behaupteten Preisen ohne Schwierigkeit Unterkommen fand. Für Termine herrschte unter dem Eindrucke des milderen Wetters matte Haltung, indessen Umsätze ohne alle Lebhaftigkeit. Die Course gaben etwa 1 M. nach. Hamburger Briefe wussten zu melden, dass dort ca. 20000 To. Roggen eingewintert seien. Vielleicht hat auch diese Meldung zur matteren Haltung beigetragen. Loco Hafer behauptet, Termine etwas billiger. Roggenmehl 10 Pf. niedriger. Mais auf nahe Termine erheblich gewichen. Rüböl bei stillem Verkehr bis 40 Pf. nachgebend. Spiritus nachhaltig flau. Grössere Locozufuhren, Realisationen näher und forgesetzt starke Neuverkäufe späterer Termine versetzten die Preise in weichende Richtung. Schluss kaum fester. Course reichlich 1 M. verloren.

Trautenau, 12. Januar. (Garnmarkt.) **Sehr zahlreicher Besuch,** lebhafter Begehr, aber Preise unverändert.

Posen, 12. Januar. **Spiritus** loco ohne **Fass 50er 65,20, 70er** ohne Fass 45,80. Still. Starker Schneefall.

Hamburg, 12. Jan., 3 Uhr 30 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** Good average Santos Januar 79¼, März 76¾, Mai 75¾, September 73. — Tendenz: Behauptet.

Havre, 12. Januar, 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per März 96,75, per Mai 95,50, September 93,—. Tendenz. Ruhig.

Amsterdam, 12. Jan., Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary 58¼.

Hamburg, 12. Jan., 8 Uhr 10 Min. Abends. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per März 77, per Mai 75¾, per September 73¼, per December 67. — Tendenz: Behauptet.

Hamburg, 12. Januar, 7 Uhr 30 Min. Abends. **Zuckermarkt.** [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Jan. 12,47½, März 12,65, Mai 12,85, Juli 13,05, August 13,15, October-December 12,65. — Tendenz: Behauptet.

Paris. 12. Januar, Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88% behauptet, loco 33,25, weisser Zucker fest, per Januar 35,75, per Februar 36,12½, per März-Juni 36,87½, per Mai-August 37,25.

Paris. 12. Jan., Nachm. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88% ruhig, loco 30,25, weisser Zucker träge, per Januar 35,62½, per Februar 35,87½, per März-Juni 36,62½, per Mai-August 37,12½.

London. 12. Januar. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker loco 15, fest. Rüben-Rohzucker loco 12½, stetig.

London, 12. Jan., 11 Uhr 56 Min. Vorm. **Zuckerbörse.** Stetig. Basis 88%, Januar 12,6, Januar-März 12,6¾, April 12,9, Juni 12,11¼. Käufer.

Newyork, 10. Januar. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovados 4 9/16 Dollars.

Hamburg, 12. Jan. **Petroleum.** Fest. Loco 6,85 bez., Februar-März 6,70 bez.

Bremen, 12. Jan. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Ruhig. Loco 6,60 Br.

Antwerpen. 12. Januar, 2 Uhr 15 Min. Nachm. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco 21 bez. u. Br., per Januar 20 Br., per Februar 17 Br., per März 16¾ Br. — Steigend.

Amsterdam, 12. Jan. Bancazinn 55.

London, 12. Januar. **Chili-Kupfer** 51⅞, 3 Monat 52½.

London, 12. Jan., 9 Uhr 31 Min. Abends. **Silber.** 9. 48⅛. | 12. 48½.

Glasgow, 12. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. | 9. Jan. 46 Sh. 10½ D. | 12. Jan. 47 Sh. 9½ D.

Leipzig, 12. Januar. **Kammzug-Terminmarkt.** [Original-Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] Mai 4,37½, entfernte Termine 4,40 bez. Käufer.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 12. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	10.	12
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.ult	92 40	92 30
Gotthard-Bahn ult.	163 50	163 60
Lübeck-Büchen	169 —	169 50
Mainz-Ludwigshaf.	118 10	118 75
Marienburger	62 30	62 75
Mittelmeerbahn	103 80	103 50
Ostpreuss. St.-Act.	87 10	87 —
Warschau-Wien	— —	231 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	55 80	56 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	106 50	106 90
do. Wechslerbank	105 70	105 60
Deutsche Bank	162 90	162 75
Disc.-Command. ult.	216 10	217 40
Oest. Cred.-Anst. ult.	175 25	175 —
Schles. Bankverein	123 90	123 60
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	129 90	128 50
Bismarckhütte	168 20	169 —
Bochum. Gussstahl.	149 70	148 —
Brsl. Bierbr. St.-Pr.	42 —	44 —
do. Eisenb. Wagenb.	170 30	169 70
do. Pferdebahn	135 —	135 —
do. verein. Oelfabr.	101 75	102 50
Donnersmarckhütte	89 —	88 70
Dortm. Union St.-Pr.	86 10	85 90
Erdmannsdrf. Spinn.	92 90	92 70
Flöther Maschinenb.	111 50	111 75
Fraust. Zuckerfabrik	105 —	104 25
GörlEis.-Bd.(Lüders)	170 50	— —
Hofm. Waggonfabrik	165 —	164 20
Kattowitz. Bergb.-A.	130 50	131 10
Kramsta Leinen-Ind.	129 40	129 60
Laurahütte	141 90	141 25
Märkisch-Westfäl.	263 50	262 90
NobelDyn. Tr.-C.ult.	163 50	163 90
Nordd. Lloyd ult.	142 50	142 —
Obschl. Chamotte-F.	113 20	114 —
do. Eisb.-Bed.	90 —	89 70
do. Eisen-Ind.	157 50	157 20
do. Portl.-Cem.	113 75	111 10
Oppeln. Portl.-Cemt.	106 —	107 —
Redenhütte St.-Pr.	81 —	81 20
Schlesischer Cement	134 75	135 60
do. Dampf.-Comp.	117 75	117 75
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	191 —	— —
do. St.-Pr.-A.	190 70	— —

Cours vom	10.	12.
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	72 —	71 —
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 60	106 60
do. do. 3½%	98 30	98 50
do. do. 3%	86 90	87 —
Preuss. 4% cons. Anl.	106 20	106 10
do. 3½% dto.	98 30	98 50
do. 3% dto.	87 —	87 10
do. Pr.-Anl. de 55	170 50	170 —
Posener Pfandbr. 4%	101 60	101 40
do. do. 3½%	96 80	97 20
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	98 —	98 —
do. Rentenbriefe	102 30	102 30
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	— —	97 80
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	97 80	97 80
Italienische Rente	93 25	93 25
do. Eisenb.-Oblig.	57 60	57 60
Mexikaner 1890er	91 10	91 10
Oest. 4% Goldrente	96 —	96 30
do. 4⅕% Papierr.	80 —	80 40
do. 4⅕% Silberr.	80 40	80 30
do. 1860er Loose	128 10	128 10
Poln. 5% Pfandbr.	72 40	72 40
do. Liqu.-Pfandbr.	— —	69 60
Rnm 5% amortisable	100 —	100 —
do. 4% von 1890	86 —	86 —
Russ. 1883er Rente	106 80	106 70
do. 1889er Anleihe	98 15	98 25
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	101 90	102 50
do. Orient-Anl. II.	78 —	77 60
Serb. amort. Rente	89 40	89 10
Türkische Anleihe	18 95	18 95
do. Loose	81 —	81 50
do. Tabaks-Actien	161 —	164 25
Ung. 4% Goldrente	91 90	92 —
do. Papierrente	89 90	89 90
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	177 60	177 75
Russ. Bankn. 100 SR.	238 70	238 80
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	169 10	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 35	— —
do. 1 „ 3 M.	20 23½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 55	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	177 40	177 20
do. 100 Fl. 2 M.	176 60	176 50
Warschau 100 SR 8 T.	238 40	238 50

Privat-Discont: 3¼%.

Berlin, 12. Januar. 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Verlauf auf allen Gebieten matt, trotz der Herabsetzung des Bankdisconts von 1½%. Schluss nach kurzer Reprise wieder matt, nur russische Noten behauptet.

Cours vom	10.	12.
Berl. Handelsges. ult.	161 75	161 25
Disc.-Command. ult.	216 87	217 —
Oesterr. Credit. ult.	175 37	174 87
Laurahütte ult.	141 87	141 25
Warschau-Wien ult.	231 75	231 50
Harpener ult.	198 —	194 25
Bochumer ult.	148 87	148 —
Dresdner Bank. ult.	158 62	158 75
Hibernia ult.	197 25	194 25
Dux-Bodenbach ult.	238 37	238 75
Gelsenkirchen ult.	179 37	177 50

Cours vom	10.	12.
Ostpr. Südb.-Act. ult.	87 37	87 12
Drtm. Union St. Pr. ult.	86 12	85 50
Franzosen ult.	110 12	109 75
Galizier ult.	92 75	92 50
Italiener ult.	93 12	93 12
Lombarden ult.	59 25	58 87
Türkenloose ult.	81 —	81 25
Donnersmarckh. ult.	88 75	— —
Russ. Banknoten. ult.	239 —	238 50
Ungar. Goldrente ult.	92 —	92 —
Marienb.-Mlawka ult.	63 25	62 87

Berlin, 12. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	10.	12
Weizen p. 1000 Kg. Flau.		
Januar	— —	— —
April-Mai	193 25	192 50
Mai-Juni	193 25	193 —
Roggen p. 1000 Kg. Flau.		
Januar	177 —	176 —
April-Mai	168 50	167 75
Mai-Juni	165 75	165 —
Hafer per 1000 Kg.		
Januar	142 50	— —
April-Mai	141 25	140 50

Cours vom	10.	12.
Rüböl per 1000 Kg. Matter.		
Januar	59 20	58 80
April-Mai	59 30	58 80
Spiritus per 10 000 L.-pCt. Niedriger.		
Loco 70er	48 30	47 50
Januar-Febr. 70er	48 —	47 —
April-Mai 70er	48 40	47 40
Juni-Juli 70er	49 —	48 10
Loco 50er	67 80	67 40

Wien. 12. Januar. [Schluss-Course.] Schwächer.

Cours vom	10.	12.
Credit-Actien	307 85	308 —
St.-Eis.-A.-Cert.	246 25	247 —
Lomb. Eisenb.	132 50	132 25
Galizier	209 15	208 75
Napoleonsd'or	9 09	9 08

Cours vom	10	12.
Marknoten	56 40	56 30
4% ung. Goldrente	103 50	103 75
Silberrente	90 75	90 85
London	114 70	114 60
Ungar. Papierrente	101 10	101 80

Stettin, 12. Januar. — Uhr — Min.

	Cours vom 10.	12		Cours vom 10.	12
Weizen p. 1000 Kg. Still.			Rüböl pr. 100 Kgr. Behauptet.		
Januar	189 —	189 —	Januar	58 —	58 —
April-Mai	190 50	190 —	April-Mai	58 50	58 50
Roggen p. 1000 Kg. Matter.			Spiritus pr. 10000 L.-pCt.		
Januar	170 —	169 —	Loco 50er	66 40	—
April-Mai	165 70	165 —	Loco 70er	47 —	46 60
Petroleum loco	11 45	11 55	Januar 70er	—	— —
			April-Mai 70er	47 40	46 80

Frankfurt a. M., 12. Januar. Mittags. Credit-Actien 272, 50. Staatsbahn 220, 12. Galizier 185, 75. Ung. Goldrente 92, 10. Egypter 97, 80. Laurahütte 141, 50. Fest.

Paris, 12. Januar. 3% Rente 95, 45. Neueste Anleihe 1877 105, —. Italiener 92, 65. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter 491, 25. Fest.

London, 12. Januar. Consols von 1889 96, 11. Russen Ser. II 98, —. Egypter 96, 57. Frost.

Hamburg, 12. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, 182—188. — Roggen ruhig, loco 180—190, russischer ruhig, loco 128—132. — Rüböl ruhig, loco 60. — Spiritus schwankend, per Januar 36¼, per Jan.-Febr. 36, per April-Mai 36, per Mai-Juni 36¼. — Wetter: Thauwetter.

Paris, 12. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, per Januar 26, 70, per Februar 26, 80, per März-Juni 27, 10, per Mai-August 27, 10. — Mehl fest, per Januar 59, 90, per Februar 60, 00, per März-Juni 60, 10, per Mai-August 60, 00. — Rüböl ruhig, per Januar 65, 75, per Februar 66, 25, per März-Juni 67, 50, per Mai-August 68, 25. — Spiritus ruhig, per Januar 37, 50, per Februar 38, 25, per Mai-August 40, 50, per September-December 39, 50. — Wetter: Kalt.

London, 12. Januar. [Getreideschluss.] Allgemein sehr fest, ruhig, feiner englischer ½ sh theurer, fremder sehr stramm. Der Eisgang hindert die Ablieferung, Käufer sind abwartend. Mehl, stetig, Hafer 1—2 sh höher wie letzte Woche, Mais ¼ höher, Gerste theurer. Fremde Zufuhren: Weizen 46 754, Gerste 12 988, Hafer 55 575.

Abendbörsen.

Wien, 12. Januar. 5 Uhr 40 Min. Abends. Oesterr. Credit-Actien 308,—, Marknoten 56,35, 4proc. Ungar. Goldrente 103,80, Lombarden 132,25, Staatsbahn 247,—. Befestigt.

Hamburg, 12. Januar, 8 Uhr 40 Min. Abends. Creditactien 271,40, Staatsbahn 548, Ostpreussen 82,70, Marienburger 58, Disconto-Gesellschaft 212,80, Laurahütte 140,80, Packetfahrt 136,20, Nobel Dynamit-Trust-Actien 155. — Rubelcours 238,75. — Tendenz: Abgeschwächt.

Marktberichte.

§ **Striegau**, 12. Januar. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] In Folge anhaltenden Schneetreibens und der dadurch entstandenen Verkehrsstörung war der heutige Wochenmarkt von Verkäufern und Käufern nur schwach besucht und der Umsatz geringfügig. Die Preise für Getreide stellten sich den vorwöchentlichen Notirungen gleich. Es wurden bezahlt für 100 Kilogramm: Weizen schwer 18,70 bis 19,20 Mark, mittel 17,70—18,20 Mark, leicht 16,70 bis 17,20 Mark, Roggen, schwer 17,70—18,00 Mark, mittel 16,70 bis 17,00 Mark, leicht 15,70—16,00 Mark, Gerste, schwer 15,60—16,00 M., mittel 14,10 bis 14,50 M., leicht 12,60—13,00 M., Hafer, schwer 13,60 bis 14,00 M., mittel 12,80—13,20 Mark, leicht 12,00—12,40 M. Kartoffeln 4,40—5,20 M., Heu 5,60—6,00 Mark, Richtstroh, à Schock 500 Kilogramm 24,00 Mark, Krummstroh 21,00 M., Butter à Kgr. 1,70—1,90 M., Erbsen à Liter 20 bis 25 Pf., Bohnen 18—23 Pf., Linsen 40—45 Pf., Eier pro Schock 3,80 bis 4 Mark.

H. **Hainau**, 11. Januar. [Getreide- und Productenmarkt.] Bei schwacher Zufuhr und geringem Besuch in den gangbarsten Getreidegattungen verkehrte der letzte spärlich besuchte Markt, wie seine letzten Vorgänger in sehr ruhiger Stimmung, demzufolge die Umsätze sich nur auf den nöthigsten Bedarf beschränkten. Preise blieben unverändert, nur Roggen war 0,60—80 Mark billiger. Nach den Ermittelungen der Markt-Commission ist zu notiren pro 100 Kilogr.: Gelbweizen 17,00—18,50—19,00 M., Roggen 15,90—16,40—17,30 Mark, Gerste 13,50—15,00—16,00 M., Hafer 11,20—11,60—12,30 M., Erbsen 14,00 bis 18,00 M., Wicken 11,00—13,00 M., Lupinen 8,30—9,60 M., Schlaglein 17,00—21,50 M., Kleesaaten 50 Kilgr. Rothklee 32,00—57 M., Weissklee 40—70 M., Gelbklee 15—30 M., 100 Kilgr. Kartoffeln 3,80 bis 4,20 Mark, Zwiebeln 4,00—5,50 M., 1 Kilgr. Butter 1,60—1,80 Mark, 1 Schock Eier 3—3,80 M., 1 Ctr. Heu 2,00—2,50 M., 1 Schock = 1200 Pfd. Roggenlangstroh, Flegeldrusch 17,00—21,00 M. — Die Witterung in der verflossenen Woche war ebenfalls winterlich, doch sank das Thermometer nur auf —7° R. Wiederholter Schneefall ist ausreichend, auch bei stärkerem Frost die Saaten genügend zu schützen.

Gross-Glogau, 9. Januar. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] In Folge der durch ziemlich starke Schneeverwehungen herbeigeführten schlechten Wegeverhältnisse war die heutige Marktzufuhr sehr schwach. Die Stimmung war im Allgemeinen matt, doch sind Preise unverändert zu notiren. Es wurden bezahlt für: Gelbweizen 18,00—19,00 Mark, Roggen 16,00—17,00 M., Gerste 14,00—15,80 Mark, Hafer 13,00—13,20 M. Alles pro 100 Kgr.

Berlin, 10. Januar. [Grundbesitz und Hypotheken. Bericht von Heinrich Fränkel, Friedrichstrasse Nr. 104a.] Wenn zur Zeit der Jahreswende das Geschäft in bebauten Grundstücken regelmässig fast ganz zu ruhen scheint, so konnte in der abgelaufenen Berichtswoche, die bereits völlig in das neue Jahr fiel, eine Ausnahme von jener Regel um so weniger Platz greifen, als die meist vorherrschende strenge Kälte die Besichtigung von Grundstücken wesentlich verhinderte und somit selbst die erste Anknüpfung von Unterhandlungen vielfach beeinträchtigte. Allerdings haben trotzdem in dieser Woche eine ganze Reihe von Besitzübertragungen durch erfolgte Auflassung ihren definitiven Abschluss erhalten. Man hat es aber hierbei mit Umsätzen zu thun, die grossentheils schon Wochen vorher durch Punctationen perfect geworden waren, wie denn überhaupt nachträglich sich herausgestellt hat, dass im Monat December doch ganz erhebliche Umsätze in bebauten Grundstücken erzielt worden sind. Den Impuls hierzu hatten gerade die gedrückten Verhältnisse der Effectenbörse geliefert, indem viele Capitalisten sich mit Opfern von den schwankenden Börsenwerthen losmachten und für das gerettete Capital eine, wenn auch mässige, doch sichere Verzinsung in Grundwerthen aufsuchten. Die für Januar angesetzten Subhastationen umfassen bei dem Königl. Amtsgericht Berlin I 26 Grundstücke, bei dem Königl. Amtsgericht Berlin II 2 Grundstücke, bei dem Königl. Amtsgericht Charlottenburg 2 Grundstücke, bei dem Königl. Amtsgericht Rixdorf 1 Grundstück. Bezüglich der Quartals-Abwickelung am Hypothekenmarkte ist zwar ein definitives Ergebniss noch nicht ersichtlich, doch darf man auf einen glatten Verlauf schon aus dem Umstande schliessen, dass bereits verschiedene Capitalien zur sofortigen Belegung angeboten sind, welche zweifellos aus zurückgezahlten Hypothekengeldern herrühren, deren Eigenthümer nicht eher über diese Beträge von Neuem disponiren wollten, bis sie letztere auch thatsächlich in ihren Händen hatten. Am offenen Markte hält sich der durchschnittliche Zinssatz für erststellige Eintragungen in frequenten Strassen auf 4¼—4½ pCt.; pupillarische Abschnitte bester Qualität finden à 4 pCt. Unterkommen; entlegenere Strassen bedingen 4¾ pCt. oder 4¾—5 pCt. incl. Amortisation. Zweite und fernere Stellen nach Beschaffenheit und Lage 4½—5—6 pCt. Guts-Hypotheken zur ersten Stelle 4—4¾ pCt. mit und ohne Amortisation.

Stettin, 10. Januar. (Wochenbericht.) Heringe. Das Bekanntwerden der kleinen Bestände von schottischen Heringen hat reges Leben im Geschäft hervorgerufen; täglich waren Käufer, namentlich von auswärts am Markte, und kam es zu beträchtlichen Umsätzen zu stetig steigenden Preisen. Crownfulls gingen von 32 M. auf 34—35 M., ungestempelte Vollheringe bedangen 32—33 M., Crownmatfulls stiegen von 26 auf 28 M., Medium Fulls 27—28 M., Crownihlen 23—24 Mark, Tornbellies 18—19 M. unversteuert. Die Verladungen nach Russland erreichten einen sehr bedeutenden Umfang. Auch für Norwegische Heringe war die Frage unter Berücksichtigung der frühen Jahreszeit ungewöhnlich rege, täglich kamen gute Umsätze zu fest behaupteten Preisen zu Stande. Bezahlt wurde für: KKKK 31—32 Mark, KKK 30—32 M., KK 30—32 M., K 24—26 M., MK 18 bis 21 Mark unversteuert. — Schwedische Heringe genossen gute Beachtung. Fulls wurden ferner mit 26—28 M., Matties und Medium Fulls 21—23 M., Ihlen mit 15—17 Mark unversteuert bezahlt. — Mit den Eisenbahnen wurden vom 31. December bis 6. Januar 2843 Tonnen Heringe versandt, gegen 1982 Tonnen in 1890 bis 7. Januar, 2151 Tonnen in 1889 bis 8. Januar, 5770 Tonnen in 1888 bis 10. Januar und 5122 Tonnen in 1887 bis 11. Januar.

Sardellen 1887er 86 M. per Anker gefordert, 1888er 85 M. per Anker bez., 1890er waren gefragt. Abgaben für grössere Posten fehlen, 84½ Mark per Anker gefordert. (Ostsee-Ztg.)

Budapest, 10. Januar. [Ungarische Allgemeine Credit-Bank, Waarenabtheilung.] Zu Beginn der heute endigenden Woche hatten wir hier zu Lande noch streng kaltes Wetter, aber schon am dritten Wochentage wurde die Temperatur milder und es trat Anfangs sehr starker Schneefall, später Thauwetter mit Regen ein, welches noch immer in vielen Landestheilen anhält. — In Betreff der Saaten giebt man sich den besten Hoffnungen hin. — Unser Weizenmarkt eröffnete in Folge höherer Auslandscourse und günstiger Kauflust fest und die Preise zogen bis 5 Kr. an; diese Preisavance ging aber rasch verloren und wir müssen sogar einen Rückgang von 5—7½ Kr. gegen vergangenen Sonnabend verzeichnen, nachdem unter dem Einflusse billigerer Auslandscourse und des Witterungswechsels das Ausgebot im Allgemeinen einen dringlicheren Charakter annahm, die Kauflust hingegen beschränkter wurde; der Wochenumsatz betrug ca. 100 000 Mctr. bei einer Wochenzufuhr von ca. 45 000 Mctr., und notiren wir heute 79—81 Klgr. Theiss 8,05—8,45 Fl., 77—79 Klgr. Banater 7,85—8,25 Fl., 78—80 Klgr. Baeskaer 7,90—8,35 Fl., 78—80 Klgr. P.-Boden 8—8,35 Fl. Frühjahrsweizen eröffnete 8,12 Fl., reagirte unter kleinen Schwankungen bis auf 8,03 Fl., schliesst 8,04 bis 8,06 Fl. — Herbstweizen war 7,78—80—73—77 Fl., 7,73 Fl. im Verkehr und notirt Mittags 7,73—75 Fl. — Roggen hatte bei geringem Ausgebote und unveränderten Preisen schwachen Verkehr und es gingen an 3000 qu. 7—7,30 Fl. ab. Prima-Waare ist mehr begehrt, die Eigner fordern aber so hohe Preise, dass nichts zum Abschlusse kam. — Gerste war in Futterwaare schwach zugeführt und mässig beachtet und es wurden vom Lager nur an 3000 qu. 6,60—7 Fl. abgesetzt. In besseren Sorten war bei schwachem Exportbegehr und etwas besserer inländischer Consumfrage wenig Verkehr und es fanden blos vereinzelte Abschlüsse 7½—8 Fl. je nach Qualität statt. — Hafer blieb bei ruhigem Consumgeschäfte im Preise unverändert und man bezahlte bei einem Umsatze von 2000—3000 qu. 6,90—7,20 Fl. — Frühjahrshafer reagirte von 7,06 auf 6,84 Fl. in Folge zunehmender russischer Offerte und Wiener Abgaben, doch trat später wieder eine Erholung auf 6,91 Fl. ein, heute notiren wir diesen Termin 6,88—90 Fl. — Mais. Von alter Waare wurden an 2000 qu. 6,65 Fl. und von neuer an 10 000 qu. prompt und per Januar lieferbar 5,90—95 Fl. ab hier und Steinbruch abgesetzt. Zum Schluss war die Stimmung matter in Folge des die Expedition erschwerenden milden Wetters. Mais Mai-Juni zu 6,21 Fl. eröffnend, ging auf 6,13 Fl. zurück und schliesst 6,15—16 Fl. — Kohlreps pro A.-S. zu Wochenbeginn in Folge der Kälte fester, wurde später wegen des Witterungsumschlages ruhiger; der Verkehr war 13,40—50 Fl. gering und zwar notiren diesen Termin schliesslich 13,35—45 Fl. Effectiver Kohlreps verkehrlos, notirt mehr nominell 11⅝—12¼ Fl. je nach Waare.

* **Schottisches und englisches Roheisen.** Glasgow, 10. Jan. 1890 [Marktbericht von Reichmann u. Co., vertreten durch Gotthelf Schneider in Breslau.] Das neue Jahr hat unter wenig günstigen Aussichten angefangen. Man glaubte allgemein, dass der Strike der schottischen Bahnarbeiter nur von kurzer Dauer sein würde, doch sind heute die Verhältnisse nur wenig besser wie zu Anfang des Strikes am 20. December. Der Passagierverkehr wird einigermaassen aufrecht erhalten, aber der Güterverkehr liegt immer noch im Argen. Der Schaden, der der schottischen Industrie durch die Verkehrsstörungen zugefügt wird, lässt sich kaum berechnen. Nicht nur, dass die Mehrzahl der industriellen Etablissements wegen Kohlenmangel still stehen, sondern auch die Walz- und Stahlwerke konnten bis jetzt in Betrieb gesetzt werden. — Der Markt für M/n.-Wrts. hält sich zwar fest, doch ist dies wohl mehr der Furcht vor einer möglichen Schwänze zuzuschreiben, als dem legitimen Bedarf, der, man möchte fast sagen, von Woche zu Woche kleiner wird. M/n.-Wrts. gingen am Dinstag auf 46 sh Cassa zurück, schliessen aber heute fest zu 47 sh 1 d Cassa. Hematite und Middlesbro-Wrts. wurden weniger gehandelt, weitere schliessen zu 53 sh 6 d Cassa. Letztere nominell zu 42 sh 3 d Cassa, nachdem sie am Dinstag vorübergehend bis auf 41 sh 7½ d Cassa gefallen waren.

Verschiffungen 2522 tons gegen 5212 tons in 1889.

Middlesbrough: Die Vorräthe in Middlesbro haben im December 30 877 tons zugenommen. Die Gesammtvorräthe am 31. Decbr. 1890 beliefen sich auf 256 262 tons gegen 262 385 tons am 31. Decbr. 1889, also eine Abnahme von nur 6123 tons für 1890. Das Geschäft in Mbro.-Eisen ist sehr ruhig und Nr. 3 g. m. b. notirt 42 sh 6 d p. ton fob. Middlesbrough on Tees.

Litterarisches.

* **Nataly von Eschstruth** läßt ihren neuesten Roman „In Ungnade" in „**Schorers Familienblatt**" erscheinen. Diese Zeitschrift beginnt soeben ihren zwölften Jahrgang. Die Probenummer liegt uns vor und können wir derselben nur das beste Zeugniß ausstellen. Schorers Familienblatt gehört jetzt schon zu den älteren, fest eingebürgerten Zeitschriften und erfreut sich allgemein großer Beliebtheit. Als besondere Anerkennung empfing Schorers Familienblatt auf der Weltausstellung zu Melbourne 1888 den ersten Preis für seine mustergiltige Ausstattung. Wir empfehlen die genannte Zeitschrift gern zum Abonnement.

Vom Standesamte. 12. Januar.

Aufgebote:

Standesamt I. **Oder**, Reinhold, Kaufmann, k., Strehlen, **Poralla**, Anna, k., Carlsstraße 43.

Standesamt II. **Schlockow**, Paul, Kaufmann, k., Schuhbrücke 40, **Lampp**, Hel., k., Brüderstr. 28. — **Hoffmann**, Oswald, Handelsmann, ev., Ober-Waldenburg, **Tillner**, Math., k., Gartenstraße 46. — **Schroll**, Jos., Bergmann, k., Eckersdorf, **Patschorke**, **Anna**, ev., Schweidn. Stadtgraben 30.

Sterbefälle:

Standesamt II. **Zimmer**, Margarethe, T. d. Straßenb.-Controleurs Adolf, 2 J. — **Opatz**, Johanna, geb. Kasprok, Arbeiterwittwe, 71 J. — **Wulkan**, Else, T. d. Agenten Ferdinand, 4 J. — **Dietrich**, Marie, geb. Schlabitz, Kaufmannswwe., 73 J. — **Wilhelmy**, Albert, S. d. Zimmermanns August, 1 J. — **Tischer**, Margarethe, T. d. Regierungs-Hauptkassen-Assistenten Emil, 1 J. — **Wenzel**, Ernst, Gutspächter, 62 J. — **Schrottke**, Adolf, Arbeiter, 43 J. — **Scherlitzki**, Ernst, Schmiedemeister, 25 J. — **Galle**, Elise, T. d. Kutschers Ernst, 2 J. — **Waschueck**, Carol., Köchin, 65 J. — **Mußhoff**, Hedwig, geb. Schindler, Particulierfrau, 70 J.

Standesamt III. **Reich**, Auguste, geb. Gumpert, Kaufmannswittwe, 72 J. — **Patti**, Katharina, geb. Mombauer, Physikerfrau, 60 J. — **Wagner**, Wilhelmine, geb. Ochmann, Kassencontroleurwittwe, 80 J. — **Beblo**, Eduard, Eisenbahn-Hauptkassen-Buchhalter a. D., 60 J. — **Krefft**, Berthold, Techniker, 21 J. — **Wilde**, Louise, geb. Gabel, frühere Gutsbesitzerwittwe, 75 J. — **Punkowsky**, Max, S. d. Stuckateur Max, 44 St. — **Kriener**, Martha, Schneiderin, 28 J. — **Lobethal**, Leopold, früh. Kürschnermeister, 65 J. — **Foitzik**, Josef, Trainsoldat, 22 J. — **Schmidt**, Marie, T. d. Arbeiters Josef, 6 W. — **Naumann**, Julius, Tischler, 40 J. — **Hoffmann**, Else, T. d. Malers Max, 5 M. — **Grothe**, Rudolf, Schüler, 18. J. — **Wlodarczyk**, Karl, Arbeiter, 16 J.

Vermischtes.

* **Die 17. Mastvieh-Ausstellung in Berlin** wird diesmal ungewöhnlich früh, am 29. und 30. April cr. auf dem Central-Viehhof stattfinden, dessen großartige Räume vom Magistrat wiederum zur Verfügung gestellt sind. Wie in früheren Jahren werden die Preisrichter über eine große Zahl von Geldpreisen und Medaillen verfügen können. An besonderen Züchter-Ehrenpreisen wurde vom Kaiser eine goldene Staats-Medaille bewilligt. Dieselbe soll für hervorragende züchterische Leistung in Abtheilung C. (Schweine) verliehen werden. Ferner sind sechs der schönen Bronce-Thier-Statuetten vom Königl. Ministerium für die Landwirthschaft für die betreffenden Abtheilungen als Ehrenpreis für Züchter bestimmt, ein Ehrenpreis vom Club der Landwirthe, und eine vom Comité selbst bewilligte goldene Nathusius-Medaille für Abtheilung A. (Rinder). Wie in früheren Jahren werden einige Ausstellungsthiere am zweiten Tage ausgeschlachtet ausgestellt sein. Böcke und Eber in Zucht-Condition werden in einer von den Mastthieren getrennten Ausstellung ausgestellt werden. Eine Beurtheilung derselben findet nicht statt, ebensowenig über die in besonderer Abtheilung ausgestellten Maschinen, Geräthe und Producte für die Viehzucht und -Haltung und das Schlächtergewerbe.



Die Verlobung seiner Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Sonnenfeld** aus Nicolai beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen [771]

H. Simenauer.

Kochlowitz p. Schwientochlowitz OS., im Januar 1891.

Bertha Simenauer,
Carl Sonnenfeld,
Verlobte.
Kochlowitz Nicolai OS.
p. Schwientochlowitz.

Bertha Kadisch,
M. J. Cohen,
Verlobte.
Breslau. [1224]

Eugen Graetzer,
Eugenie Graetzer,
geb. Friedmann,
Neuvermählte.
Rosenberg OS., im Januar 1891.

Die Geburt eines muntern Knaben zeigen ergebenst an [1216]
Louis Schneider und Frau,
geb. **Bloch.**
Breslau, den 11. Januar 1891.

Gestern Abend entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Kürschnermeister [189]

Leopold Lobethal,

in seinem 66. Lebensjahre.

Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung an

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 11. Januar 1891.

Beerdigung: Dinstag, den 13., Nachmittag $2^1/_2$ Uhr, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes.

Statt besonderer Meldung.

Nach kurzem schweren Krankenlager entschlief sanft heute 5 Uhr früh unser innigst geliebter guter Gatte und Vater

der Kellermeister

Heinrich Jenohr,

im fast vollendeten 56. Lebensjahre.

Im grossen Schmerz widmen wir allen Verwandten und Freunden diese traurige Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Breslau, den 11. Januar 1891. [793]

Louise Jenohr, geb. Müller,
Hans Jenohr.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Januar cr., Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Junkernstrasse 18/19 nach dem Kirchhofe von St. Maria-Magdalena in Lehmgruben statt.

Heute, Morgens 5 Uhr, verschied nach kurzem Leiden im Alter von 56 Jahren unser braver Kellermeister

Herr Heinrich Jenohr.

Vor 41 Jahren bei uns als Lehrling eingetreten, war er, von regstem Pflichteifer erfüllt, uns ein treuer, gewissenhafter und zuverlässiger Mitarbeiter und Freund, dessen Scheiden uns schmerzlich bewegt. Ein ehrendes Andenken ist ihm bei uns für alle Zeit gesichert.

Breslau, den 11. Januar 1891. [794]

Gebrüder Selbstherr.

Durch das unerwartete Ableben des Kellermeisters

Herrn Heinrich Jenohr

haben wir einen recht wohlwollenden Collegen und aufrichtigen liebevollen Freund, sowie einen gerechten Vorgesetzten verloren, dessen Andenken wir stets ehren und in bleibender Erinnerung halten werden.

Breslau, den 11. Januar 1891. [795]

Das Geschäfts-Personal der Firma Gebrüder Selbstherr.

Heute Mittag 1 Uhr verschied am Herzschlag unser inniggeliebter Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Gustav Friedmann,

im 56. Lebensjahre. [1255]

Breslau, den 12. Januar 1891.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. d., Nachmittags 3 Uhr, statt.

Trauerhaus: Friedrichstrasse 57.

Heut Morgen $3^1/_4$ Uhr starb nach langen, schweren Leiden unsere herzensgute unvergessliche Tante,

Fräulein Marie Elisabeth Ullrich,

im 75. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 12. Januar 1891. [1227]

Beerdigung: Donnerstag, den 15. Januar cr., Vormittag 11 Uhr, vom Trauerhaus Junkernstrasse 2.

Nur bei

L. Dreyzehner

Nachf.,

Ohlauerstr. 2, neben der Apotheke,

kauft man [777]

Selbstgefertigte

Strümpfe, Strumpflängen

und gestrickte Unterzeuge wirklich gut und preiswerth.

Jede Extrabestellung wird in kürzester Frist prompt ausgeführt.

L. Dreyzehner

Nachf.,

Breslau, Ohlauerstr. 2, Posen, Friedrichstr. 4.

Nach beendeter „Inventur"

bietet sich Gelegenheit, vorzüglichste Qualitäten

Seidenstoffe, Sammete, Peluche, Besätze und wollene Kleiderstoffe

ungemein billig einzukaufen. [778]

In der Confections-Abtheilung werden Modelle von Costumen, Roben, Mänteln, Jaquettes und Umhängen circa 50 pCt. unter Preis ausverkauft.

Hugo Cohn, Schweidnitzer-Str. 50.

Preußische Original-Loose 4ter Klasse, pro Viertel-Originalloos à 55 Mark, verkauft und versendet **W. Striemer, Breslau,** Carlsstraße Nr. 22, II. [1214]

Breslauer Concerthaus.

Am **Donnerstag, den 15. Januar,** findet das **Benefiz-Concert** für Herrn Capellmeister **Georg Riemenschneider** statt. Näheres die Donnerstag-Annoncen und Plakate. [799]

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 1/26 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden im Alter von nahezu 18 Jahren unser innigstgeliebter Sohn

Rudolph,

was wir hierdurch tiefbetrübt anzeigen. 1235]

Carl Grothe und Frau

zugleich im Namen unserer Kinder und Verwandten.

Lessing-Loge.

Stiftungsfest. [204]

Tafelbillets heute Abend 5—7 Uhr.

Erholungs-Gesellschaft.

Sonnabend, den 17. Januar 1891:

Abendbrot und Tanz.

Anmeldungen bis Mittwoch, den 14., Abends, im Gesellschaftslocal. [392]

Am 11. d. Mts., früh $8^1/_4$ Uhr, starb nach kurzem Krankenlager der Kaufmann

Reinhold Birkner

im Alter von 72 Jahren.

Diese traurige Nachricht allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Konstadt, den 11. Januar 1891.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Jan., Nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des Matthias-Kirchhofes in Oswitz statt. [1243]

Bei unserer Uebersiedelung nach Königsberg rufen wir allen Freunden und Bekannten von Breslau und Umgegend ein herzliches Lebewohl zu. [774]

Breslau, 1. Januar 1891.

Dr. C. Mehrdorf und Frau.

Flügel'scher Gesangverein.

Dinstag, den 13. Januar 1891, Abends 7 Uhr, [441]
im Concerthause.

Concert.

1) Actus tragicus . . . Bach.
2) Arie für Sopran . . Händel.
3) Tantum ergo . . . Schubert.
4) Arie für Bass . . . Mendelssohn.
5) Ein deutsches Requiem . . . . Brahms.

Solisten: Fräul. **Helene Oberbeck** aus Berlin (Sopran), Fräul. **Selma Thomas** (Alt), Herr **Theodor Paul** (Tenor), Herr Professor **Kühn** (Bass).

Billets à 3, 2 u. 1 Mark in der Musikalienhandlung von **Offhaus,** Königsstrasse 5.

Gesellschaft der Brüder.

Donnerstag, d. 22. Jan. c., Abends $7^1/_2$ Uhr:

Vortrag des Herrn

Rabbiner Dr. Rosenthal:

„Einiges über Franz Grillparzer".

Daran anschliessend ein **gemeinschaftliches Abendbrot,** zu welchem Billets bei Herren **Gebrüder Guttentag** und bei unserm Boten erhältlich. [782]

Der Vorstand.

Liebich's Etablissement.

4 Schwestern Franklin,
Production an den römischen Ringen.
Vesuvio,
italienisch. Herren-Gesangs-Quartett.
Zanfretta und Evans,
musikalische Clowns.
Batty, Thierbändiger,
mit seinem dressirten Bären.
Roberto Alfonso,
Jongleur. [790]
Hans Pincelly,
Gesangs-Komiker.
Isabella Carlini,
mit ihren dressirten Hunden.
Anna Rieder,
Tyrolienne.
Jeannette Manzoni,
Drahtseilkünstlerin.
Anfang $7^1/_2$ Uhr.

Stadt-Theater.

Dinstag, den 13. Januar. 15. Vorstellung im 3. Achtel (grau) und 28. Bons-Vorstellung. Zweites Debut des Herrn **Cerini.** „**Die Jüdin.**" Große Oper mit Tanz in 5 Acten von Halevy. (Eleazar: Herr Cerini.)

Mittwoch, den 14. Januar. 15. Vorstellung im 4. Achtel (braun) und 29. Bons-Vorstellung. „**Der G'wissenswurm.**" Bauernkomödie mit Gesang in 3 Acten von L. Anzengruber.

Karl Riesel's Gesellschaftsreisen

nach

Italien.

Grossartige Eintritts- und Austrittsroute. Höchster Comfort. **Vorzügliche,** bewährte, sprachkundige Führung.

Incl. Sicilien,	Incl. Riviera,
Abreise am 22. Febr., 46 Tage, M. 1450, m. 25 Ko. Freigepäck M. 1500.	**Abreise** am 6. April, 48 Tage. M. 1450,—.

Prospecte gratis in [186]

Karl Riesel's Reisekontor, Berlin SW. 46.

Königgrätzer Strasse 114, gegenüber dem Anhalter Bahnhofe.

Lobe-Theater. 797

Dinstag. „**Frau Venus.**"
Mittwoch. Zum vorletzten Male: „**Frau Venus.**"
Donnerstag. Zum letzten Male: „**Frau Venus.**"
Freitag. Wegen Vorbereitung geschlossen.
Sonnabend, den 17. Januar 1891. Z. 1. Male: „**Sodom's Ende.**" Drama in 5 Acten von Hermann Sudermann.

Zeltgarten. 630

Auftreten von Gebrüder Morrelly, Ikarische Reckkünstler, Brothers Revelly, musikalische Clowns, Mr. Langslow u. Miss Clemence, Drahtseil-Künstler, Paula und Ludwig Tellheim, Duettisten. French-Truppe, Velocipedisten, Salon-Humorist Herr Mariot. Herr Fischer, Fräul. Kathi Odillon und Frl. Kasai Aranka.

Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entree 60 Pf.

Flügel, Pianinos und Harmoniums

zu billigen Preisen unter Garantie in der

Permanenten Industrie-Ausstell.

Louis Seliger & Sohn, [1231]

Schweidnitzerstrasse 31, 1. Etage.

Musikwerke. ● Coulante Bedingungen. ● Leiern.

Residenz-Theater. 798

Dinstag, Mittwoch zum vorletzten Male, Donnerstag zum letzten Male: „**Pension Schöller.**"
Vorher: „**Werbe-Offiziere.**"
Freitag: „**Unsere Don Juans.**"
In Vorbereitung: „**Der Khedive.**"

Orchester-Verein.

Der öffentliche Verkauf der **Abonnementsbillets** für den II. Cyclus der Concerte findet in der Königl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer** statt und wird **Mittwoch, den 14. c., Abends 6 Uhr,** geschlossen. Preise der Plätze: Logen, Gallerie und Balkon 18 Mk., nummerirte Saalplätze in den ersten 27 Reihen 15 Mk., in den übrigen 12 Mk., Stehplätze 6 Mk. Das 7. Concert (1. des II. Cyclus) findet Mittwoch, 21. Januar, unter Mitwirkung des Herrn **Professor Dr. J. Joachim** statt. [789]

Vorletzter Abend. Tivoli.



Heute, Dinstag, **Vorletzter Humor. Abend Neumann-Bliemchen's Leipziger Sänger.** Herren: E. Neumann-Bliemchen (Begründer der ersten Leipziger Sänger), Wilh. Wolff, Horváth, Gipner, Röhl, Grosch u. Ehrke. Anf. 8 Uhr. Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf. Sperrsitz 75 Pf. Billets à 40 Pf. an den bek. Stellen. [791]

Morgen, Mittwoch: Abschieds-Abend.

Eine goldene Uhr gef. in der Ziegelgasse. Abzuh. bei Fräulein **Bischof,** Bartschstr. 12, hochpt.

Dem geehrten reisenden Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich das [1232]

Hôtel Appolt in Soldau, Ostpr.,

käuflich erworben habe. Dasselbe ist von mir mit allem Comfort, der Neuzeit entsprechend, ausgestattet und bitte ich um gefällige Benutzung.

Hochachtungsvoll

H. Brandt,

früher in Bischofsburg.

Glaskronen,

venezianisch und böhmisch,

Lampen,

sowohl Säulen- wie Ständerlampen

in größter Auswahl.

Fr. Zimmermann,

Ring 31. [634]

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsaitiger Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar od. Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco. [5835]

Evangelischer Bund.

Mittwoch, den 14. Januar, Abends 8 Uhr: vierte Winter-Versammlung des Schles. Haupt-Vereins.

Vortrag des Herrn Gymn.-Lehrers **Dr. Tröger:** „Streiflichter auf Lehre und Geschichte des Jesuiten-Ordens" im Saale des **neuen Pfarrhauses von Bernhardin, Seminargasse 13** (Eingang am Glockenthurm). Alle evangelischen Glaubensgenossen sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Breslauer Briefmarken-Börse.

Restaurant Hotel Stadt Leipzig, Ursulinerstraße 2—4. **Börsen-Abend Mittwoch, 14. Jan. 1891, Abends 8 Uhr.** Um zahlreichen Besuch wird gebeten. [776]

Der Vorstand. A. Ziesche.

Heiraths-Gesuch.

Eine gebildete Dame, 24, evg., aus guter Familie, mit einem sofortigen Baarvermögen von 100 000 Thlr., wünscht die Bekanntschaft eines vermögenden Herrn aus feiner Familie zu machen. Off. beliebe man unter Chiffre **B. D. 60** postlagernd Freiburger Bahnhof niederzulegen. Verschwiegenheit ist Ehrensache. [1240]

Gummi-

Artikel in vorzügl. Qualität äusserst billig. Preisliste gratis. **Georg Band,** Berlin SW., Friesenstr. 24.

PROSPECTUS.

Subscription

auf

Mark 15000000 Nominal $3\frac{1}{2}$proc. Anleihe

der

Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Der Magistrat der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin hat laut Allerhöchsten Privilegiums vom 27. Juni 1890 eine zu $3\frac{1}{2}$% **verzinsliche** Anleihe von **55 Millionen Mark** aufgenommen.

Die Anleihe ist vom **1. April 1894** ab regelmässig mit Eins vom Hundert des ursprünglichen nominellen Schuldcapitals unter Hinzurechnung der ersparten Zinsen nach einem von der Staatsbehörde genehmigten Amortisationsplane mittelst Verloosung oder Ankaufs der Anleihescheine zu tilgen. Der Stadtgemeinde steht jederzeit das Recht zu, die ganze Anleihe oder einen beliebig grossen Theil derselben aufzukündigen und zurückzuzahlen. Die Anleihescheine lauten auf den Inhaber und sind in Abschnitten von **5000, 2000, 1000, 500, 200** und **100 Mark** ausgefertigt. Die Coupons sind halbjährlich am 1. April und 1. October fällig und ausser in **Berlin** auch in **Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Leipzig, Strassburg i. E., Brüssel** und **Antwerpen** zahlbar.

Von dieser Anleihe werden **15 Millionen Mark** unter nachstehenden Bedingungen zur Subscription aufgelegt:

1) Die Subscription findet am

Donnerstag, den 15. Januar 1891,

statt, und zwar:

in **Berlin** bei **Jacob Landau,**
bei der **Nationalbank für Deutschland** und deren **Wechselstuben,**
in **Bremen** bei **J. Schultze & Wolde,**
in **Breslau** bei **Jacob Landau,**
in **Frankfurt a. M.** bei der **Deutschen Effecten- & Wechselbank,**
in **Hannover** bei **Ephraim Meyer & Sohn,**
in **Strassburg** bei der **Actien-Gesellschaft für Boden- und Communal-Credit in Elsass-Lothringen,**
in **Brüssel** bei **Philippson Horwitz & Sohn,**
in **Antwerpen** bei **J. Baschwitz & Co.**

während der bei jeder Anmeldungsstelle üblichen Geschäftsstunden.

2) Der Subscriptionspreis ist auf **96,—** Mark für 100 Mark Nominal festgesetzt, zuzüglich $3\frac{1}{2}$% Stückzinsen vom 1. October 1890 bis zum Tage der Abnahme der Stücke.
3) Es ist jeder Anmeldungsstelle die Befugniss vorbehalten, die Subscription auch schon vor Ablauf des festgesetzten Termins zu schliessen und die Höhe des Betrages jeder einzelnen Zutheilung nach ihrem Ermessen zu bestimmen.
4) Die Zutheilung wird sobald als möglich nach Schluss der Subscription erfolgen.
5) Die Abnahme der zugetheilten Stücke kann bei der betreffenden Subscriptionsstelle vom **19. Januar** an bewirkt werden; der Subscribent ist jedoch verpflichtet,

$\frac{1}{3}$ der Stücke spätestens am 19. Januar d. J.,
$\frac{1}{3}$ „ „ „ „ 10. Februar d. J.,
$\frac{1}{3}$ „ „ „ „ 10. März d. J.

abzunehmen.

Berlin, im Januar 1891. [801]

Jacob Landau. Nationalbank für Deutschland.
Actien-Gesellschaft für Boden- und Communal-Credit in Elsass-Lothringen.
Deutsche Effecten- & Wechsel-Bank. Ephraim Meyer & Sohn.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister soll das Erlöschen der Firma

Otto Saxl

von amtswegen eingetragen **werden.**

Der eingetragene Inhaber der Firma **Otto Saxl** oder dessen Rechtsnachfolger werden aufgefordert, einen etwaigen Widerspruch hiergegen **bis zum 1. Mai d. J.** schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers geltend zu machen, widrigenfalls erwähnte Eintragung von amtswegen erfolgt. [804]

Mittelwalde, den 8. Januar 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Als Procurist der am Orte Zawodzie bestehenden und im Gesellschafts-Register sub Nr. 50 unter der Firma [783]

Actiengesellschaft Ferrum vormals Rhein et Comp.

eingetragenen Handelseinrichtung ist der Rendant **Paul Drischel** zu Zawodzie in unser Procuren-Register unter Nr. 52 heute eingetragen worden.

Kattowitz, den 30. December 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Firma [784]

L. Tokius

— Nr. 163 des Firmen-Registers — ist heute gelöscht worden.

Pitschen, den 31. December 1890.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 48 die Firma [787]

Export-Brauerei und Malzfabrik von Gebrüder Overbeck

zu Gogolin und als deren Inhaber die Brauereibesitzer **Walter** und **Oskar Overbeck** zu Gogolin am 8. Januar 1891 eingetragen worden.

Krappitz, den 8. Januar 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 203 die Firma [788]

Louis Schnitzer

zu Boronow und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolf Schnitzer** zu Boronow am 7. Januar 1891 eingetragen worden.

Lublinitz, den 7. Januar 1891.

Königliches Amts-Gericht.

Das im Hause Tauentzienstraße 71 befindliche Droguengeschäft ist erbtheilungshalber sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. Gleichzeitig werden die Gläubiger und Schuldner des verstorbenen Inhabers dieses Geschäftes ersucht, innerhalb 14 Tagen ihre Ansprüche an den Nachlaß geltend zu machen bezw. die Forderungen zu bezahlen.

Breslau, d. 12. Januar 1891.

Werner,

Rechtsanwalt, [806]

Ohlauerstraße Nr. 80.

Hypotheken

auf Häuser in guter Stadtgegend, **unbedingt sicher,** suchen [7522]

Gebr. Trautenfels, Freiburgerstr. 6.

Ein Kaufmann, Inhaber eines lebhaften Geschäftes, **sucht** per bald

6000 Mark

gegen genügende Sicherheit u. hohe Verzinsung. [1230]

Anerbieten unter **V. W. 82** an die Exped. der Bresl. Ztg.

4—5000 Mark

gegen **doppelte gute** Sicherheit zu 8% Zinsen auf 1 Jahr **zu leihen gesucht.** Gefl. Off. unt. **H. 2264** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.**

Vertretung Hamburg.

Ein j. Kaufmann mit Ia Referenzen **sucht** Vertretungen für Platz und Export.

Offerten unter **H. W. 146** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** erbeten. [202]

Erbtheilungsh. sind d. Grundstücke

Gräbschnerstr. 48 und Louisenstr. 4

sowie eine [1246]

kleine Ziegelei

in Rosenthal preiswürdig **zu verkaufen;** ferner Hypotheken z. zweiten Stelle unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Näh. **Vorwerksstr. 62 im Comptoir von Cassirer Söhne.**

Jeden Posten Gerste

kauft ab allen Stationen **u.** erbittet bemusterte Offerten [63?]

Herm. Brann,

Schweidnitzer Stadtgraben 22.

Mehlwürmer

kaufe stets z. höchst. Preis. **A. Wonlsoh,** Vogelhandlung, Schuhbrücke 23.



Bei gleichen Qualitäten billiger wie ausländische Fabrikate.

כשר Schl. Stopfgänse,

Puten, Poulards, feinste Waare, **Schweizer Butter** 1,30 Mk.

Sonnenstr. 18, Ecke Sonnenpl.

Stopfgänse כשר

in großartig schönen Exemplaren heut eintreffend, offerirt per Pfund **65 Pfg.** [1234] **S. Sternberg,**

Teleph. 553. **Neuschestr. 63.**

Ein gebr. Geldschrank,

bestes Fabrikat, ist billig **zu verkauf. Neußen-Ohle 14,** part. rechts.

Geldschränke.

1 gebr. billigst **Nicolaistr. 36** Wandel.

Obstruction und deren Folgen, als Magenschwäche, Schwermuth ꝛc. werden auf natürlichem Wege ev. ohne Berufsstörung beseitigt. Nur auf ehrenhafte Discret. gestützte Meldungen, die unt. **Z. Z. 10** hauptpostl. hier niederzuleg. sind, werden berücksichtigt.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

---

1 Repräsentantin, isr., aus feinst. Familie, mit vorzügl. Referenzen sucht Stellung durch Fr. **Dr. Markusy,** Gartenstr. 46d.

Stützen der Hausfrau, tüchtige Wirthschafterinnen empf. Fr. Dr. Markusy, **Gartenstraße 46d.**

Gesucht gepr. und ungepr. Erzieh., franz. Convers. firm, Kindergärtn. und Kinderpfleg. d. Fr. **Dr. Markusy, Gartenstraße 46d.**

Eine gepr., isr., gut musikalische **Erzieherin** zu 2 Mädchen, 15 u. 12 J., bei gutem Gehalt sofort gesucht. Gefl. Offerten mit Zeugnißabschriften an **J. Bellak, Tuchfabrikant, Odrau, Oestr.-Schles.**

Jüd. **Kindergärtn.,** wirthsch. gern thätig, mit besch. Anspr., sucht Stell. für Breslau. G. Off. J. K. 79 Exp. d. Bresl. Z.

Directrice,

die in **feinen Putzarbeiten** geübt ist, **wird** per Februar cr. **gesucht.** Offerten mit Zeugniß-Abschriften, Photographie und Gehaltsansprüchen erbeten an [750]

R. Scherff, Kattowitz O.-S.

Eine tüchtige [707]

Directrice,

die der polnischen Sprache mächtig ist, sucht

M. Michaelis, Lipine OS.

Eine Directrice,

tüchtig in feinerem Putz, sucht

S. Schlesinger,

[792] **Lublinitz.**

Cassirerin,

in der Buchführung vollständig firm, sucht per 1. März oder 1. April Stellung in einem größeren Hause. Ungekünd. Stell. Pa.-Zeugn. u. Ref. Gef. Off. sub **H. S. hauptpostl.**

Verkäuferin-Gesuch.

Für mein bedeutendes Putz-Geschäft im besten Genre am Platze, suche eine **durchaus tüchtige und gewandte Verkäuferin bei hohem Salair** von gleich oder etwas später.

Die Stellung ist dauernd und angenehm, indeß reflectire nur auf eine erste Kraft. [200]

Max Schönfeld,

Danzig.

Ein jüd. junges Mädchen aus achtbarer Familie, **sucht,** gestützt auf gute Zeugn., **Stell.** als Stütze d. Hausfrau. Familienanschl. erw. Gefl. Off. unter **A. B.** postlag. **Militsch.**

Ein anst. jüd. Mädchen sucht vom 1. April [1233]

als Schänkerin

oder Stütze der Hausfrau

Stellung. Gefl. Off. unt. **O. E. 83** bitte a. d. Exped. d. Bresl. Ztg. zu richten.

Empf. Köch., jüngeres Stubenmädch. u. Mdch. f. A. **Gottheiner, Wallstr. 20.**

Ein junger Commis, 19 J. alt, kath., gegenw. in einem Colonial-, Stab-, Eisenkurzw.-, Kalk- u. Kohlengesch., **sucht** veränderungsh. anderw. Engag. od. irg. eine and. Beschäft. Gef. Off. mit Gehaltsang. unt. Chiffre **A. S. 50** postlag. **Konstadt OS.** erb.

Offene Stellen jed. Berufs überallhin. Fordere Jeder per Karte „**Stellen-Courier**", **Berlin-Westend**

Offene Stellen jed. Branche in tausendfältiger Auswahl

erhalten Sie sofort als Comptoirist, Cassirer, Commis, Verwalter, Inspector, Secretair, Lehrer, Gärtner, Jäger, Aufseher, Comtoirbote, Diener, Kutscher, Hausdiener, Handwerker ꝛc. ꝛc., Verkäuferin, Lehrerin, Repräsentantin, Wirthschafterin ꝛc. ꝛc.

für Berlin u. alle Gegenden **Deutschlands, Oesterreich-Ungarns** und **Schweiz. Bitte verlangen Sie einfach die Zusendung. Porto 10 Pf. General-Stellen-Anzeiger, Berlin 12,** größte Institution der Welt.

Prinzipale erhalten Personal jeder Branche überall hin stets kostenfrei.

Für die hiesige **ev. höhere**

Privatschule

wird zum 1. April d. J.

ein Lehrer,

Cand. der Philologie oder Theologie, gesucht. Gehalt 1200 Mark. Meldungen werden bis zum 31. d. M. von dem Unterzeichneten entgegengenommen. [195]

Militsch, den 11. Januar 1891.

Das Curatorium.

A. Wagener, Rector.

Hüttendirector,

Leiter eines großen ausländischen Hüttenwerks (Actien-Gesellschaft), welcher nachweislich große Erfolge erzielte, im Gesamnithüttenwesen und in der Verwaltung gut versirt und besonders erfahrener Walzwerks- und Stahltechniker ist, **sucht, gestützt auf große Erfahrungen und Ia-Referenzen, aus persönlichen Gründen anderweites Engagement.** 118

Gefl. Franco-Offerten befördert **Rudolf Mosse, Köln, sub R. 6340.**

Für ein großes **Destillations-Geschäft** wird ein gewandter

Reisender

gesucht. Bevorzugt werden Bewerber, die der polnischen Sprache mächtig sind. [600]

Offerten werden unter Chiffre **T. 122** an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Für mein Herren-Garderoben-Maaßgeschäft suche ich, **speciell f. Schlesien,** einen **Reisenden,** der der Branche voll u. ganz mächtig ist u. schon gereist ist. Offerten sub **68 C. W.** an **Haasenstein & Vogler A.-G. Berlin SW.** mit Angabe der bisherigen Stellungen, Gehalts- und Spesen-Ansprüche. [158]

Ein Buchhalter

(unverh.) für ein größeres **Colonialwaaren- u. Bankgeschäft** in der Provinz wird zum Antr. pr. 1. April cr.

gesucht.

Meldungen mit Gehaltsansprüchen bei freier Station und Wohnung nimmt unter **E. 77 Rudolf Mosse, Breslau,** entgegen. [199]

Für mein **Specerei- und Destillations-Engros-Geschäft suche ich einen tüchtigen**

Commis

ohne Unterschied der Religion per 1. März od. April, welcher die einfache **Buchführung** versteht und eine schöne Handschrift besitzt. [158]

Beuthen OS.

Samson Eisner.

Commis-Gesuch.

Für mein **Manufacturwaaren-, Leinen- u. Tücher-Geschäft** suche ich per 1. Februar event. 1. März einen **jüngeren, selbständigen Verkäufer.** Derselbe muß **tüchtiger Decorateur** und der polnischne Sprache vollständig mächtig sein.

N. Wachsmann,

Gleiwitz, Ring Nr. 3.

Für mein Colonialw.-Geschäft **suche per 1. Febr.** einen jungen zuverlässigen **Commis.** Off. mit Gehaltsansprüchen unter **W. R. 794** an den **„Invalidendank", Dresden,** erb.

---

1 Commis,

der **Specerei- u. Schnittwaaren-Branche** firm, findet Stellung per 15. Februar cr. Polnische Sprache Bedingung. [803]

Beuthen OS., Krakauerstraße 32.

L. Freund.

Für mein **Schnittwaaren-Geschäft** suche per bald oder 15ten Februar cr. einen mit der Branche durchaus vertrauten, **tüchtigen**

Verkäufer. 780

Kenntniß der polnischen Sprache Bedingung. Offerten mit Abschrift der Zeugnisse unter **F. 132** an die Expedition der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein flotter Verkäufer,

der poln. Sprache mächtig, wird für ein Manufactur-Waaren-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt per sofort gesucht. Offerten an **Herrn Pfeffermann & Schwarz** in Breslau.

Für mein **Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft** suche ich per 15. Februar resp. 1. März cr. einen **tüchtigen** [723]

Verkäufer,

der polnischen Sprache mächtig.

S. Schendel, Thorn.

Für ein **größeres Destillations-Engros-Geschäft** wird ein [1222

zuverlässiger

Destillateur,

der auch in der **Buchführung vollständig firm sein muß,** zum baldigen Antritt event. per Ostern **gesucht.** Offerten unter Chiffre **B. 6. 81** an die Expedition der Bresl. Ztg.

Suche für m. **Woll-, Strickgarn-, Band- und Kurzwaaren-Engros-Geschäft** per sofort od. Februar einen

jungen Mann für Lager und Reise.

Nur branchekund. werden berücksicht.

Breslau. J. Neman,

[1218] **Carlsstraße 23.**

Herren-Garderobe!

Junger Mann, tüchtiger Verkäufer, sucht per sofort od. später bei bescheid. Anspr. Stell. Letztes halbes Jahr in e. Herren-Garderoben- und Manufacturwaaren-Geschäft thätig. Offerten erbeten unter **P. H. 25 postlag. Hirschberg i. Schl.**

Für mein **Colonialwaaren-Geschäft, verbunden mit Destillation en gros & en détail,** suche ich zum **sofortigen Antritt** einen

jungen Mann,

der mit beiden Branchen vertraut sein muß. Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich. [582]

L. Kaiser, Gleiwitz.

Ein j. Mann, gelernter Specerist, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, per sofort oder 1. Februar **Stellung.**

Gefl. Offerten erbitte unt. **G. B. 24 Zabrze** postlagernd. [1226]

Ein junger Mann

d. Damenputz-, Weiß-, Wollw.- u. Strohhut-Branche en gros u. en detail sucht per 1. April Stellung als **Lagerist und Expedient.**

Offerten unter **N. G. 80** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein Förster

sucht baldigst Stellung als Förster oder Forstaufseher vom 1. April oder 1. Juli 1891. 34 Jahre alt, unverh. Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Seite. Bitte Off. u. „**Waldmann**" Post **Ober-Thomaswaldau.** [1228

Ein Cantor, Schächter, Thora-Vorbeter, der zugleich **Religionslehrer** und deutscher Unterthan ist, wird mit einem Gehalt von **1080 Mark** jährlich, nebst Nebeneinkommen, zum **1. April cr.** für hiesige Gemeinde **gesucht.** [675]

Offerten mit Zeugnißabschr. u. Ang. d. Alters sind zu richten an d. Vorsitzenden des Vorstandes.

A. Grossmann

in Hultschin OS.

Ein Backmeister,

verheirathet, der in der Brodbäckerei erfahren ist, kann in meiner **Dampfbrodfabrik** sofort dauernde Stellung erhalten. Gehalt gewähre 75 Mark monatlich, freie Wohnung, Beheizung und Deputatbrod. [650]

Julius Weiss, Ruda OS.

Gesucht für ein **Oberschlesisches Hüttenwerk** ein tüchtiger [714]

Werkmeister

zur Ueberwachung und Instandhaltung der Maschinen u. Kessel ꝛc.

Gefl. Offerten mit Lebensgang, Gehaltsanspruch und Eintrittszeit an die Expedition der Bresl. Ztg. unter Chiffre **D. H. 128** erbeten.

Für mein **Manufactur-Waaren-, Damen-Confection und Herren-Garderoben-Geschäft** suche

1 Lehrling

und

1 Volontair,

gleichviel welcher **Confession,** zum **sofortigen Antritt.** [662]

S. Königsberger,

Wohlau, Mittelschlesien.

Für meine **Lederhandlung** suche einen kräftigen [1086]

Lehrling

bei freier Station.

Leopold Bloch,

Bernstadt i. Schl.

Ich suche für meinen Sohn eine

Lehrlingsstelle

in einem Droguen-Geschäft. Bemerke, daß er schon 11 Monate in einem solchen Geschäft thätig war.

D. Nowak, [781]

Königshütte, Ring 5.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Garçon-Wohnung,

auch für e. alleinstehende Dame, oder auch als Comptoir mit Nebenräumen passend, ist mitten in der Stadt, [1252]

Ring, Riemerzeile 10

in der 1. Etage,

per 1. April, auch früher, event. per bald für 170 Thaler per annum **zu vermiethen.**

Ohlau-Ufer 9

ist die halbe **1.** und halbe **2. Etage** per 1. April 1891 **zu vermiethen.**

Höfchenstraße 75,

1. Stock, Wohnung, beziehbar sofort oder am 1. April, für 650 Mark zu **vermiethen.** [1124]

Kleine Wohn., ev. als **Comptoir,** parterre, sofort od. 1. April cr. zu verm. **Tauentzienstr. 79, Ecke Blumenst.** Näheres daselbst 1 Treppe rechts.

Nicolaistr. 13,

3. Etage, schöne helle Wohnung, Mk. 750, April **zu vermiethen.**

Feldstraße 16

(Ecke Klosterstraße)

ist das größere **Hochpart.,** 4 Zimmer, Badeeinrichtung ꝛc., per April cr. **zu vermiethen.** Näh. 1. Etage links.

NB.: Im **Seitenhause** 1 kl. Wohn. f. 200 M., sow. **1 Lagerkeller z. v.**

Carlsstraße 8

1 Laden oder Comptoir sofort

zu vermiethen.

Freiburgerstr 30

3. Stock, 6 Zimmer, Ladestube, Küche, Mädchenstube, per April für 450 Thlr. **zu vermiethen.** [1125]

Höfchenstraße 8,

dicht am Museumsplatz, ist ein **zweifenstriges, großes Zimmer** im 1. Stock, besonders zu Bureau oder Comptoir geeignet, für 15 M. monatlich zu vermiethen. [1213]

Wallstraße 24

halbe 3. Et., 3 Zim., Cab. p. April.

Ernststraße 9

1. Etage, 4 Piecen und Zubehör, zum 1. April cr. **zu vermiethen.** Miethspreis bis 1. October cr. Umstände halber ermäßigt. [1223]

Bismarckstr. 4,

am Matthiasplatz, ist die erste halbe Etage per 1. April **zu vermiethen.** Näheres erste Etage links daselbst. [193]

In Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, ist auf der sehr verkehrsreichen **Zollstraße 23** ein **neuer Laden mit Parterrewohnung zu vermiethen** und bald zu beziehen. [538]

Dr. Adler.

Ein Laden 196

mit **Wohnung,** in welchem bisher **Putzgeschäft** mit gutem Erfolge betrieben wurde u. ferner sehr gewünscht wird, ist bald oder später **zu verm.**

Steinau a/O. F. Kühn.

In Ratibor

sind Räume mit Gartenanlagen, **Eiskeller, schöne, trock. Kellereien und Stallungen,** gut gelegen, unweit der Promenaden, sehr geeignet für **feines Restaurant,** bald

zu vermiethen.

Bevorzugt werden [1219]

Brauereien,

die ein

Bier-Verlags-Geschäft

einzurichten beabsichtigen. Off. u. Ch. **2500 postlag. Ratibor** erbeten.

Wohnungs-Gesuch.

Suche baldigst in der Nähe der Thiergartenstraße, Paulsstr., am liebsten Uferstraße, zur Einrichtung einer chirurgischen Privat-Klinik eine gesunde helle Wohnung, aus 12—15 Zimmern nebst Zubehör bestehend. Sämmtliche Zimmer müssen sep. Eingang haben. **A. Kramer,** Tauentzienstr. 32a.

Laden

(auch mit Remisen) beste Lage für Engros-Geschäfte, 500 Thaler, **zu vermiethen.** Adressen sub **H. 2271** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.** [194]

Große Geschäftsräume,

Comptoir, Remisen ꝛc., nahe der Schweidnitzerstr., zu vermiethen. Adressen sub **H. 2270** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.**

Telegraphische Witterungsberichte vom 12. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	777	8	SSW 2	bedeckt.	
Aberdeen	772	9	WSW 1	h. bedeckt.	
Christansund	768	2	SSW	Nebel.	
Kopenhagen	767	—2	NNO 2	Nebel.	Regen.
Stockholm	769	—4	N 2	wolkenlos.	
Haparanda	762	—10	still	h. bedeckt.	
Petersburg	767	—6	S 3	Schnee.	
Moskau	777	—28	OSO 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	770	2	N 1	heiter.	
Cherbourg	777	1	SO 1	Dunst.	
Helder	774	1	WSW 2	Nebel.	
Sylt	769	2	NO 3	Nebel.	
Hamburg	769	1	NW 3	Nebel.	Staubregen.
Swinemünde	766	—1	NW 3	bedeckt.	
Neufahrwasser	766	—2	S 2	bedeckt.	
Memel	767	—3	S 4	bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	773	—3	SW 4	bedeckt.	
Karlsruhe	778	—6	SW 4	bedeckt.	
Wiesbaden	777	—4	still	bedeckt.	
München	775	—8	NW 4	bedeckt.	
Chemnitz	773	—2	SW 3	Schnee.	
Berlin	768	—1	W 5	bedeckt.	
Wien	775	—4	SW 1	bedeckt.	
Breslau	770	—2	SW 3	Schnee.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	—	—	—	—	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Die Depression, welche gestern im hohen Nordwesten sich zeigte, ist ostwärts nach dem Weissen Meere fortgeschritten; ein Theilminimum hat sich über der südöstlichen Ostsee entwickelt. Ein Maximum von 780 mm liegt über dem südwestlichen England. Beim Vorübergang der genannten Depression ist in Central-Europa erhebliche Erwärmung eingetreten; an der westdeutschen Küste herrscht Thauwetter, welches indessen wegen des barometrischen Maximums im Westen von nicht längerer Dauer zu sein scheint. In Deutschland ist das Wetter trübe mit Niederschlägen. Schneehöhe: Berlin 20 cm.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil sowie i. V für das Feuilleton: J. Seckles;
für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.